# Griechische Dichter

in

neuen metrischen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, C. N. v. Osiander
und G. Schwab.

---

**Zwanzigstes Bändchen.**

Griech. Anthologie I.

# Griechische Dichter

in

neuen metrischen Uebersetzungen,

herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,
C. N. v. Osiander Professor zu Stuttgart,
und G. Schwab, Pfarrer zu Gomaringen
bei Tübingen.

BIBLIOTHECA BAMBERGENSIS

Zwanzigstes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1838.

STAATLICHE BIBLIOTHEK BAMBERG

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

# Griechische Anthologie.

Metrisch übersetzt

von

Dr. W. E. Weber,
Director der Gelehrtenschule in Bremen.

Erstes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1838.

# Einleitung.

STAATLICHE BIBLIOTHEK BAMBERG

Es kann für die Leser einer verdeutschten Anthologie nicht darauf abgesehen seyn, eine kritische Geschichte des griechischen Originals zu liefern. Derjenige Theil derselben, welchem letzteres selbst zugänglich ist, kann aus den reichen Vorräthen, welche in dieser Hinsicht unser Friedrich Jacobs in seinen bekannten Bearbeitungen mit eben so gründlicher Gelehrsamkeit als feinem Urtheile zusammengebracht hat, sich von selber belehren; die übrigen verlangen dergleichen nicht, oder werden doch durch ein literarhistorisches Detail leicht ermüdet. Es genüge also, auf einige wesentliche Punkte, die zum Verständniß vorliegender Sammlung unerläßlich bleiben, aufmerksam zu machen.

Das griechische Epigramm, welche Dichtgattung den eigentlichen, ja fast ausschließlichen Inhalt der sogenannten Anthologie ausmacht, entstand ohne Zweifel in sehr alten, d. h. nicht gar viel vor oder nach Homer liegenden Zeiten, also schon in der ersten Dämmerung der Literatur, aus dem Bedürfniß. Denn das Wort bedeutet eine Aufschrift; und dergleichen, auf Weihgeschenke, auf merkwürdige Bauwerke, auf Grabsteine,

war gewiß, kunstlos und schlicht, erst allmählich, aber bald genug bei einem von Natur zu Rhythmus und poetischer Einkleidung geschaffenen Sinne, in absichtlicher Rundung und Gefälligkeit, so früh, als irgend eine Lebensäußerung des gestaltenden Schönheitstriebes, vorhanden. Hier konnte schon ein nicht auf den Kopf gefallener Töpfer oder Steinhauer etwas leisten, und wir haben Beispiele alterthümlicher In- und Aufschriften, so gut wie neuerer, genug, wo diese Art Leute die geistige zugleich mit der mechanischen Autorschaft an ihren Werken geübt haben. Indeß nahm ihnen natürlich die kunstgerechte Poesie sehr bald das Geschäft aus der Hand. Denn dergleichen Aufschriften, einen thatsächlichen, die öffentliche Aufmerksamkeit bedeutsam anziehenden Gehalt mitzutheilen, mußte ein besonderes Augenmerk der Stiftenden seyn, und so wurden sie allmählich eine Art von geistigem Luxus, die man gern, wie andre Poesien, honorirte. Wir dürfen nicht zweifeln, daß sich Simonides seine Epigramme, so gut wie seine Hymnen und seine Klagedichte, habe ansehnlich bezahlen lassen. Die Simonidische Zeit aber war gerade die, wo das Epigramm seine eigentliche Blüthe hatte; wo es, neben jenen Sieges- und Dankliedern an die Götter, neben prachtvollen, Gesetzgeberweisheit, Staatsverfassungen, Kriegs- und Siegesthaten feiernden Elegieen, neben dem Dithyrambus, der sich so eben zur Tragödie entwickelte, selbst auch als eine das öffentliche Leben in blitzhafter, sinnkräftiger Gedankenfülle reflectirende Dichtung, als ein selbständiges Entwicklungsmoment der Poesie hervortrat.

In seiner kunstmäßigen Form ward das Epigramm ein Abzweig der Elegie; oder vielmehr das elegische Distichon, der Hexameter mit einem Pentameter, als in sich selbst zurückkeh-

render, einen selbständigen Gedanken abschließender Doppelvers, wurde ursprünglich vorzugsweise als In- und Aufschrift verwendet. Wie sehr eignete es sich gerade zu solchem Gebrauch! Wie angemessen ließ sich in dieser Form die Bestimmung eines Denkmahls kurz angeben, an irgend einer bedeutsamen Stätte sich der Wanderer zu einer stillen Betrachtung fesseln, einem geliebten Todten am Schlusse seiner Grabschrift ein Nachruf der Zärtlichkeit oder der Freundschaft widmen! Es scheint keinem Zweifel unterworfen, daß das Wort Elegos, woher das Distichon, welches Hexameter und Pentameter zusammen bilden, schlechthin Elegeion, elegisches Distichon, genannt wird, in seiner Ursprünglichkeit einen Klageruf bedeutet habe. Damit ist indessen nur der Ursprung der Elegie als eines Klaggedichts gegeben; das elegische Distichon konnte lange vorhanden seyn, ehe es als Epigramm benützt wurde, und das erste elegische Epigramm brauchte nicht im Mindesten eine Grabschrift zu seyn.

Einen vereinzelten Gebrauch des Pentameters als epigrammatischen Verses hat man aus folgender Ueberlieferung begründen wollen. In dem unter den Platonischen umlaufenden Dialog Hipparchus S. 228 fg. wird erzählt, daß dieser weise und kunstliebende Pisistratide, den übrigens der Verfasser jenes Dialogs gegen das gewichtige Zeugniß des Thucydides I, 20. offenbar mit einer Nebenabsicht zum ältesten Sohne des Athenischen Tyrannen macht, habe zwischen Athen und den Hauptorten der Attischen Demen Meilensteine als Hermen, oder Trunke mit einem Hermeskopf, errichten lassen: auf der linken Seite des Steines habe der Gott gesagt, daß er zwischen Athen und dem und dem Demos stehe; auf der rechten habe ein sinnvoller

Pentameter gestanden, deren uns zwei aufbehalten worden. Der eine hieß:

Mich hat Hipparchos gesetzt: wandle mit redlichem Sinn.

Den andern las man auf dem Wege nach Stiria:

Mich hat Hipparchos gesetzt: redlich behandle den Freund.

Es ist indessen nicht zu glauben, daß diese Pentameter isolirt gewesen seyen; vielmehr wird die Aufschrift mit der Weg- und Ortsbestimmung auf der linken Seite in einen Hexameter eingekleidet gewesen seyn, so daß die Inschriften beider Seiten gemeinschaftlich ein volles elegisches Distichon bildeten. In jenen Sinnsprüchen des Hipparchus aber erblicken wir eine weitere Ausbildung und Anwendung der Inschriftensprache. Denn während man früher auf bedeutsamen Bauwerken einzelne ethische Sprüche in Prosa an passender Stelle inschriftlich anbrachte, wie namentlich am Delphischen Tempel sich Sittensprüche der sieben Weisen, insonderheit das Bekannte: Nichts zu viel! und: lerne dich selbst kennen! befanden, so hatte offenbar Hipparch jene Meilensteine benützt, um nun in kunstmäßiger poetischer Form eine Gnome anzubringen. Das gnomische oder sententiöse Element aber, aller Poesie, der epischen, elegischen, lyrischen, von Natur so einwohnend, daß in allen diesen Formen sich allmählich selbständige gnomische Gedichte gestaltet haben, mußte natürlich auch früh die epigrammatische Form ergreifen, da kaum irgend ein individueller Gegenstand, welchen man durch eine poetische Aufschrift der öffentlichen Aufmerksamkeit empfehlen wollte, sich ansprechend behandeln ließ, ohne ihm durch Anknüpfung einer sittlichen oder gemüthlichen Betrachtung eine allgemeine Seite abzugewinnen.

Wir können demnach die Weih- oder Widmungsepigramme (die anathematischen), neben ihnen die Grabepigramme (die epitymbischen), und endlich die Spruchepigramme (die gnomischen, späterhin auch protreptische, d. i. ermahnende, genannt), als den Kern und Stamm der ältesten und noch sich eigentlich ums Leben, d. h. um eine wirkliche Bestimmung, drehenden Epigrammenpoesie betrachten. Die erste Gattung war sehr mannigfaltiger Art. Weihgeschenke, in die Tempel, von Staaten wie von Privatleuten, gestiftet, Kunstgebilde aller Art, sowohl Statuen und Mahlereien, als Geräthschaften, größere und kleinere Gebäude, ferner den Göttern gewidmete Siegesbeute und errichtete Tropäen, erhielten nach Gelegenheit und besonders nach Maaßgabe eines dazu am Werke selbst gegebenen schicklichen Raumes, poetische Inschriften; Votivtafeln, sowohl solche, durch deren Inhalt man sich gegen die Götter gleichsam mit Brief und Siegel verpflichtete, ihnen, wenn sie zu irgend einem Vorhaben ihren Seegen gegeben, das und das als Dank zu heiligen, als solche, auf welchen eben, nach Erfüllung des Gewünschten, die Abstattung des Danks, so wie der verheißenen Widmung verkündigt wurde, riefen die Erfindungskraft zu sinnreichen epigrammatischen Wendungen hervor. Ferner brachten Personen, die irgend ein Gewerbe eine Zeit lang glücklich betrieben, und sich nun nach erwünschtem Gewinn aus demselben zurückziehn wollten; nicht minder solche, die in einen neuen oder in einen andern Stand eintraten, z. B. sich verheirathende Jungfrauen, in den Krieg ziehende Jünglinge, den Göttern die Geräthschaften ihrer bisherigen Beschäftigungen dar: neuerdings ein reichlicher Stoff zu Epigrammen. Die Grabepigramme, jedenfalls auch eine Art der Wid-

mungen, hatten einen beschränkteren Spielraum, regten dagegen eben so gut zu sinnvollen, ergreifenden, rührenden Gedanken an, bei denen vor allem nicht zu vergessen war, daß sie auf das zu beklagende Individuum eine entsprechende Beziehung enthielten. Die gnomischen Epigramme, ebenfalls aus der ersten Gattung hervorgehend, oder vielmehr mit ihrer lehrhaften, in's Allgemeine gehenden Tendenz an dieselbe sich anknüpfend, hatten eine reiche Fülle der Betrachtung vor sich, da sowohl die Erfahrung, als die Speculation die Resultate ihrer Weisheit in einfacher Kürze auszusprechen, den epigrammatischen Vortrag ungemein bequem finden mußte.

Nach solchem Fortschritte in's Allgemeine aber lag die Gefahr nahe, den Geist der epigrammatischen Poesie durch Anwendung auf weitere und immer weitere Anregungen in einem müßigen Spiele zu verflachen. Das Epigramm hat dieses Schicksal bei den Alten, wie das Sonett und die Novelle bei den Neueren, gehabt. Neben der Anfertigung von Epigrammen auf bestimmte und erfahrungsmäßige Gegenstände verfiel man zeitig darauf, die scheinbare Leichtigkeit dieser Dichtform auf fingirte überzutragen, und diese Poeterei als einen Turnplatz zu allen möglichen, genialischen und gewöhnlichen, glücklichen und unglücklichen Einfällen, Aufgaben des Scharfsinnes und Witzes, Wettgedichten, Variationen, Nachahmungen, Tändeleien und Absurditäten zu benützen. Es erzeugten sich aus den natürlichen und ursprünglichen Gattungen dieser Dichtart neue und künstliche. Neben der anathematischen trat die sogenannte epideiktische, man könnte sagen die exercitienhafte, ostentatorische, eine Probe ihrer Erfindungskraft und Behandlungskunst ablegende, hervor, wo in den allerdisparatesten, aus Zufällen des

Lebens, aus Spielen der Natur, aus dem Reiche der Phantasie, wie aus dem der Wirklichkeit entlehnten Stoffen ein behaglicher Humor, eine feine Beobachtungsgabe, ein spitzfindiger Verstand, nicht selten aber auch ein trockner, pedantischer Schulwitz Gelegenheit nimmt, in eine möglichst wenige Anzahl von Versen eine möglichst große Fülle prägnanten und sich in einer wohlgewendeten Pointe zuspitzenden Dichtersinnes zusammenzudrängen. Die Grabepigramme werden benützt, um auf die Celebritäten der Vergangenheit, sowohl mythischer als geschichtlicher Kategorie, auf Helden, Sänger, Weise, Staatsleute, so wie auf die durch Geist, Unglück oder Sinnesgröße berühmt gewordene Frauenwelt artige Anspielungen, entweder in großartiger Würde und Kürze, in bewundernder Erhabenheit, in lapidarischem Ernste, oder in humanem Mitgefühl, in wohlwollender Anerkennung, in trauernder Wehmuth auszudrücken. Neben der gnomischen Gattung, die ihre Absichten im Allgemeinen auf die sittliche Natur des Menschen richtet, entwickelt sich die e r o t i s c h e oder das Liebesepigramm, in welchem sich Leid und Freude einer speciellen Leidenschaft Gehör zu erwirken weiß; und damit dem, wenn auch nicht stets erfolgreichen und bedeutungsvollen, doch anmuthigen und harmlosen Spiele die schulmeisterliche Ruthe nicht fehle, so schüttelt Momus die Schellenkappe, und in den p a r o d i s c h e n und s k o p t i s c h e n (boshaft beißenden) Epigrammen wird das gesammte Treiben für Thorheit und Tand erklärt.

Das der thatsächlichen Anwendung als Inschrift auf Denkmahlen entfremdete, sich in freiem Spiele der Phantasie ergehende Epigramm hatte seine reichste Blüthezeit in dem Zeitalter mehr gelehrter als geistreicher Muße, welches nach Ermattung

des griechischen Eroberungsgeistes unter dem Schutze fried- und kunstliebender Fürsten in Alexandria begann. Soweit es mit wahren und ächt poetischen Gegenständen, mit Liebesklage, Verschmähung, Scenen des Schmollens und der Versöhnung, mit naiven Naturanschauungen, gemüthlichen Reflexionen über des Menschenlebens Leid und Freude im Allgemeinen sich beschäftigt, ist es auch da noch sinnvoll, ansprechend und lieblich; nur wo es in gemachten Stoffen sich übt, die heroischen Gefühle kriegerischer Zeiten aufzufrischen bemüht ist, die Kraft, Kernhaftigkeit und edle Einfalt der Alten zu überbieten strebt, verfällt es in Schwulst, Aufgedunsenheit, Verbosität und Plattheit. Man muß dabei nur bedenken, daß sich die allerverschiedensten Talente in dieser Dichtgattung versucht haben, und gerade eine Masse mittelmäßiger Köpfe sie sich zum Zeitvertreibe genommen hat. Ueberdieß wurde diese Poesie bis in die späten Jahrhunderte der Byzantinischen Kaiser fortgeübt, und wir haben aus den verhältnißmäßig besseren Zeiten immer verhältnißmäßig auch das Wenigere übrig. So oft und unverwüstlich indessen bewährte gleichwohl der ursprüngliche Geist des Hellenenthums seine angestammte Classicität, daß auch in dem müßigen Getändel der spätesten Zeiten seine Spur nicht völlig verschwindet, und selbst die dürftigsten Productionen der griechischen Anthologie in Gehalt und Form immer noch über der barbarischen Seichtigkeit und dem Mönchsunsinn ähnlicher Machwerke in der Lateinischen stehn. Einem gewissenhaften Uebersetzer kommt hierbei kein kritischer Eigensinn zu, und er muß es der Beurtheilung seiner Leser überlassen, was sie von dem inneren Werthe alles Einzelnen halten wollen: es ihnen, so weit nicht die dringendsten Gründe eine Verwerfung anriethen, vollständig zu überliefern,

lag in der Zusage einer Verdeutschung der ganzen Anthologie natürlich bedingt. Jene Gründe konnten nur seyn (um nämlich dieß hier sogleich anzufügen): 1) Völlige Unverständlichkeit und Beziehungslosigkeit für einen modernen Leser, sobald entweder ein Gedicht sich auf einen unbedingt dunkeln und eine Enträthselung unmöglich machenden Gegenstand bezog, oder der Text so wenig aufzuhellen war, daß man Gefahr laufen mußte, mehr die Einfälle neuerer Philologen, als die Poesie eines alten Epigrammatisten zu übersetzen; 2) Verstümmelung und lediglich fragmentarische Aufbewahrung des Originals; 3) Absolute und das bessere Gefühl unbedingt verletzende Unsittlichkeit. Es versteht sich von selbst, daß in Betreff des delikaten Punktes sittlicher Decenz ein Uebersetzer heidnischer Autoren von dem Publicum unserer Tage liberalere Zugeständnisse zu verlangen hat, als ihm jene Zeit, wo der Maaßstab aller Kunst und Schönheit an die zehn Gebote geknüpft war, einräumen mochte. Wie die Alten selbst bei ihren schriftstellerischen Leistungen vorzugsweise und fast ausschließlich eine Männerwelt im Auge hatten, so bleibt billig auch bei Uebertragung ihrer dichterischen Werke das pädagogische Bedürfniß der Fräuleininstitute, wie die Prüderie frommer Kopfhänger, unberücksichtigt: in der Anthologie vollends würde man bei weitem die lieblichsten und zartesten Eingebungen der Muse zu streichen haben, wenn man in diesem Betreff ängstlich verfahren wollte. Es ist keine übertriebene Zumuthung an den gesunden Sinn, wenn man von ihm begehrt, daß er bei der reichhaltigen Verherrlichung männlicher Reize, welcher ein großer Theil der Anthologie gewidmet ist, von demjenigen absehe, was dabei nur einem solchen Sinne, der mehr davon weiß, als löblich ist, anstößig werden kann. Denn wir

würden uns selbst in den Verdacht der Unsittlichkeit bringen, wenn wir alle Scherze der Art als aus wirklich unsittlicher Tendenz hervorgegangen ansehen wollten. Es giebt indessen auch für den weit- und freisinnig denkenden Mann eine Gränze, über die hinaus er das poetische Spiel ohne Mißfallen nicht kann getrieben sehen: solchen zugleich billig und sittlich denkenden, gesetzten, Geist und Herz am rechten Flecke habenden Männern es mit der Auswahl, wie sie kraft obigen dritten Punktes getroffen werden mußte, zu Sinne gemacht zu haben, ist des Uebersetzers eifriger und sehnlicher Wunsch.

Es ist noch übrig zu erwähnen, wann, wie und durch wen die Anthologie entstanden ist. Es war dieß nämlich kein ursprüngliches Ganze, sondern was wir davon übrig haben, ist Stückwerk, aus nach Zeit und Verfassern selbst verschiedenen Sammlungen. Schon in alten Zeiten interessirten die in den verschiedenen Gegenden Griechenlands an öffentlichen Gebäuden und Denkmählern angebrachten Epigramme einzelne Reisende dermaßen, daß sie Sammlungen von solchen veranstalteten; wie denn ein gewisser Polemon ein Buch von Epigrammen in den Städten, ein andres, in vier Bücher abgetheiltes, über die Weihgeschenke in der Akropolis, ein drittes über die in Lacedämon, und ein viertes über die Schatzkammern in Delphi geschrieben hatte; von welcher eifrigen Bemühung, Inschriften aufzufinden, der Verfasser selbst den Scherznamen der Säulenstöberer erhielt. Ein andrer, Alcetas, hatte ebenfalls über die Weihgeschenke in Delphi geschrieben; und dergleichen Sammler gab es mehrere, welche ohne Zweifel von den ältesten Anthologikern fleißig benutzt wurden. Nicht aber bloß die Epigramme auf öffentlichen Denkmählern zogen die

literarische Aufmerksamkeit an: auch aus andern Gesichtspunkten spürte man diesen Dichtungen nach, und man hatte eine Zusammenstellung Thebanischer, also auf Theben bezüglicher Epigramme von einem Aristodemos, so wie eine Attischer von Philochoros, und ein eignes Buch über das Epigramm, mit Belegen aus der Literatur dieser Dichtung, hatte Neoptolemos von Paros hinterlassen. Nicht zu übergehen ist der bekannte geschichtliche Mythendeuter Euhemeros, der aus Inschriften die Geschichte der Götter erläutert hatte.

Den Gedanken aber, lediglich zu dichterischem Geistesgenusse und edler Auferbauung an dem Zarten und Lieblichen der in diesem Fache vorhandenen Schätze, eine Epigrammensammlung zu veranstalten, scheint allerdings Niemand eher, als der anmuthige Meleagros, gefaßt zu haben, der in seiner reichhaltigen, und, nach dem Geist seiner eigenen Poesie zu schließen, gewiß mit gutem Geschmacke ausgewählten Blumenlese, die er unter dem Titel Kranz einem befreundeten Jüngling, dem Diokles, widmete, die Epigramme von sechsundvierzig in seinem Eingangsgedichte aufgezählten Sängern, fast lauter Namen vom ersten Range, ausgehoben hatte. Die Ordnung der Gedichte war, ohne Rücksicht auf den Inhalt, nach dem Alphabet, so daß dieselben dem Aufschlagenden sogleich selbst als Register dienten, indem ein jeder, der nur den Anfang irgend eines Epigramms wußte, es ohne Weiteres auffinden konnte. Da in den alterthümlichen Handschriften selten Ueberschriften über die einzelnen Stücke des Inhalts gesetzt wurden, so war diese uns mechanisch, wo nicht geistlos vorkommende Anordnung unstreitig die bequemste; und wenn man nimmt, daß die Werke antiker Sänger ungleich mehr, als die der modernen, im Munde

des Volkes lebten, so kann man auch nicht behaupten, daß dieselbe geradehin bloß den Gelehrten habe nützlich seyn können.

Der Anthologie des Meleagros nacheifernd, und ein Seitenstück zu derselben beabsichtigend, stellte Philippos von Thessalonike, ein mehr nachahmerisches als originales Talent, einen ähnlichen Kranz, aus jüngeren, d. h. natürlich aus den seit den Zeiten des Meleagros in Ruf gekommenen Dichtern, zusammen, deren Zahl jedoch, nach seiner eigenen Aufzählung in dem ersten seiner Gedichte, nicht über dreizehn steigt. Die Sammlung war an einen anderswoher nicht bekannten Jüngling oder Mann, Camillus, gerichtet. Die Anordnung war, wie die Meleagrische, alphabetisch.

Einige Zeit darauf hatte Diogenianos aus Heraklea, ein sehr gelehrter Grammatiker unter der Herrschaft Hadrians, eine Anthologie von Epigrammen (hier kommt der Name Anthologie, Blumenlese, zum erstenmal als Titel vor) angefertigt: es hat sich aber aus und über dieselbe nichts erhalten. Ihm folgte Straton von Sardes mit seiner Muse der Schönen, d. h. einer Epigrammensammlung auf schöne und geliebte Jünglinge, in welche er sehr viele Gedichte auch der ältern und bei Meleagros vorkommenden Dichter, welche Gedichte also Dieser ausgelassen hatte, aufnahm. Da er auch ein Paar Dichter benutzt hat, deren Epigramme auch in der Anthologie des Philippos Platz gefunden (den Tullius Laurea und Automedon), so ist zu entnehmen, daß er nach Philippos gelebt habe. Seine Anthologie bildet das letzte Capitel in der Sammlung des Konstantinos Kephalas; ob aber vollständig, so wie, ob in der ursprünglichen oder in einer veränderten Anordnung, das wissen wir nicht.

Der Eifer, Anthologieen zu veranstalten, erkaltete hierauf bis in das Byzantinische Zeitalter. In Konstantinopel blühte, wie einst in Alexandria, eine neue, aber freilich noch mattere Aera der Dichtkunst auf, und Agathias von Myrine, vom Studium der Rechtskunde Scholastikos genannt, machte eine, immer noch nicht zu verachtende Sammlung von Epigrammen gleichzeitiger Dichter, die er Kyklos, Cyklus oder Inbegriff, nannte. Wir haben seine Sammlung, mit einem iambisch beginnenden, aber in Hexameter übergehenden Einleitungsgedichte theilweise, und, wie die Anthologieen des Meleagros und Philippos, aus ihrer Folge gelöst, noch übrig. Sie war in sieben Bücher getheilt: das erste enthielt Weihepigramme, das zweite beschreibende, das dritte Grabepigramme, das vierte Epigramme auf vermischte Lebensvorfälle, das fünfte satirische, das sechste Liebesepigramme, das siebente zu Lebensgenuß und Heiterkeit anmahnende.

Ungefähr vierhundert Jahre nach Agathias unternahm ein übrigens unbekannter Grieche, Konstantinos Kephalas, eine ganz neue Anthologie, die nicht blos Ergänzungen zu der Meleagrischen, wie es meistens die bisher aufgezählten beabsichtigten, enthalten, sondern offenbar an die Stelle jener, so wie dieser, überhaupt treten sollte: er nahm aus den Sammlungen seiner Vorgänger von jeder Art Epigramme eine Anzahl, die ihm gefiel; fügte, selbst aus älteren Dichtern der noch vormeleagrischen Zeit, so wie aus späteren, die der seinigen näher gestanden, Einzelnes hinzu, und theilte das Ganze nach Kapiteln ein, die im Wesentlichen folgende waren: 1) Liebesepigramme; 2) Weihepigramme; 3) Grabepigramme;

4) Epideiktische; 5) Protreptische; 6) Trinkepigramme (sympotische); 7) Skoptische; 8) Muse der Schönen von Straton. Kephalas scheint eine Anthologie nach der andern vorgenommen, und daraus, was ihm zusagte, der Reihe nach unter jedes Kapitel eingetheilt zu haben, so daß selbst Spuren der alphabetischen Ordnung Meleagers in seiner Sammlung übrig sind. Diese ist mit einer Partie durch andre Hände zugefügter, von christlichen Verfassern herrührender, und die Bildwerke der Sophienkirche, so wie andre christliche Denkmähler beschreibender und verherrlichender Epigramme, so wie mit den ohne Zweifel von Kephalas selbst aufbehaltenen Proömien oder Einleitungsliedern der früheren Anthologieen, auch einzelnen manche schätzbare Notiz enthaltenden Scholien, in dem berühmten sogenannten Palatinischen, auch Vaticanischen Codex, einer derjenigen Handschriften, die einst mit der Heidelberger Bibliothek von dem Kurfürsten von Baiern dem Pabst geschenkt, dann nach Paris, und endlich wieder nach Heidelberg zurückgekommen sind, vorhanden. Dieser unschätzbare Codex ward in Heidelberg zuerst im Jahre 1607 von Claudius Salmasius aufgefunden und excerpirt: des Verfassers andern Gelehrten mitgetheilte und in philologischen Schriften des siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts häufig besprochene Auszüge werden gewöhnlich als die unherausgegebene Anthologie, im Gegensatze zu der früher bekannten des Planudes, von der hiernächst die Rede seyn wird, bezeichnet, bis dieselben im Jahre 1754 zu Leipzig von dem wackern und tüchtigen Johann Jacob Reiske zum erstenmale gedruckt herausgegeben wurden.

Diese Anthologie des Kephalas brachte endlich in der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts der fleißige, aber beschränkte

Maximos Planudes aus Nikomedien, Mönch zu Konstantinopel, in einen Auszug von sieben Büchern, welche selbst wieder in Kapitel getheilt sind, die sich nach dem Inhaltsbegriffe alphabetisch einander folgen. Er hat offenbar einen vollständigeren Codex, als den jetzt vorhandenen Palatinischen, vor sich gehabt, indem sehr zahlreiche Epigramme auf Kunstwerke bei ihm vorhanden sind, die in der Palatinischen Anthologie vermißt werden; daher man annehmen muß, daß in dieser ein Kapitel dieses Inhalts ausgefallen sey. Im Uebrigen hat Planudes Weniges anderswoher, als aus Kephalas; in den aus Diesem entlehnten Epigrammen aber hat er erstlich alles Lascive und ins Schlüpfrige Gehende nicht nur ganz und gar übergangen, sondern auch in dem Mitgetheilten alles seinem Mönchssinn Widerstrebende willkührlich, meist schlecht und unmetrisch, interpolirt. Bei dem Allen ist er aber gedankenlos und unkritisch verfahren, hat Manches, was von ihm nach seinem System hätte beseitigt werden müssen, stehn gelassen, Anderes verstümmelt, Lücken gemacht, Ungehöriges an einander gefügt, und auch harmlose und unverfängliche Gedichte durch seine trübselige Mönchsmoral denaturirt.

Diese beiden Sammlungen nun, die des Kephalas, oder, nach der Handschrift, in der sie sich befindet, die Palatinische, und die Planudeische, sind das Fundament unsrer jetzigen Anthologie. Die Planudeische war bereits seit dem fünfzehnten Jahrhundert bekannt: sie ward zuerst von dem Neugriechen Johann Laskares zu Florenz im Jahre 1494 herausgegeben. In der neueren Zeit hat sich Richard Friedrich Philipp Brunck zuerst das entschiedene Verdienst erworben, die Anthologie in ihrer vielseitigen, besonders aber dichterischen Be-

deutung zu würdigen, kritisch lesbar zu machen, und eine elegante Handausgabe zu liefern. Auf seinen Fußstapfen wandelte Friedrich Jacobs, indem er zur Brunckischen Anthologie einen eben so reichhaltigen und gelehrten, als geistvollen Commentar lieferte, und eben diesem Gelehrten war die Ehre vorbehalten, die vollständige Palatinische Anthologie, nach einer von dem damals noch in Rom befindlichen Codex durch den gelehrten Italiener Spaletti genommenen sorgfältigen Abschrift herauszugeben. In die deutsche Literatur führte die Anthologie zuerst Herder durch die zierlichsten und hier reichsten Uebersetzungen in seinen zerstreuten Blättern ein; eine größere und correkter übersetzte Auswahl gab Jacobs in seinem Tempe, (Leipzig 1803), herrlich und bereichert erneut in seinen Vermischten Schriften Band II, Abtheilung 1 und 2, Gotha 1824.

Der Abtheilung des Einzelnen nach Kapiteln oder Rubriken, welcher Jacobs in seinen Verdeutschungen gefolgt ist, haben wir die Brunckische nach Verfassern vorgezogen, wodurch eine angenehme Mannigfaltigkeit des Genusses, durch den Wechsel des Inhalts, entsteht, und der Leser in Stand gesetzt ist, die Originale in den Ausgaben des griechischen Textes leichter aufzufinden. In unserer Uebersetzung haben wir die einzelnen Epigramme zunächst für sich numerirt, wobei, so lange unsre Nummern mit der Brunckischen zusammenstimmen, es bei Einer geblieben ist; wo dann Auslassungen statt finden mußten, läuft die Brunckische Nummer neben der unsrigen in Klammern nebenher, und endlich, wo die Brunckischen Nummern aufhören, sind die übrigen Epigramme aus den nach Brunck entdeckten Quellen, die in der Notiz über die einzelnen Dichter in den Anmerkungen nachgewiesen werden, entnommen.

# Meleagros von Gadara.

## I.

### Vorlied der Anthologie.

Freundliche Muse, wohin mit dem fruchtumblinkten Gesange?
Wer auch brachte den Kranz fu kelnder Lieder zu Stand?
Fertiger war Meleagros, und ihm, dem beglückten Diokles,
Weihend ein Hulddenkmahl hat er sich liebend bemüht.
Viele von Anyte flocht er der Lilien, viele von Moiro,
Und, zwar wenig, jedoch Rosen, von Sappho hinein.
Auch den Narciß, den geschwellt Melanippides schmetternde Hymnen,
Blühendes Rebengerank auch von Simonides Flur.
Zwischen auch flocht er der Nossis balsamischen, blüthenumwogten
Schwertel, der Eros das Wachs selbst zu den Tafeln geschmelzt.
Ferner von dir Majoran, süßathmender Sänger Rhianos,
Krokos auch, magdlich und zart, welchen Erinna gepflegt.
Auch Alkäos, im Chore die redende Blum' Hyakinthos,
Neben dem Lorbeerzweig, Samios dunkelem Laub.
Dann von Leonidas ferner die blühenden Büschel des Epheus,
Und von Mnasalkas der scharfnadligen Fichte Gelock.
Breites Platanengezweig von Pamphilos brach er, und legt' es
Zierlich der Wallnuß bei, Pankrates thauigem Schooß.

Tymnes silbernes Pappelgebüsch und Nikias grüne
Münz', und Euphemos im Sand wucherndes Ufergestrüpp.
Band Damagétos, das Veilchen, darein, und die würzige Myrte,
Stets von Kallimachos dichtstrotzendem Honige schwer.
Dann von Euphorion Lychnis, und ihn, der mit Namen genennet
Nach Zeus Söhnen, im Lied hauchet Amomengeruch.
Auch Hegesippos flocht er hinein, die mänadische Traube,
Mähte von Perses Flur Binse mit lieblichem Duft;
Labende Aepfel zugleich, Diotímos Aesten entpflücket,
Und von Menekrates Hag frühes Granatengeblüth.
Myrrengesproß von Nikänetos auch und Pistazienzweige
Von Phaënnos, vermählt Simmias saftiger Birn.
Eppich auch flocht er darein, von der Parthenis Wiese geknicket,
Wo auf untadlichem Rain schmächtige Blümchen erstehn.
Auch reichfruchtende Reste von honigträufenden Liedern,
Bräunliche Aehren, gereift auf des Bakchylides Halm.
Auch Anakreon, jenes melodische Nektargeflüster,
Ueppig Kamillengesträuch, reich an elegischer Saat;
Auch von dem struppigen Kraut des Archilochos stechender Distel
Blüth', aus Okeanfluth spärliche Tropfen allein.
Aber daneben ergrünt Alexandros' jugendlich Oelreis,
Und Polykleitos Cyan' hebt sich in purpurnem Glanz.
Auch den Amarakos pflückt' er, Polystratos, Blume der Dichter;
Röthenden Kypros auch, frisch von Antipatros Au'n.
That nicht minder hinzu die geährete Syrische Narde,
Tonreich, Hermes Geschenk, rühmlich in Liedern genannt.
Auch Poseidippos zugleich und Hedylos, Blumen des Feldes,
Und des Sikelides Flor, der sich den Winden erschließt.
Nicht auch wahrlich vergaß er den goldenen Zweig des erhabnen

Platon, ewig vom Licht jeder Vollendung umstrahlt.
Fügte, die Erstlingstriebe der himmelerstrebenden Palme
Scherend, Arátos hinzu, welcher die Sterne belauscht.
Phädimos brennender Lieb' und Chäremons lockigem Lotos
Paart' er Antagoras hellfunkelndes Auge des Farrn.
That Theodorides Quendel, den Freund der Gelage, mit jungem
Grün, und, des Phanias Blüth', auch Kolokasien zu,
Sammt manch Andrem, das jüngst sich entfaltete: aber von eigner
Mus' auch legt' er noch wohl frühe Levkoien hinzu.
Aber den Freunden zu Liebe bemüht' ich mich: doch den Geweihten
Ist der beredtsame Kranz lieblicher Musen gemein.

## II.

## Kranz der Schönen.

Pflückend die Blüthe der Knaben mit eigener Hand hat den reichen,
Seelenbethörenden Kranz Eros dir, Kypris, gefügt.
Denn Diodor drein flocht er, die wonnige Lilie, flocht auch
Asklepiades drein, holdes Levkoiengebild:
Auch Herakleitos wahrlich, als einzige Rose von Dornen
Frei; doch als Weinstock schlank blühete Dion empor.
Krokos band er hinzu, goldblühenden Haares, den Theron,
Quendels ein Zweiglein auch legt' er, Udiades, bei;
Dann den Myiskos mit weichem Gelock, stets grünendes Oelreis,
All', ausnehmenden Sinns Zweige sie, brach er sich ab.
Hoch vor den Inseln beglückt ist die heilige Tyros, dieweil sie
Balsamduftend ein Hain reizender Knaben umblüht.

## III.

## Zweierley Liebe.

Kypris, die weibliche, schleudert für Weiber bethörende Brände,

Männliche Sehnsucht lenkt Eros mit eigener Hand.
Halt' ich zum Kind nun oder zur Mutter mich? Mein' ich doch, Kypris
Selbst sagt: keck, wie es ist, bleibet dem Bürschchen der Sieg.

## IV.
## Verführte Augen.

O ihr Verräther der Seel', auflauernd den Knaben, ihr Augen,
Denen in Kypria's Leim ewig bekleibet der Blick:
Lämmer den Wolf, wie die Krähe den Skorpion, wie die Asche
Glimmendes Feuer, so singt wieder den Eros ihr ein.
Macht, was immer ihr wollt: was laßt ihr mir rieselnde Thränen
Träufeln, und stürzt in den Glanz eiligen Laufes von selbst?
Laßt euch rösten vom Reiz, und geheizt von der Lohe nunmehr glüht.
Denn brät' Seelen er, ist Eros ein eifriger Koch.

## V (VI).
## Arznei der Liebe.

Trinke nur, Liebebedrängter, und Bromios, süßes Vergessens
Geber, er schläfert die Gluth sehnender Miene dir ein
Trinke nur Wein, und schlürfend den schäumenden Becher der Rebe
Stoße den düsteren Harm dir von dem Herzen hinweg.

## VI (VII).
## Reise des Geliebten.

Günstig den Schiffenden führt', o ihr Liebedrängten, des Westes
Hauch mir die Hälfte des Seyns, meinen Andragathos, weg.
Dreimal selig die Schiff' und die Fluth hochheilig gepriesen!
Viermal aber beglückt der ihn entragende Wind!
Wär' ich ein Delphin doch, daß auf er genommen von meinen
Schultern, er Rhodos' Flur sähe, der Reizenden Land.

## VII (VIII).
### Neuer Eros.

Kypris verneint, daß Eros ihr Sohn sey, seit in der Freunde
Kreis sie Antiochos sah, Himeros Doppelgestalt.
Ehre nun, blühende Jugend, den jungen Beherrscher: ein Eros
Kam, der den Eros weit hinter sich lasset an Macht.

## VIII (IX).
### Deßgleichen.

Trüge nur Eros die Chlamys, und hätt' an den Schultern die Flügel,
Köcher und Armbrust nicht, sondern ihn deckte der Hut:
Wahrlich, ich schwör's bei der zarten Gestalt, Antiochos wäre
Eros, und Eros dafür könnt' uns Antiochos seyn.

## IX (X).
### Kraft des Kusses.

Als ich im Durste des Sommers den wonnigen Knaben geküsset,
Sprach ich, da frei ich sofort dörrenden Durstes mich sah:
Sicher, du trinkst Ganymedes mit Nektar getränkete Küsse,
Vater Zeus, und er schenkt dir mit den Lippen sie ein!
Denn ich trank, da ich küßt' Antiochos, welcher so herrlich
Vor den Gespielen erglänzt, lauteren Honig in's Herz.

## X (XI).
### Abermals neuer Eros.

Zwar Praxiteles schuf, der Gestaltungen Meister, des Eros
Parisches Bild, wie er sich dachte der Kypria Sohn.
Doch jetzt formete Eros, der schönste der Himmlischen, selber
In Praxiteles Reiz athmend und lebend sich nach;

Daß bei den Sterblichen dieser, er selbst in dem Aether mit Tränken
Füll', und auf Erden wie dort führe den Scepter die Lust.
Selig der Meroper heilige Stadt, die der Jugend den neuen
Eros gezeugt, der ein Gott waltet in Knabengestalt.

## XI (XII).
## Deßgleichen.

Wenn Praxiteles einst, der Gestaltungen Meister, ein zartes
Abbild bloß, nur der Form stummes Gepräge gemacht,
Züg' eindrückend dem Fels, treibt lebenden Zauber anjetzo
Dieser, den dreifachen Schelm Eros uns bildend in's Herz.
Wahrlich er gleicht in dem Namen ihm bloß, weit höher an Thaten,
Nicht umschaffend nur Stein, sondern beseeleten Geist.
Mög' er das Herz mir in Huld dann schmeidigen, daß es in meinem
Busen sich form', und sodann Tempel des Eros ihm sey!

## XII (XIII).
## Macht der Schönheit.

Still selbst sagt Herakleitos den Schauenden dieß mit den Augen:
Ich wohl sengte noch Zeus donnerversendende Gluth.
Aber fürwahr hinwieder die Brust Diodoros — sie redet:
Ich selbst schmelze den Fels, der mir zu Seiten erwarmt.
Wehe, wer lodernden Brand von den Augen des Einen empfangen,
Oder vom Andern am Reiz wonniger Gluthen vergeht!

## XIII (XV).
## Liebesverzweiflung.

Hold schon nahet der Morgen; doch dort haucht Damis, im Vorhof
Schlaflos harrend, den Rest bänglichen Athems dahin,
Da Herakleitos der Arme gesehn; denn unter der Augen

Blitz hintretend erschien Wachs er, zu Kohlen gelegt.
Wache mir auf, mein Damis, Verzweifelnder: weih' ich doch deinen
Thränen die meinigen leicht, selber von Eros verletzt.

## XIV (XVI).
## Liebestod.

Geh' ich dahin, Kleobulos (wie sollt' ich nicht? schmolz in der Knaben
Gluthen ich doch zu dem Rest weniger Asche bereits),
Fleh' ich dich: tränke die Urne mit Lauterem, eh' sie die Erde
Decket, und schreibe darauf: Eros dem Tod zum Geschenk.

## XV (XVII).
## Leichte Verwechselung.

Führte die Wehr nicht Eros und Fittige, trüge der Sehnsucht
Bolzen im Köcher er nicht über die Schulter gehängt:
Bei dem Geflügelten selber beschwör' ich es, nicht zu erkennen
Wär's, wer Zoïlos, wer Eros, dem Aeußeren nach.

## XVI (XVIII).
## Ruf nach Hülfe.

Die die bethörende Flamm', in der Lieb' Unglückliche, schöner
Knaben ihr kennt, und den Schmack bitteren Honigs erfuhrt:
Eisiges Wasser sogleich, bringt ebengeschmolzenen Schneees
Eisiges Wasser, und gießt solches mir über das Herz.
Denn Dionysios wagt' ich zu seh'n: doch Genossen der Knechtschaft,
Eh' es das Innre berührt, löschet das Feuer mir aus.

## XVII (XIX).
### Desgleichen.

Helfet, o helft, ihr Leute! So eben nur lass' ich die Meerfluth
Hinter mir, setze den Fuß kaum an das trockene Land:
Zerret mich dorthin Eros, der herrische, da er des Knaben
Minnige Schöne voran lässet als Fackel erglühn.
Und auf dem Fuß nun folgend, wie hold in der Luft die Gestalt mir
Vorschwebt, press' ich im Raub küssende Lippen ihr auf.
Steur' ich nun nicht, entflohen den bitteren Wogen, zu Lande
Durch viel bittrere Fluth hin in der Kypria Dienst?

## XVIII (XX).
### Desgleichen.

Nehmt, Weintrinker, mich auf, denn jetzt, da ich Wogen und Räubern
Glücklich zum Ufer entkam, bringet Verderben das Land.
Denn kaum setz' ich so eben den Fuß von dem Schiffe zur Erde,
Haschet und schleppt dorthin Eros, der herrische, mich,
Wo ich den lieblichen Knaben dahin sah lenken die Schritte,
Und mich Sträubenden nun tragen die Füße von selbst.
Feuer jedoch, nicht Wein, füllt itzt, wo ich schmauße, den Sinn mir:
Auf, Gastfreunde, darum, helfet ein wenig dem Freund!
Helfet dem Freund, Gastfreund', und dieweil in der Fremde mich Eros
Umbringt, nehmet dahier schützend den Flehenden auf.

## XIX (XXI).
### Der Geliebte gefleht.

Wehrlos gab mich, Theokles, der Sehnsucht waltende Göttin,
Gab mich dir Eros dahin, leise nur schwebend genaht,
Fremd auf fremdem Gebiet, mit unlösbarem Zügel mich dämpfend:

Und nun wünsch' ich mir Treu' ohne zu wanken bescheert.
Doch du stößest hinweg den Ergebenen; aber es söhnt dich
Weder die Zeit, noch der Geist gleicher Besonnenheit aus.
Dennoch, o Fürst, sey gnädig! Es machte zum Gott dich das Schicksal.
Ueber das Leben, den Tod ist dir gegeben die Macht.

## XX (XXIII).
## Gefährliche Reize.

Auf Aristagoras ruhten, ihr Chariten, euere Augen,
Und in dem schwellenden Arm habt ihr den Holden gewiegt:
Denn Gluth facht er mit seiner Gestalt, und die sinnige Rede
Tönt holdselig, und süß plaudert des Schweigenden Blick.
Ferne von mir nur wall' er! Doch ach, was hülf' es? Der Knabe
Schnellet, wie Zeus vom Olymp, weit in die Ferne den Blitz.

## XXI (XXV).
## Neue Liebessorge.

Sorge beginnt mein Herz zu beängstigen, das mit des Nagels
Spitze nur tändelnd geritzt Eros, der sengende Gott.
Aber er sagte mit Lächeln: du hast nun wieder die süße
Wunde, vom Honig der Lust, Liebebedrängter, entloht.
Und nun wenn mit den Freunden das blühende Reis Diophantos
Wandelt, versagt mir zur Flucht, gleich wie zum Bleiben, die Kraft.

## XXII (XXVI).
## Unauslöschbare Gluth.

Wandeln um Mittagszeit an dem Weg hin s h ich Alxis,
Als sich der Feldfrucht Haar eben der Sommer entschor.
Doppelte Strahlen versengten mich da: von den Augen des Knaben

Diese, durch Eros gesandt; jene von Helios Licht.
Doch die brachte zur Ruhe die Nacht: hingegen die andern
Ließ nur heller im Traum lodern die holde Gestalt.
Und so bringt mir der Schlaf, die er anderen löset, die Sorgen,
Senkend der Schönheit Bild, athmende Gluth, in die Brust.

## XXIII (XXVII).
### Verdunkelter Ruhm.

Nicht in den Bergen hinfort, um dem Kletterer Pan zu gefallen,
Singt, Gaishirtenschalmei'n, ferner dem Daphnis ein Lied.
Nimmer auch hebe noch ihn, der im Kranz jungfräulichen Lorbeers
Prangt, Hyakinthos, empor, Leier, Prophetin Apoll's.
Freilich es war einst Daphnis den Waldungen, dir Hyakinthos
Werth: doch Dion anjetzt führe die Scepter der Lust!

## XXIV (XXVIII).
### Ueberflüssige Strenge.

Ja, ich bin hin. Tritt stolz auf den Nacken mir, grausamer Dämon!
Ja, bei den Göttern, ich weiß noch zu ertragen die Last;
Weiß von den glühenden Pfeilen. Nur immer die Brände geschleudert!
Nicht mehr sengst du das Herz: Asche noch ist es allein.

## XXV (XXIX).
### Seefahrt der Liebe.

Schiffsherr ist mir die Kypris, und Eros sitzet am Steuer,
Der, in den Händen den Griff, scharf mir die Seele regiert.
Aber die Sehnsucht stürmet mit schwerem Geschnaube, dieweil sie
Auf vielländrigem Meer blühender Knaben mich trägt.

## XXVI (XXX).
### Passende Mischung.

Süß ist's, lauteren Wein mit der Bienlein Seime zu mischen;
Süß, in der Schönheit Glanz reizenden Knaben zu nahn,
Wie zartlockiger, dich, Kleobulos, liebet Alexis,
Wahrlich ein Weinmeth, den Kypria selber gemischt!

## XXVII (XXXII).
### Drohender Verruf.

Stille mir, Eros, ich flehe, das Sehnen nach Heliodora,
Welches den Schlummer mir raubt, ehrend der Muse Gesuch.
Wahrlich, bei deinem Geschoß, das keinen, wie mich, zu erreichen
Weiß, und einzig auf mich leert den gefiederten Pfeil:
Wenn du mich tödtetest selbst, Buchstaben doch ließ' ich für mich noch
Reden: o Fremdling, sieh Eros verwogene That!

## XXVIII (XXXIII).
### Alles in Einem.

Schau' ich den Theron, erblick' ich das Weltall: seh' ich das Weltall
Aber, und Theron nicht, schwindet mir Alles dahin.

## XXIX (XXXIV).
### Nemesis.

Was kein Gott sich vermäße, bei Kypria, kecklich entfuhr's dir,
Frevelndes Herz: nicht schön dünkte dir Theron zu seyn.
Nicht schön dünkte dir Theron zu seyn. Du gelobetest vorlaut:
Selbst nicht bebst du vor Zeus' donnerversendender Gluth.
Siehest du wohl? Den zuvor Mundfertigen stellet zur Warnung
Dreisten Geredes nunmehr strafend die Nemesis auf.

## XXX (XXXV).
### Preis des Einen.

Tyros ist reich bei'm Eros, an Reizenden: aber Myiskos
Löscht, aufleuchtend, sie aus, Helios sternigen Glanz.

## XXXI (XXXVI).
### Vergeltung.

Der ich in voriger Zeit der von Liebe Bedrängten so manchmal
Lacht' in der Jünglinge Kreis, wurde gefangen nunmehr.
Und mich stellet, Myiskos, der Gott mit den Flügeln an deinen
Vorhof, schreibend hinzu: Beute vom nüchternen Sinn.

## XXXII (XXXVII).
### Begreifliches Wunder.

Den kein Sehnen noch traf, mir sandt' aus den Augen Myiskos
Unter das Herz das Geschoß, rufend das höhnende Wort:
Ich denn brach ihm den Trotz, und die scepterregierende Weisheit,
Die auf den Braunen stolziert, tret' ich mit Füßen anjetzt.
Ihm, aufathmend nur eben, erwiedert' ich: Holder, was staunst du?
Nahm vom Olympos doch selbst Eros gefangen den Zeus!

## XXXIII (XXXVIII).
### Licht der Schönheit.

Lobet der blühende Reiz: o sieh, wie er blitzt mit den Augen!
Wollte des Donners Gewalt Eros dem Knaben verleihn?
Freude dir, der du den Menschen der Sehnsucht Strahlen, Myiskos,
Spendest, und leucht' in der Welt mir als ein hold Meteor!

## XXXIV (XXXIX).
### Alles in Einem.

Eines nur kenn' ich als schön; eins lediglich kennet mein lüstern
Auge, Myiskos zu schaun. Anderes findet mich blind.
Alles indeß stellt jener mir vor. Sind etwa die Augen
Schmeichler geworden, und sehn, wie es die Seele sich wünscht?

## XXXV (XL).
### Des Liebenden Furcht.

Ist Zeus jener annoch, der hinauf vordem Ganymedes
Liebreiz führet', um ihm Schenke des Nektars zu seyn:
Ziemt auch mir den Myiskos am innersten Herzen zu bergen,
Daß er den Schönen einmal heimlich umfittige nicht.

## XXXVI (XLI).
### Desgleichen.

Zeus selbst würd' ich mich stellen zur Wehr, wenn solcher, Myiskos,
Wollte dich rauben, um ihm Schenke des Nektars zu seyn.
Zwar selbst hat er mir öfters gesagt: was bist du so bange?
Fürchte dir nichts: Mitleid hat mich das Leiden gelehrt.
So nun spricht er; doch ich, selbst wenn nur die Fliege vorbeischwirrt,
Aengstige mich, daß Zeus werde zum Lügner an mir.

## XXXVII (XLII).
### Eros selbst verwundet.

Sinnenverheerer, du weinst? Hast grausamen Bogen und Pfeile
Von dir geworfen, das Paar fiedriger Schwingen gesenkt?
Sengt dich vielleicht auch selber der siegende Blick des Myiskos?
Endlich erfährst du es selbst, was du an andern verübt.

## XXXVIII (XLIII).
### Unvermeidliches.

Lieblich und huldreich ist und im Namen mir wonnig Myiskos
Völlig, und kein Vorwand, ihn nicht zu lieben, besteht.
Denn schön ist er, bei Kypria, schön; und macht er mir Schmerzen,
Eros mischte von je Galle dem Honige zu.

## XXXIX (XLIV).
### Alles in Allem.

An dich sind mir, Myiskos, des Daseyns Taue gebunden,
Und was von Seele mir blieb, athmet noch einzig in dir.
Sey dein Auge mir Zeuge, das selbst Taubstummen beredt ist;
Zeuge die Stirne, die hell über den Braunen sich wölbt.
Wirfst du verfinsterte Blicke mir zu, dann seh' ich nur Winter;
Lächelst du heiter mich an, blüht mir ein lieblicher Lenz.

## XL (XLV).
### Der Liebenden Seefahrt.

Winterlich wehet die Luft; doch der Gott süßrinnender Thränen
Trägt in der Ständchens Gebraus dir, o Myiskos, mich zu.
Aber die Sehnsucht stürmt schwerathmend dazwischen. Im Hafen
Nimm den in Kypris Dienst Meere Durchschiffenden auf.

## XLI (XLVII).
### Pan beklagt den Liebling.

Nicht mehr will ich mit Zicklein zusammen leben, und nicht mehr
Ich bocksfüßiger Pan wohnen auf waldigen Höhn.
Was ist süß, was erwünscht in den Bergen mir? Schied ja doch Daphnis,

Daphnis, der liebende Gluth uns in dem Herzen erzeugt.
Künftig bewohn' ich die Stadt. Zu der Thierjagd mögen sich Andre
Rüsten; das Frühere ist nimmer erfreulich dem Pan.

## XLII (L).
## Natürliche Gründe.

Staunst du, wenn Eros, das Grauen der Sterblichen, lodernde Pfeile
Schleudert, und höhnisch dich anlachet mit trotzigem Blick?
Er, deß Mutter dem Ares entbrannt und dem Gotte der Gluthen
Bräutlich vermählt, furchtlos Flammen und Schwertern sich naht?
Welchem die Mutter der Mutter, das Meer, vor den Streichen der Windsbraut
Heult, der erzeugerlos keinen Erzeuger sich nennt?
Darum führt von Hephästos die Fackel er, liebt sich der Wogen
Laun', und des Ares von Blut träufendes Jammergeschoß.

## XLIII (LI).
## Wunderlich.

Furchtbar, furchtbar ist Eros! Doch ach, ob ich's wieder und wieder
Sag', oft seufzend dazu, furchtbar ist Eros: was hilft's?
Darob lacht nur ein Knab', und ergötzet sich, wenn er mich schelten
Hört, und schimpf' ich ihn gar, wird er nur frecher darum.
Traun, nicht faß' ich, wie du, die aus bläulichen Fluthen emporstieg,
Kypris, aus feuchtem Gewog Gluth zu gebären vermocht!

## XLIV (LII).
## Vergebliche Drohung.

Nein, bei Kypria, Eros, ich werfe dir Alles in's Feuer,

Bogen und Skythischen pfeilschwangeren Köcher, in's Feur
Alles hinein! Was lachst du so albern noch? Warum verziehst du
Rümpfend die Nase? Gar bald sollst du mir büßen den Hohn!
Wahrlich, ich schneide die Schwingen, die süßes Verlangen in's Herz wehn,
Und um die Füße dir her schling' ich ein ehernes Band.
Und doch wär's ein verderblicher Sieg, dich zu wahren im Hause,
Nahe der Seele gesperrt, zwischen die Ziegen den Luchs.
Geh', Unbezwinglicher, lege noch an leicht hebende Sohlen,
Daß du dir andre geschwind nehmest zum Ziele des Fluchs!

## XLV (LIII).
### Zu untersuchen.

Mir dröhnt immer und immer des Eros Laut in den Ohren,
Und aus dem Auge sich schleicht leise die Zähre der Lust.
Weder die Nacht, noch die Helle beruhigt sie, und von der Sehnsucht
Hat wohl längst in das Herz kenntliche Spur sich geprägt.
O ihr geflügelten Götter, verstehet den Flug ihr zu lenken
Herwärts, aber hinweg auch um das Mindeste nicht?

## XLVI (LIV).
### Dreifache Liebe.

Drei sind Chariten, drei sind süß jungfräuliche Horen,
Und mir wirbelt von drei reizenden Mädchen der Kopf.
Hat drei Bogen mir Eros gespannt, als dächt' er der Herzen
Nicht eins, sondern zugleich drei zu verwunden in mir?

## XLVII (LV).
### Warnung.

Thränenverkümmertes Herz, weßhalb doch bricht die geheilte

Wunde des Eros dir tief in dem Innersten auf?
Rege doch, rege, bei Zeus, ach rege doch, willig bethörtes,
Nicht die Flammen, die still unter der Asche noch glühn!
Denn hat Eros dich wieder, du leidenvergeßlicher Flüchtling,
Spielet er übel gewiß dir als Entlaufenem mit.

## XLVIII (LVI).
### Widerspruch.

Liege der Würfel! Wir gehn. Steck' an! – Auf, fasse dir Muth doch. –
Trunkener, was in dem Sinn führst du? — Zum Ständchen zu gehn. —
Ständchen zu gehn? Wo denkest du hin? — Kennt Liebe Besinnung?
Stecke nur an! – Wo denn bleibet der früh're Bedacht? —
Fort mit der grämlichen Mühe der Weisheit! Eines nur weiß ich:
Dieses, daß Eros gelähmt selber den Willen des Zeus.

## XLIX (LVII).
### Götterzwang.

Tragen werd' ich dich, Bakchos, du herrischer. Auf, zu dem Ständchen
Führe mich! Sterblicher Herz lenket der Himmlischen Hand.
Selber geboren in Gluth bist hold du der Flamme des Eros,
Und nun fesselnd mich neu führst du den Flehenden hin.
Bist du doch traun ein Verräther und Schelm, und gebietend zu hehlen
Deine Geheimnisse, willst meine du machen bekannt.

## L (LVIII).
### Die Gefangene des Eros.

Rief ich es nicht, o Seele, dir zu, bei Kypris, du fängst dich

Als um den Leim so herum, Liebebedrängte, du flogst?
Rief ich es nicht? Nun hält dich die Schling': in den Fesseln was zappelst
Itzt du umsonst? Vest band Eros die Schwingen dir selbst,
Stellte zum Feuer dich dann und besprengte mit Salben die matte,
Und der Verdurstenden gab glühende Thränen er ein.
O schwerleidende Seele, nun glühest du bald von dem Feuer;
Bald dann athmest du auf, sammelnd den fliehenden Hauch.
Weßhalb weinest du? Als in dem Busen du nährtest den harten
Eros, wußtest du nicht, daß du ihn nährtest als Feind?
Wußtest du's nicht? Nun lerne der nährenden Treue Vergeltung,
Da du zusammen empfängst Feuer und eisigen Schnee.
Selbst dir wähltest du dieß: nun trag' es auch. Würdiges Deiner
Thaten erfährst du, in Gluth kochenden Honigs getaucht.

## LI (LIX).
## Drohung.

Wenn du die Seele so oft, die in Gluth schon schwimmende, brennest,
Wird sie dir, Eros, entfliehn: sie auch hat Flügel, o Thor.

## LII (LX).
## Absage.

Nichtig, ich weiß, war der Eid, und die eben benetzte, von Salben
Duftende Locke verräth deinen verbuhleten Sinn.
Daß du nicht schliefest, verräth dein schlummerverlangendes Auge,
Und das vom Kranz um das Haar vest noch geschlungene Band.
Zuchtlos zeigen zerzaust sich die ebenzerrütteten Flechten;
Schwankend von lauterem Wein tragen die Glieder dich kaum.
Fort, Weib, Allen gemeines! Es ruft der zu Schmäußen beliebte
Psalter dich, und in der Hand rasselndes Schellengeklirr.

## LIII (LXI).
### Bestellung.

Sage dieß, Dorkas, ihr an — Halt, sag' es ihr, Dorkas, zum zweyten
Mal und zum dritten, genau ja es ihr Alles: nun lauf!
Zaudre doch nicht, ei fliege! — Doch warte noch, Dorkas, ein Weilchen.
Dorkas, wo eilest du hin, ehe du Alles erfuhrst?
Füge zu dem, was ich sagte bereits — Mehr werd' ich nur irre.
Sage nur gar nichts, als — daß ich — doch sag' es nur All.
Laß nichts weg, sag' Alles genau. — Doch, Dorkas, warum denn
Schick' ich dich aus? Ich kann selber ja gehen mit dir.

## LIV (LXII).
### Durchschauter Trug.

Dorkas, sag der Lykänis: o sieh, wie ertappt auf erborgter
Treue du wardst. Nicht birgt täuschende Liebe die Zeit.

## LV (LXIII).
### Entdeckte Untreue.

Klar ist's. Alles heraus! Was schwörst du die Götter? Heraus ist's,
Alles mir klar; nicht mehr schwöre nun, da ich es weiß.
Das, Meineidige, war's? Das war's? Du schläfest alleine?
Ueber die Frechheit: jetzt, jetzo noch sagt sie, allein!
Ruft der Gepriesene nicht dich vielleicht? Wenn — Aber was droh' ich?
Fort, unholdes Geschöpf, Schlange des Lagers, nur fort!
Aber erwünscht wohl wäre dir das! Es verlanget dich jenen
Wiederzusehn: bleib denn hier als Gefangene jetzt.

## LVI (LXIV).
### Zweifel.

Sterne, den Freunden der Lieb' holdleuchtende hohe Selene,
Nacht und du Werkzeug auch, schweifender Ständchen Geleit,
Werd' ich die lockere Schöne noch schlaflos treffen auf ihrem
Lager, indem sie der Lamp' allerlei klagend erzählt?
Theilet es einer mit ihr? In dem Vorhaus bind' ich die Kränze
Ab, und vor Thränen gewelkt lass' ich sie flehen für mich,
Dieses nur schreibend hinzu: Dir Ständchen begehend, o Kypris,
Hing Meleagros hier Reste der Zärtlichkeit auf.

## LVII (LXV).
### Wahrscheinlichkeit.

Nein, bei der Timo Locke, dem Schuhe der Heliodora,
Bei der Demarion Hof, immer mit Salben besprengt;
Bei Antikleia's Lächeln, der schmachtenden, farrengeaugten,
Und der Dorothea stets frisch sie umduftendem Kranz:
Nicht mehr kann dir der Köcher geflügelte Pfeile noch bergen,
Nicht mehr, Eros: sie sind alle verschossen an mir.

## LVIII (LXVI).
### Zu Befehl.

Traun, bei der zärtlichen Timo sich süß hinringelnder Flechte,
Demo's duftendem Leib, wonnig berückend den Schlaf;
Auch bei der Isias lieblichem Tand, und der Leuchte, die meinen
Nächtlichen Ständchen geflammt, Zeuge so manchen Gesangs:
All mein Rest noch von Athem, er sitzt auf den Lippen mir, Eros.
Willst du es aber, auch ihn, sprich, und ich spuck' ihn hinweg.

## LIX (LXVII).
## Bedenkliche Frage.

Bitter ist Eros Wog', und die eifersüchtigen Sorgen
Wehn schlaflos, und es stürmt lärmender Ständchen Gebraus.
Wohin trägt mich die See, da des Urtheils Steuer dahin sind?
Soll ich noch einmal — noch Skylla die üppige schaun?

## LX (LXIX).
## Süße Lockung.

Blau, wie das ruhige Meer, so laden Asklepias Augen
Ein, gleich jenem, zur Fahrt, unter des Eros Geleit.

## LXI (LXXI).
## Treulosigkeit.

Heilige Nacht, und Lampe, zu unserer Schwüre Vertrauten
Haben wir niemand sonst beyde, wie euch nur, erwählt.
Und er, mich nur zu lieben, und ich, ihn nie zu verlassen,
Schwuren wir; beyde zugleich waret ihr Zeugen dabei.
Und nun lässet den Eid in der Fluth hingleiten der Falsche;
Lampe, doch du siehst itzt andern am Busen ihn ruhn!

## LXII (LXXII).
## Verhaßte Wachsamkeit.

Rufer der Frühe, der Lieb' unseliger Störer, mir dreifach
Itzo verwünscht, in die Nacht krähst du mit Fittigeschlag
Ueber dem Nest hoffärtig, daß mir, bei dem Freunde zu ruhen,
Kurz nur die Frist, und verlachst höhnisch noch meinen Verdruß.
Dankst du so dem Ernährer? Allein bei der Tiefe des Frühgrauns:
Dießmal giebst du zuletzt von dir so bittren Gesang!

### LXIII (LXXIII).
### Frühes Geschick.

Noch an dem Busen der Mutter, als einst am Morgen mit Würfeln
Eros der Knabe gespielt, setzte mein Leben er ein.

### LXIV (LXXIV).
### Bitte.

Freude dir, Bote der Eos, o Frühstern: kehre mir bald als
Hesperos, die du entführst, heimlich mir bringend zurück.

### LXIV b.
### Vogelgesang.

Leim, Timarion, ist dein Kuß, und die Augen sind Feuer.
Blickst du, so steckst du in Brand: rührst du, so bindest du vest.

### LXV (LXXV).
### Reiz der Schönheit.

Eros im Aether sogar, der geflügelte, ward ein Gefangner,
Weil dein Aug' ihn herab, süße Timarion, zog.

### LXVI (LXXVI).
### Wunder.

Der auf die Jünglinge Flammen geschnellt, Diodoros der holde,
Wurde Timarions schmachtenden Augen zum Raub,
Durch süßbittre Geschoße des Eros getroffen. Ein neues
Wunder gewahr' ich: es wird Feuer vom Feuer verbrannt.

### LXVII (LXXVII).
### Brack.

Nicht auf Kypria's Fluth schwebt itzo Timarions Rennschiff

Schmuckes Gezimmers, wie sonst, unter Geruder dahin:
Sondern das Rückgrat hat, wie die Hörner der Raaen am Mastbaum,
Krumm sich gebeugt, und das Seil ist von dem Alter gemorscht.
Als Schlappsegel herab läßt welkende Brüste sie hängen,
Und von den Schwankungen trägt rissige Falten der Bauch.
Unten erfüllt Seewasser den Raum, und der gähnende Meerschlund
Gießet sich aus: unstet schwanket das zitternde Knie.
Wehe, wer lebend annoch auf den Zwanzigrudrer der Alten
Steiget hinan zu der Fahrt auf Acherusischem Teich!

## LXVIII (LXXVIII).
### Das Fackelchen.

Nicht mit dem Bogen mich traf, wie zuvor wohl, Eros; noch hat er,
Zündend die Leuchte, mir Gluth unter dem Herzen entfacht.
Sondern er trug bei'm Ständchen ein Fäckelchen, minnig von Salben
Sprühend, und setzte damit arg mir die Augen in Brand.
Dieß Licht schmelzte mich weg, und das niedliche Fäckelchen zeigte
Bald sich als mächtige Gluth, welche das Herz mir verzehrt.

## LXIX (LXXIX).
### Dasselbe.

Vor zwar hatt' ich, den Eros zu fliehn: doch er, in der Asche
Fachend ein Fäckelchen an, fand mich in meinem Versteck.
Und nicht krümmend die Wehr, zwei Nägelchen nur an den Fingern,
Knippt' er am Feuer, und schnellt' heimlich ein Fünkchen auf mich.
Davon schlugen sogleich um mich her rings Flammen: o mächtig
Feuer, von Phanions Glanz mir in dem Herzen entloht!

## LXX (LXXX).
### Auftrag.

Leichthinschwebende Schiffe der Meerfluth, die ihr der Helle
Sund, willkommenen Nord fangend im Segel, befahrt:
Wenn an den Ufern etwa ihr erseht auf Koischem Eiland
Phanion, wendend den Blick über das blaue Gewog,
Meldet die Worte: zu dir zieht, liebliche Braut, mich die Sehnsucht
Nicht auf Schiffen allein, selber zu Fuße dahin.
Richtet ihr dieses mir aus. Dann wird alsbald und in Zukunft
Zeus meerwaltender Hauch günstig die Linnen euch blähn.

## LXXI (LXXXI).
### Zu erneuendes Wunder.

Morgen, warum, da so eben der reizenden Demo zur Seite
Erst ich erwarmt, brichst schon, Feind du der Liebenden an?
Daß du, sogleich umkehrend, doch schleunig zum Abende würdest,
Da du so herb auf mich breitest dein liebliches Licht!
Gingst der Geliebten des Zeus, Alkmene's, willen du einst doch
Rückwärts auch: du verstehst wohl zu verkehren den Lauf!

## LXXII (LXXXII).
### Ungleiches Maaß.

Morgen, was drehst, unholder, du träg um den Himmel dahin dich,
Da sich in Demo's Arm labet ein Anderer jetzt?
Aber, als ich noch die schlank' umfing an dem Busen, da warst du
Rasch, als strahlte dein Licht, froh an dem Schaden, mich an.

## LXXIII (LXXXIII).
### Judenschöne.

Lilienwangige Demo, dich hält itzt einer an seinem

Busen, sich freuend; doch mir stöhnet im Innern das Herz.
Nicht zu verwundern indeß, wenn Sabbatherliebe mich fesselt;
Frostige Sabbathe selbst setzet wohl Eros in Gluth.

## LXXIV (LXXXIV).
### Gaben der Götter.

Eros gab Schönheit der Zenophila, Zauber des Lagers
Dankt sie der Kypris, und Reiz hauchten ihr Chariten an.

## LXXV (LXXXV).
### Bild der Geliebten.

Wer hat Zenophila mir, die melodische Freundin, geschildert?
Wer von den Dreien gebracht eine der Chariten mir?
Traun ein fürwahr holdseliges Werk vollbrachte derselbe,
Da er die Göttin der Huld reichte zum holden Geschenk.

## LXXVI (LXXXVI).
### Die Geliebte von Göttern bedacht.

Lieder der Musen zur Harf', anmuthiger Geist, der Beredung
Seel' und der Schönheit Sieg, welchen dir Eros verliehn,
Sprachen der Neigungen Scepter dir zu, Zenophila; denn dir
Haben der Huldinnen drei dreifaches Holde geschenkt.

## LXXVII (LXXXVII).
### Der Geliebten zauberische Gaben.

Süß, wahrhaftig, bei Pan, dem Arkadier, spielst du die Harfe;
Süßer, Zenophila, noch webst du melodischen Laut.
Wohin flieh' ich vor dir? Allwärts mich umdrängen Eroten,
Lassen ein weniges Zeit, Athem zu schöpfen, mir kaum.
Denn bald reizet mich deine Gestalt, bald deine Talente,
Bald — was sag' ich? — Genug — Alles: ich lodre von Gluth.

## LXXVIII (LXXXVIII).
## Eifersucht.

Liebliche Blüthe, du schläfst, Zenophila: könnt' ich als Schlaf doch
Eingehn, fittigelos, und auf den Wimpern dir ruhn;
Daß selbst dieser dir nicht, der sogar Zeus' Augen bewältigt,
Nahete, sondern allein ich nur dich hätt' im Besitz!

## LXXIX (LXXXIX).
## Abermals Göttergaben.

Drei Huldgöttinnen schmückten mit Preis dreifältiges Reizes
Meine Zenophila aus, schenkend der Gaben ihr drei.
Eine verlieh ihr die minnige Lust, und die andre der Schönheit
Zauber, die dritte des Worts lieblichberedende Kunst.
Dreifach Glückliche, deren Umarmung feiete Kypris,
Peitho das muntre Gespräch, Eros die schöne Gestalt!

## LXXX (XC).
## Geflügelte Botschaft.

Eile mir, Mückchen, ein flüchtiger Bot', und dem Rande des Ohres
Leisanrührend genaht flüstre Zenophilen zu:
Wachend noch harret er dein: du aber, der Liebenden achtlos,
Schläfest so tief! Nun fleuch! Musenbefreundete, fleuch!
Sachte nur sprich, daß nicht, auch den Lagergenossen erweckend,
Ihm du ob meiner des Neids eifernde Qualen erregst.
Bringst du mir aber das Mädchen, so will ich dir, Mückchen, des Leun Haut
Anziehn, und in die Hand geben die Keule dazu.

## LXXXI (XCI).
### Der versteckte Liebesgott.

Eros, den Wildfang, rufet mir aus: denn eben noch, eben
Flog er mir weg, ganz früh, leise vom Lager entwischt.
Süß kann weinen der Knab', ist ein ewiger Plauderer, flink, dreist,
Spöttisch, am Rücken beschwingt und mit dem Köcher bewehrt.
Wer sein Vater, das weiß ich nicht recht: denn weder der Luftraum,
Weder die Veste, noch Fluth wollen ihn kennen als Sohn.
Allwärts ist er und Allen verhaßt. Habt aber genau Acht,
Daß nicht anderswo itzt Garne den Seelen er stellt!
Aber o sieh, da lauscht er im Neste ja! Warte nur, Schütze!
Seh's wohl, daß du im Aug meiner Zenophila steckst.

## LXXXII (XCII).
### Der Blumen Preis.

Lieblich erblühn Levkojen bereits, es erblühet des Regens
Freund, der Narkissos, es blühn Lilien auf dem Gebirg.
Aber die minnige Blume, des Frühlings holdeste Blüthe,
Peitho's Rose, wie blüht meine Zenophila süß!
Matten, was lacht ihr umsonst ob eueres Schmuckes so fröhlich?
Denn mein Mädchen beschämt jeglichen duftenden Kranz.

## LXXXIII (XCIII).
### Eifersucht auf die Mücken.

Ihr hell summenden Mücken, verwegene, saugend der Menschen
Blut, Unholde der Nacht, doppeltbeschwingtes Gewürm,
Gönnet Zenophilen doch, ich beschwör' euch, friedlichen Schlummers
Ein klein wenig, und zehrt mir an den Gliedern indeß.
Aber wozu denn red' ich vergebens? Selber die rohen

Thierlein schwelgen im Reiz ihrer ambrosischen Haut.
Nochmals sag' ich indeß: unnützes Geschmeiße, bescheidet
Euch; sonst fühlt ihr der Hand eifererregeten Neid.

## LXXXIV (XCIV).
### Beneidetes Glück.

Freude beseelet den Becher; er sagt, daß er meiner Geliebten,
Meiner Zenophila, Mund, jenen beredten, berührt.
Seliger! o daß sie mir die Seel' austränke mit Einem
Zug', an die Lippen mir vest pressend die ihrigen an.

## LXXXV (XCV).
### Drohung.

Fort zum Verkaufe mit ihm, wie er schläft in dem Schooße der Mutter:
Fort zum Verkauf! Was soll nähren den Rangen ich da?
Rümpft er die Nase doch immer, der Flatterer, kneipt mit den Nägeln
Boshaft, und wenn er weint, lachet er zwischenhinein.
Außerdem ist er so barsch, schwatzt ewiglich, spähet umher stets,
Ist halsstarrig, und fügt selber der Mutter sich nicht.
Kurz, nur ein Unband ist er. Hinweg mit ihm! Will vor der Abfahrt
Etwa ein Krämer sich ihn kaufen, so komm' er heran.
Aber er bittet o sieh, voll Thränen mich. Laß es nur gut seyn:
Bleibe nur da, ein Gespiel sollst du Zenophilen seyn.

## LXXXVI (XCVI).
### Tiefster Eindruck.

Tief in's innerste Herz die gesprächige Heliodora
Hat als Seele der Seel' Eros mir selber geformt.

## LXXXVII (XCVII).
### Ballspiel.

Ball spielt Eros mit mir: als Ball schlägt, Heliodora,
Dir mein klopfendes Herz, liebliche Freundin, er zu.
O gib Acht, und empfange das sehnende. Wenn du mich von dir
Wirfst, nicht trag' ich den Schimpf, der die Palästra verletzt.

## LXXXVIII (XCVIII).
### Feier der abwesenden Geliebten.

Schenke mir ein, und rufe nur immer mir: Heliodora!
Immer, den lieblichen Klang mischend mit lauterem Wein.
Und den mit Salben genetzeten Kranz, obschon er von gestern,
Als Andenken an sie leg' ihn mir dennoch um's Haupt.
Siehe, die Rose, die Freundin der Liebenden, weinet, dieweil sie
Jene wo anders, und nicht mir an dem Busen erblickt.

## LXXXIX (XCIX).
### Die Eine.

Schenke mir ein auf Kypris und Peitho in Heliodora,
Und dann wieder auf süßredende Charis in ihr.
Denn sie ist mir die eine, die Himmlische, deren ersehnten
Namen ich trinke, gemischt unter den lauteren Wein.

## XC (CI).
### Nagel der Geliebten.

Eros nährte dich auf, scharf Nägelchen Heliodora's;
Denn ein Kniffchen von ihr — wahrlich das dringet in's Herz.

## XCI (CII).
### Neidisches Gebet.

Eins, Allmutter der Götter, du freundliche, fleh' ich dich, Nacht, an;
Ständchendurchschwärmete, dieß fleh' ich dich, heilige Nacht:
Labet sich einer, bedeckt von dem Kleide der Heliodora,
Während des herrlichen Leibs Wonnen ihm scheuchen den Schlaf,
Laß ihm die Lamp' auslöschen, und ihn an dem Busen der Holden
Fühllos liegen als Klotz auf des Endymion Art.

## XCII (CIII).
### Des Liebenden Bedenken.

Nacht du und waches Verlangen nach Heliodora, und du auch,
Thränenerquickete Pein, wenn mir die Frühe verzieht:
Wahrt sie mir wohl noch Reste der Zärtlichkeit? Heget den Kuß sie
Auch in der Einbildung kaltem Gepräge noch wohl?
Gehen zu Bette mit ihr noch die Abschiedsthränen, und drückt sie
Tröstlich im Traume getäuscht meine Gestalt an die Brust?
Oder vertreiben ihr Andre die Zeit? Nie mögest du, Lampe,
Sehn dieß! Hüte mir die, die ich zum Schutz dir vertraut.

## XCIII (CIV).
### Besserer Kranz.

Matt hinwelket der Kranz um die Scheitel der Heliodora;
Aber als Kranz vor dem Kranz leuchtet sie selber hervor.

## XCIV (CV).
### Des Liebenden Kranz.

Flechten Levkojen und flechten den zarten Narkiß zu der Myrte
Will ich, und flechten zugleich lachende Lilien ein,

Dann auch lieblichen Krokos; dazu Hyakinthos in seinem
Purpurnen Glanz, und zuletzt Rosen, der Liebenden Strauß:
Daß um die Schläfe der duftigumlockten Heliodora
Blumen verstreue der Kranz über das wallende Haar.

### XCV (CVI).
### Der Geliebten Stimme.

Traun, beim Eros, zu hören die Stimme der Heliodora
Ist mir lieber, wie selbst Phöbos Apollons Gesang.

### XCVI (CVII).
### Derselben Gespräch.

Selbst Huldgöttinnen wohl wird Heliodora im süßen
Wechsel beredten Gesprächs hinter sich lassen an Huld.

### XCVII (CVIII).
### Lehre der Biene.

Blumenbewohnende Biene, was rührest du Heliodora's
Haut, von der Frühlingsflur Kelchen dich wendend hinweg?
Zeigest du an, daß Eros uns schwer zu verschmerzendes Bittre
Neben dem Lieblichen stets flößet am Stachel in's Herz?
Ja, das sagtest du, mein' ich. Enteile nur, Liebender Freundin,
Wieder; denn die Botschaft haben wir lange gewußt.

### XCVIII (CIX).
### Der Geliebten Tod.

Thränen noch, Heliodora, hinab auch unter die Erde
Bring' ich, der Zärtlichkeit Rest, dir in den Aïdes dar;
Thränen des bittersten Harms, und am reichlich befeuchteten Hügel
Gieß' ich der Sehnsucht sie, gieß' ich der Treue sie aus.

Schmerzlich ja, schmerzlich beklagt dich, o du, auch im Tode noch Theure,
Dein Meleagros, und beut Liebes den Schatten umsonst.
Weh, weh, wo ist mein wonniges Reis? Hinrafft' es der Hades,
Rafft' es dahin: es verheert Staub ihm den blühenden Glanz.
Doch dich fleh' ich, o Erd', Allnährerin: nimm die Beweinte,
Sanft sie umarmend, dahin, Mutter, an's liebende Herz.

## XCIX (CX).
## Frühlingsidylle.

Nun von dem Aether entwichen die stürmischen Winterorkane,
Lächelt die purpurne Hore des blumengebärenden Lenzes.
Aber in's grünende Gras hat das dunkele Land sich gehüllet,
Und mit erneuetem Laube belocken sich blühende Bäume.
Perlenden Thau auftrinkend der saatenbelebenden Frühe,
Lachen die Gründe der Wiesen, indessen die Rose sich aufschließt.
Hier freut seiner Syringe der Schäfer sich, flötend im Bergforst;
Dort fühlt herzliche Lust an den graulichen Zicklein der Geishirt.
Schon auch fahren die Schiffer dahin auf mächtigen Wogen,
Weil unschädlich die Segel des Zephyros Hauch aufschwellet.
Schon auch rufen sie Evö dem Bringer der Reben Jakchos,
Kränzend das Haar mit den Blüthen des traubenumwucherten Epheus.
Künstliche Werke bereiten die rinderentsprossenen Bienen,
Prangende; und um den Stock dichtwimmelndes Volk arbeitet
Frischabträufend und hell aus löchrigem Wachse die Waben.
Allwärts lassen erschallen ihr Lied vielartige Vögel,
Halkyonen an Strand, vertrauliche Schwalben am Dachsims,

Neben des Stroms Hochufer der Schwan, und im Hain Philomela.
Freut sich der Bäume Gelock und ergrünt neukräftig die Erde,
Bläset der Hirt und jauchzen der Schäflein wollige Heerden,
Steuern die Schiffer in's Meer, und beginnt Reihntanz Dionysos,
Regt das Gefieder sich, regt sich der Fleiß eintragender Bienen.
Wie doch sollte der Sänger im Lenz nicht singen ein Festlied?

## C (CXI).
## Die Cikade.

Tönebegabte Cikade, berauscht in den Tropfen des Frühthaus
Stimmst du dein ländliches Lied, einsame Sängerin, an,
Und rufst, hoch in den Zweigen versteckt, mit gezähneten Gliedern
Am schwarzglänzenden Leib Weisen der Leier hervor.
Aber, o Freundin, erhebe den Nymphen der Wipfel ein neues
Liebliches Spiel, mit dem Pan eifernd im Wechselgesang:
Daß ich, dem Eros entflohn, mittägigen Schlummer erweile,
Unter das schattige Grün dieser Platane gestreckt.

## CI (CXII).
## Die Grille.

Grille, mit lieblichem Zauber mir hold einschläfernd die Sehnsucht,
Grille, der ländlichen Flur Muse, melodisch beschwingt:
Webe was Reizendes mir, du geborene Stimme der Lyra,
Rasch mit der Flügel Geschwirr schlagend den zärtlichen Fuß;
Daß du mich rettest vom Harme der schlummerentführenden Sorgen,
Grille, mit deines Gewirks liebeberückendem Ton.
Dafür will ich auch früh stets grünenden Lauch dir bescheren
Und Thautröpfchen, die ich spalte mit eigenem Mund.

## CII (CXIII).
### Weinlehre.

Als von dem Brand abstürzte das Knäblein Bakchos, und zappelnd
Ueber der Asche noch lag, wuschen die Nymphen es rein.
Deßhalb eint mit den Nymphen sich Bromios: hältst du ihn aber
Ab, sich zu mischen, so nimmst glühendes Feuer du ein.

## CIII (CXIV).
### Weihgeschenk.

Dankbar weiht Meleagros der Scherze Genossen, die Lampe,
Kypris, als Zeugen der dir nächtlich gefeierten Lust.

## CIV (CXV).
### Unziemliches Weihgeschenk.

Ares spricht.

Wer von den Sterblichen hat hier meinem Gesimse die Rüstung
Heftend gefügt, für des Grauns Gott ein beschimpfend Geschenk?
Denn nicht zeigen zerbrochen die Spieße sich, nicht sich des Busches
Mangelnd der Helm; nicht hängt rostig vom Morde der Schild.
Sondern es strahlet so blank und so unanbrüchig vom Eisen
Jeglich Geräth, wie zum Tanz, nicht zu dem Kampfe bestimmt.
Damit schmückt ein Gelasse für junge Vermählte: des Ares
Raum will Waffen, vom Blut stürzender Feinde besprützt.

## CV (CXVI).
### Flehendes Opfer.

Flehendlich steht am Altare der Stier, hochwaltender Gott Zeus,
Und brüllt, daß er vom Tod sehe die Seele gelöst.

Laß ihn, Olympischer, ledig, den Ackerer: hast du dich selbst doch,
Als du Europa entführt, Herrscher, zum Stiere gemacht!

## CVI (CXVII).
### Niobe.

Niobe, Tantalos Kind, laß bringen dir traurige Botschaft;
Höre den Jammerbericht deines entsetzlichen Leids.
Löse die Schleife des Haars, die du, ach, für den schreckenbewehrten
Bogen des Phöbos die Schaar blühender Söhne gebarst.
Nicht hast Söhne du mehr! Welch Neues indessen? Was seh' ich?
Ach, ach, gräßlicher Mord wogt an die Töchter heran!
Denn die lieget der Mutter im Schooß, die lehnt ihr am Busen,
Die an dem Boden, und die suchte die nährende Brust.
Die dort starrt dem Geschoß, das heranfliegt; jene verkriechet
Sich vor den Pfeilen, und da athmet noch eine das Licht.
Doch sie, einst mit dem Munde so selbergefällig, die Mutter,
Starr jetzt sitzt sie: ihr Fleisch scheinet gehärtet zu Stein.

## CVII (CXIX).
### Die Töchter der Lykambes.

Ja bei der Rechten des Aïs beschwören wir's und bei dem schwarzen
Bett der Persephone, die jeder zu nennen erbangt:
Jungfraun sind auch drunten wir noch; doch es redete boshaft
Unserer Jungfrauschaft Vieles Archilochos nach,
Schmählichen Hohns, und wandte die liebliche Stimme des Wortes
Nicht auf liebliches Werk, sondern zur Fehde mit Fraun.
Wie, Pieriden, doch wandtet, des Manns unfrommer Erbittrung
Gnügend, auf Mädchen ihr hin frevler Jamben Geschoß?

## CVIII (CXX).
### Grab des Hasen.

Mich schnellfüßigen Hasen, den mächtiggelöffelten, den man
Von der Erzeugerin Brust hatte gerissen als Kind,
Fütterte Phanion auf, mit den schwellenden Armen an ihrem
Busen mich hegend, und bot Blumen des Lenzes mir dar.
Und nicht sehnt' ich zur Mutter mich mehr: Tod aber mir bracht' es,
Daß zu reichlich ich mir gütlich in Speise gethan.
Nahe dem eigenem Lager begrub sie mich, um in den Träumen
Immer der Schlafstatt nah wissen zu können das Grab.

## CIX (CXXI).
### Grab des Kleingestalteten.

Freude dir Erd', Allmutter, und leg' um Aesigenes, der dich
Selbst nicht drückte vordem, ohn' ihn zu drücken, dich her.

## CX (CXXII).
### Philosophischer Selbstmörder.

Sage mir Fragendem, wer und wessen du seyest? — Philaulos,
Sohn des Eukratidas. — Und wannen? — Von Thria entstammt. —
Welchen Berufs auch lebtest beflissen du? — Weder des Pfluges,
Noch Seefahrergewerbs, sondern den Weisen gesellt. —
Starbest vor Alter du, oder von Krankheit? — Freien Entschlusses
Ging ich zum Aïs, am Gift Keïscher Becher, hinab. —
Hoch bei Jahren? — Ja wohl. — Es bedecke dich leise die Scholle,
Da du in Einklang hast Leben und Lehre gebracht!

## CXI (CXXIII).
### Grab des Antipatros von Sidon.

Säule, was zeigst du oben den munteren Hahn, der mit meergrün
Schimmernder Fittige Paar haltend ein Scepter empor,
Unten umkrallet des Siegs Palmzweig: hingegen ein Würfel
Lieget, zu fallen geneigt, hart an dem Rand des Gestells?
Ist es vielleicht ein bescepterter Fürst, siegreich in Gefechten,
Welchen du birgst? Doch was deutet der Würfel sodann?
Wie auch wäre der Hügel so klein? Er entspricht dem Bedürft'gen,
Der mit des Frühhahns Ruf noch in der Nacht sich erhebt.
Nicht wahrscheinlich! Das Scepter verwehret es. Gut, so bedeckst du
Einen, der siegenden Preis sich mit den Füßen gewann.
Auch so treff' ich es nicht. Was hat mit dem Würfel ein schneller
Läufer gemein? Jetzt denn bracht' ich es richtig heraus:
Sieg nicht deutet die Palme, die Heimath nur, der Phöniker
Herrliche Mutter, die Burg Tyros, an Jünglingen reich;
Aber der Vogel den Mann volltönenden Lautes, in Kypris
Dienste voran, kunstreich auch in der Musen Gesang.
Auf's Wort muß man die Scepter beziehn; doch der sinkende Würfel
Sagt aus, daß er verschied, weil er gestrauchelt im Trunk.
Dieß denn wären die Zeichen: der Steinblock aber noch kündet
Uns den Antipatros an, mächtigen Ahnen entstammt.

## CXII (CXXIV).
### Tod des Jünglings.

Schmerzliche Gabe dem Hades, Charixenos, schmückte die Mutter,
Achtzehnjähriger, dich mit dem Ephebengewand.
Selber ein Stein wohl hätte geseufzt, als deine Gespielen

Mit Wehklagen vom Haus trugen die Leiche dahin.
Aber die Aeltern erhoben für Hochzeitweisen ein Grablied,
Ach, ach, daß dich umsonst mütterlich nährte die Brust!
Daß dich geboren der Schooß! O Jungfrau, grimmige Moira,
Da nie Kinder du trugst, sprachst du der Zärtlichkeit Hohn.
Sehnsucht lässest du deinen Genossen zurücke, den Aeltern
Trauer, und Mitleid selbst denen, die bloß es gehört.

## Die todte Braut.
## CXIII (CXXV).

Ehe nicht, sondern den Tod als Bräutigam fand Klearista,
Als jungfräulicher Zucht Banden ihr wurden gelöst.
Denn von den Pforten der Braut hallt' abendlich eben die Flöte,
Und vor des Hochzeitsaals Thüren verrauschte der Tanz,
Als früh Wehegeheul ausbrach, und die Töne des Hymen
Plötzlich beschwichtiget sich kehrten zu Tönen des Leids.
Aber die nämlichen Fackeln, die Licht an dem Frauengemache
Boten, sie leuchteten auch nun der Gestorbnen hinab.

## CXIV (CXXVI).
## Selbstgrabschrift.

Still tritt, Wanderer, auf: denn unter den Schaaren der Frommen
Schlummert der Alte, zum Schlaf, welchen wir schulden, gewiegt,
Eukrates Sohn, Meleagros, der Eros wonnigen Thränen
Heiterer Chariten Reiz lieh in der Musen Gewand;
Welchen das Gottkind Tyros und Gadara reiften zum Manne,
Und die Meropische Kos freundlich im Alter gepflegt.
Bist du Syrer, S a l a m! Bist du Phönikischen Blutes,
A u d o n i s! Bist du Hellen, C h a i r'! und erwieder' es mir.

## CXV (CXXVII).

### Deßgleichen.

Tyros, das Eiland, nährte mich auf; doch in Attischer Heimath,
Auf Assyrischer Flur, Gadara, kam ich zur Welt.
Aber von Eukrates sproßt' ich, der Musen Gespiel Meleagros,
Der mit dem Geiste Menipps rühmlich zur Wette gerannt.
War ich ein Syrer, was Wunder? Die Welt ist unsere Heimath,
Wanderer. Ein Chaos zeugte der Menschen Geschlecht.
Als Vieljähriger ritzt' ich in's Täflein dieß vor dem Grabe:
Denn wandnachbarlich ja wohnet dem Aïs ein Greis.
Aber ein freundliches Wort zurufend dem plaudernden Alten
Mögest du selber, o Freund, plauderndem Alter dich nahn.

## CXVI (CXXVIII).

### Deßgleichen, mit Anspielung auf den gleichnamigen Helden Meleagros.

Was mit dem Jagdspieß thust du, Geflügelter, was mit des Ebers
Haut? Wer stehest du hier, welches Gedächtnisses Bild?
Denn nicht nenn' ich dich Eros. Warum? Wohnt bei den Gestorbnen
Himeros? Trauergestöhn kennt der Verwegene nicht.
Ebenso wenig indeß den enteilenden Kronos: es ist ja
Jener ein Urgreis, jugendlich blühend bist du.
Aber – ja halt, nun hab' ich's: ein Weiser war dieser da unten;
Du, als geflügeltes Wort, sagest den Namen uns an.
Aber du führst zweischneidig der Artemis Waffe, zu deuten
Lachen und Ernst und das Maaß dichtender Liebe vielleicht.
Doch Meleagros, im Namen mit Oeneus Sohne sich paarend,
Spricht des erlegten Gewilds blutige Hülle mir aus.

Freude dir, auch bei den Todten, dieweil du die Musen mit Eros,
Und mit den Chariten hast jegliche Weisheit vereint!

### CXVII (CXXIX).
### Schlußwort der Anthologie.
### Die Koronis spricht.

Als Bahnwärtel gestellt, um der Kreisungen letzte zu künden,
Steh' ich am äußersten Blatt, hütend die Dichtungen hie.
Doch den melodischen Kranz, aus sämmtlicher Sänger Gefilden
Hier in dem einzigen Buch emsig zusammengestellt,
Hat Meleagros geflochten, und selbigen seinem Diokles
Liebend gereicht, um der Huld ewiges Zeichen zu seyn.
Aber ich selber mich schlängelnd, wie Rücken der Schlangen sich winden,
Nehme nun thronend das Ziel holder Belehrungen ein.

---

## Archilochos von Paros.

### I (III).
### Verlorne Waffe.

Ueber den Schild siegpranget ein Saïer, welchen im Strauchwerk
Dort, die untadliche Wehr, ohne zu wollen, ich ließ.
Aber ich selbst kam los von dem Tode doch. Fahre der Schild hin
Immer! Ein schlechterer nicht läßt sich erwerben noch wohl.

### II (VIII).
### Weihgeschenk.

Here'n weihte die Hüll' Alkibie, die ihr die Locken
Züchtig umschloß, da sie heim führte der Jugendgemahl.

### III (XLV).
### Große Gastlichkeit.

Als Hundsfeig' an dem Fels, die zu Schaaren die Krähen beherbergt,
Nimmt Pasiphile stets willig der Fremden sich an.

---

## Arion von Methymna.

### Weihgeschenk.

Kykleu's Sohn, den Arion, errettete dieses Geräthe
Durch der Unsterblichen Macht aus dem Sikelischen Meer.

---

## Peisandros von Rhodos.

### Kriegsheld.

Name war ihm Hippämon, dem Mann, und dem Rosse Podargos;
Theragros wurde der Hund, Babes der Diener genannt:
Thessaler, Kretischen Stamms, Magnesier, Sprosse des Hämon.
Führend zum lodernden Kampf sank er im Vordergefecht.

---

## Sappho von Mytilene.

### I (II).
### Weihgeschenk.

Das Standbild spricht.

Stumm, wie ich bin, doch red' ich, sobald man mich fraget, ihr Mädchen;
Nie mattwerdender Laut ist mir zu Füßen gelegt.
Leto's Tochter, der glanzausstrahlenden, hat mich Aristo,
Hermokleides Kind, Sohns Saonaos, geweiht,

Die Dir Priesterin, Herrin der Fraun; und ihrer dich freuend
Mögest du huldvoll Ruhm unserem Stamme verleihn!

### II (III).
### Grab des Fischers.

Pelagon legte, dem Fischer, auf's Grab sein Vater Meniskos
Ruder und Reusse, zum Mal, l kläglichen Lebenserwerbs.

### III (IV).
### Früher Tod.

Dieß ist der Timas Staub, die Persephone's düstere Kammer
Aufnahm, weil sie dahin schied vor dem bräutlichen Fest:
Welcher im Tod noch zu Ehren die Freundinnen alle vom Haupte
Mit frischblinkendem Stahl schnitten das liebliche Haar.

---

## Erinna.

### I.
### Weihgemälde.

Nimm, was zierliche Hände gemahlt hier, bester Prometheus;
Denn auch Sterbliche sind dir in Geschicklichkeit gleich.
Wenigstens wer so treu der Jungfrau Züge getroffen,
Hätt' er ihr Stimme verliehn, wär' Agatharchis sie ganz.

### II.
### Früher Tod.

Säulen und meine Seirenen und du, leidregende Urne,
Die du den ärmlichen Rest modernder Asche verbirgst:
Saget mir denen, die nahen dem Grabmahl, freundliche Grüße,
Ob Mitbürger sie sey'n oder entfernten Gebiets;

Daß mich als Braut einheget die Gruft. Auch dieses noch saget,
Auch, daß Baukis mich einst nannte der Vater, und daß
Jener von edelem Stamm; und daß mir die Jugendgespielen
Hier auf dem Hügel die Schrift liebend, Erinna, gesetzt.

### III.
### Das Grab redet.

Baukis gehör' ich, der Braut. Doch gehst an der reichlich bethränten
Säule du hin, dann ruf' unten dem Aïdes zu:
„Neidisch bist du, o Fürst!“ Doch die zierlichen Zeichen betrachtend
Wirst du erkennen, wie hart Baukis ergriff das Geschick.
Denn mit denselbigen Fackeln, die Hymens Liede geleuchtet,
Wurde das Scheitergerüst ihr von dem Schwäher entfacht.
Und du mußtest die Klänge des Hochzeitreigens verwandeln,
O Hymenäos, zum Ton stöhnenden Wehegesangs!

---

## Kleobulos von Lindos.

### I.
### Grab des Midas.

Eherne Jungfrau bin ich, und lieg' auf dem Grabe des Midas.
Weil hinwallet die Fluth und die Bäum' aufgrünen zum Himmel,
Weil anschwellen die Ström' und das Meer anwogt zum Gestade,
Helios hochhinwandelnd erglänzt und die lichte Selene,
Werd' ich anhier ausharren auf reichlich bethränetem Hügel,
Und ansagen dem Wandrer: er deckt die Gebeine des Midas.

### II.
### Räthsel.

Einer ist Vater, und zwölf sind Kinder ihm; aber ein jedes

Kind hat zweimal dreißig verschiedengestaltete Kinder.
Die sind weiß an der Farbe zu schaun, schwarz aber die andern;
Und, unsterblichen Seyns, doch schwinden hinunter sie alle.

---

## Aesopos.

### Schwere Wahl.

Außer dem Tod, wie, Leben, entgeht man Dir? Bringst du doch zahllos
Leiden, und fliehen sowohl, als dich ertragen ist schwer.
Zwar süß ist von Natur dich Schmückendes: Erde, Gewässer
Und die Gestirn' und des Monds Scheib' und des sonnigen Lichts.
Graun ist aber und Kummer das Uebrige. Blühet einmal auch
Einem das Glück, alsbald nimmt er die Nemesis hin.

---

## Phokylides von Miletos.

### I.
### Freundschaft.

Bin aufrichtiger Freund, weiß Freunde zu schätzen als Freunde.
Aber der Schlechten Gezücht halt' ich mir sämmtlich vom Leib.
Keinem erzeig' ich zum Schein mich schmeichlerisch; doch die ich ehre,
Denen verbleibt mein Herz einmal wie immer geweiht.

### II.
### Gnome.

Merke, wie Menschen sich plagen mit selber erkohrenen Uebeln,
Leidige, welche den Blick und das Ohr zuschließen dem nahe
Liegenden Segen, und Hülf' aus Unheil selten gewinnen.

## III.
### Desgleichen.

Trägst du nach Reichthum Lust, dann pflege des blühenden Ackers;
Denn Amaltheia's Horn heißt billig der Acker im Sprüchwort.

## IV.
### Ursprünge der Weiber.

Dieß von Phokylides auch: aus folgenden vieren entspringet
Weiblicher Schaaren Geschlecht: von dem Hunde die, die von der Biene,
Die von dem struppigen Schwein, von dem Roß die, wallender Mähne.
Leicht ist die und behend, umläuferisch, herrlich an Bildung.
Die von dem struppigen Schwein ist schlecht gleich wenig, wie löblich;
Die von dem Hund trübselig und unmild; die von der Biene
Treffliche Wirthschaftsfrau und rüstig im Haus' arbeitend.
Ihr zu ersehnetem Bunde gelobe Dich, trauter Genosse.

## V.
### Leerer Adel.

Dieß von Phokylides auch: gar oft rühmt Adel der Herkunft,
Wer kein zierliches Wort vorbringt, noch vernünftigen Rathschlag.

## VI (VII).
### Gnome.

Einen, der Knabe noch ist, ziemt rühmliche Werke zu lehren.

VII (IX).
Desgleichen.

Dieß von Phokylides auch: ein in Ordnung verwaltetes kleines
Städtchen am Felsriff ist mehr werth wie die frevelnde Ninos.

VIII (X).
Bedenkliche Ausnahme.

Dieß von Phokylides auch: kein einziger Lerier taugt was,
Außer dem Prokleeš, und Der ist ein Lerier auch.

---

## Anakreon von Teos.

I (LXIX).
Tod des Freundes.

Dich, Aristokleides, klag' ich, tapfrer Freunde Trefflichsten:
Denn du gabst die Jugend, Knechtschaft wehrend ab vom Vaterland.

II (LXX).
Weihgeschenk.

Pheidolas Roß hier, stammend vom räumigen Lande Korinthos,
Ist dem Kroniden, ein Mahl stürmischer Füße, gestellt.

III (LXXI).
Desgleichen.

Dieses Gewand führt' aus Prexidike. Aber Dyseris
Gab es ihr an, und vereint wirkete beyder Geschick.

IV (LXXII).
Desgleichen.

Neige dich, Silberbebogter, mit Huld zu des Aeschylos Sohne
Naukrates, nehmend dahin, was er gelobend verhieß.

## V (LXXIV).
### Desgleichen.

Himmlischen weihte die Gaben Praxagoras, er, des Lykäos
Sohn; doch die Arbeit selbst führt' Anaxagoras aus.

## VI (LXXV).
### Desgleichen.

Semele's Sohn, die der Kränze sich freut, als Zeichen des Chorsiegs
Weihete dieses Melanth, er Areïphilos Kind.

## VII (LXXVI).
### Desgleichen.

Hier in dem heiligen Hain Athenäa's, weil er den Python
Aus wildtönendem Krieg rettete, hänget der Schild.

## VIII (LXXVII).
### Desgleichen.

Dir, Dionysos, zu Ehren, und daß ich ein Schmuck für die Stadt sey,
Weiht' Echekratidas mich, Fürst des Thessalischen Lands.

## IX (LXXVIII).
### Widmung und Anzeige.

Wünsche Timonax, daß ihm ein gütiger Gönner der Götter
Herold sey, der mich hier traulichem Hofe zum Schmuck
Und für den waltenden Hermes geweiht hat. Aber im Ringplatz
Soll willkommen, wer will, Bürger wie Fremder, mir seyn.

## X (LXXIX).
### Gelübde.

Gieb anmuthiges Leben dem Tellias, Sprosse der Maja,
Und so statte den Dank lieblicher Gaben ihm ab.
Laß auch selben im Gau gradsinniger Euonymeer
Wohnen, indem du ein Loos heiteren Lebens ihm beutst.

## XI (LXXX).
### Grab des Tapfern.

Muthvoll war in den Schlachten Timokritos, dessen das Grab hier;
Denn nicht Tapfre verschont, sondern Verzagte der Krieg.

## XII (LXXXI).
### Desgleichen.

Der für Abdera gesunken, den Agathon, schrecklicher Kriegskraft,
Klagt' am Scheitergerüst jammernd sein sämmtliches Volk.
Denn von den Jünglingen keinen, der ihm gleich, hat in des Kampfes
Düsterm Gewirbel der Gott blutiger Schlachten erlegt.

## XIII (LXXXII).
### Tod des Seefahrers.

Dir auch brachte den Tod, Kleenorides, Liebe zur Heimath,
Da du getrotzet des Süds winterlich sausendem Sturm.
Fährliche Jahrszeit fällete dich, und es spülten die feuchten
Wogen der See dir den Hauch lieblicher Jugend hinweg.

## XIV (LXXXIII).
### Gemahlte Bakchantinnen.

Die, so den Thyrsos schwingt, Helikonias, dann ihr zur Seite

Hier Xanthippe, und hier Glauke zum Tanze vereint,
Kehren zurück vom Gebirg, und dem waltenden Gott Dionysos
Tragen sie Epheu und Traub' und den gemästeten Bock.

### XV (LXXXIV).
### Sympathie.

Nicht den lieb' ich, der neben dem schäumenden Becher im Zechkreis
Redet von Fehden und Lärm thränenerregenden Kriegs:
Sondern den, der der Musen und glänzende Gaben der Kypris
Weiß zu vereinen, und sich holdem Vergnügen ergiebt.

---

## Simonides von Keos.

### I (XXIV).
### Die Streiter von Tegea.

Laßt uns denken der Schaar Frischkämpfender, deren der Bühl hier,
Welche für Tegea's Flur, prangend an Triften, erlag,
Schirmend mit Speeren die Stadt: auf daß nicht ihnen im Tode
Hellas der Freiheit Kranz nehme vom Haupte dahin.

### II (XXV).
### Dieselben.

Dieser Bestatteten Muth hielt Tegea, daß der Verheerung
Rauch von geräumiger Stadt nicht zu dem Aether entstieg;
Welche die Heimath wollten in Freiheit blühend den Kindern
Lassen, doch selber dahin sterben im Vordergefecht.

### III (XXVI).
### Die Kämpfer um Thyrea.

Wir Dreihundert dahier, heimathliche Sparta, der gleichen

Zahl Inachiden gepaart, hielten um Thyrea Kampf.
Und nicht wendend den Nacken, wohin wir die Spuren des Fußes
Setzten zuerst da auch gaben das Leben wir auf.
Aber Othryades Wehr, voll männlichen Mordes Besudlung,
Sie ruft: Thyrea, Zeus, ist der Lakonen Besitz.
Wenn der Argeiischen einer entkam, der hielt's mit Adrastos:
Sparta achtet für Tod sterben nicht, sondern entfliehn.

## IV (XXVII).
## Die Athenischen Tyrannenmörder.

Herrliches Licht ging auf dem Athenischen Volk, da Aristo-
geiton todt den Hipparch schlug in Harmodios Bund.

## V (XXVIII).
## Der Marathonische Pan.

Mich bocksfüßigen Pan, den Arkadier, herbe den Medern,
Hold den Athenern gesinnt, stellte Miltiades auf.

## VI (XXIX).
## Die Thermopyläkämpfer.

Mit Dreihundertmal Zehntausenden haben an diesem
Ort viertausend gekämpft Peloponnesischen Stamms.

## VIb (XXX).
## Die Spartaner bei Thermopylä.

Sag' es, o Fremdling, an Lakedämons Volke, wir liegen
Hier, da wir Folgsamkeit leisteten seinem Gesetz.

## VII (XXXI).
## Der Seher Megistias.

Mahl ist dieses des hehren Megistias, welchen die Meder

Einst, des Spercheios Strom hinter sich lassend, erlegt:
Der als Seher genau die ihm nahenden Keren erkannte,
Sparta's Führer jedoch scheute zu lassen im Stich.

## VIII (XXXII).
## Die Thermopyläkämpfer.

Wenn ruhmwürdig zu sterben der Trefflichkeit herrlichstes Theil ist,
Hat uns, Allen voraus, dieses gewährt das Geschick.
Denn da um Hellas zu winden der Freiheit Kränze wir rangen,
Liegen dahier wir in nie alternder Ehre Genuß.

## IX (XXXIII).
## Dieselben.

Nie auslöschenden Ruhm umwindend der theueren Heimath,
Hülleten dieß' in des Tods finstere Wolke sich ein.
Doch todt selber entgehn sie dem Tod, da sie eben die Tugend
Mit Siegprangen erhebt aus der Persephone Haus.

## X (XXXIV).
## Dieselben mit Leonidas.

Ruhmvoll deckt sie die Erde, Leonidas, welche zur Seite
Dir hinsanken, o Fürst räumigen Spartergebiets,
Als sie so vieler Geschoss' und behend hinstürmender Rosse
Kraft von des Medischen Heers Männern bestanden im Kampf.

## XI (XXXV).
## Denkmahl des Leonidas.

Unter dem Wild bin ich der gewaltigste: unter den Männern,
Den auf steinerner Gruft hier ich bewache nunmehr.

## XII (XXXVI).
### Die Korinthischen Frauen.

Weil den Hellenen zum Heil und den gradankämpfenden Bürgern
Kypris, der waltenden, die flehten, stehen sie hier.
Denn nicht dachte die Göttin, der bogenbewehrten Meder
Händen zu geben dahin eine Hellenische Burg.

## XIII (XXXVII).
### Weihgeschenk von Artemision.

Zeichen der Seeschlacht hat Diodors Matschaft für die Leto
Dieses Geräthe bestimmt, feindlichen Medern entrafft.

## XIV (XXXVIII).
### Demokritos der Naxier.

Selbdritt führt' in dem Kampfe Demokritos, als die Hellenen
Media's Schaaren zur See trafen vor Salamis Strand.
Und fünf nahm er der feindlichen Schiff'; ein sechstes gefangnes
Dorisches machet' er frei aus der Barbaren Gewalt.

## XV (XXXIX).
### Grabschrift der Korinther bei Salamis.

Die in der quelligen Stadt von Korinth einst wohnten, o Fremdling,
Aias Insel nunmehr, Salamis, nehmen wir ein.
Aber Phönikische Schiff' und die Perser und Meder behende
Tilgend, erretteten wir Hellas geheiligtes Land.

## XVI (XL).
### Derselben Kenotaph auf dem Isthmos.

Als auf die Schneide des Messers das sämmtliche Hellas gelegt war,
Machten mit unserem Blut wir, die Begrabnen, es frei

Schmählichen Jochs, und in's Herz alljegliches Leid, zu der Seeschlacht
Bittrem Gedächtnißmahl, tränkten den Persern wir ein.
Unseren Staub hegt Salamis nun, die Korinthische Heimath
Aber gewährte zum Dank unsres Verdienstes dieß Mahl.

## XVII (XLI).
### Grab des Adeimantos.

Hier liegt jener Adeimantos, durch dessen Bemühung
Hellas der Freiheit Kranz sich um die Schläfe gelegt.

## XVIII (XLII).
### Grabschrift der Athener bei Salamis.

Tilgend des Persischen Volks Heersmacht hier wehrten Athenä's
Söhne vom heimischen Land lastendes Sklavengeschick.

## XIX (XLIII).
### Geweihter Dreifuß.

Er, des Hellenischen Volks Heerfürst, Pausanias, weihte,
Als er die Meder vertilgt, Phöbos dieß Zeichen des Siegs.

## XX (XLIV).
### Altar des Befreiers Zeus zu Platää.

Diesen Altar einst haben in Siegskraft froh die Hellenen,
Weil sie, gehorchend der Seel' hohem Entschlusse, zum Land
Trieben die Perser hinaus mit des Ares Hülfe, der freien
Hellas gemeinsam Werk Zeus dem Befreier gesetzt.

## XXI (XLV).
### Sieg bei Himera.

Gelon stellte den Dreifuß und Hieron und Polyzelos

Und Thrasybulos, die vier Söhne Deinomenes, auf;
Welcher, des Zehenten Zehent, zu fünfzig Talenten der Litern
Hundert enthält an Gewicht, reines Dareïsches Gold,
Als sie besiegt die barbarischen Stämm', und dem Volke von Hellas
Helfend im Freiheitsbund mächtige Stärke gereicht.

## XXII (XLVI).
### Doppelschlacht bei Kypros.

Seit Europa der Pontos von Asia trennend umwaltet,
Und Volkshaufen im Krieg Ares der stürmende lenkt,
Ist kein herrlicher Werk vollbracht durch irdischer Männer
Arm, auf festem Gebiet und in dem Meere zugleich.
Denn da in Kypros dies' unzählige Meder vertilget,
Nahmen Phönikischer Schiff' hundert darauf sie zur See,
Reichlich mit Männern gefüllt; und furchtbar seufzete Asis,
Fühlend gedoppelter Hand Streich in des Kampfes Gewalt.

## XXIII (XLVII).
### Schlacht am Eurymedon.

Dies' am Eurymedon haben die strahlende Jugend verhaucht einst,
Als sie im Streite den Kern Medischer Schützen bekämpft,
Schwinger des Speeres, zu Land und in raschforteilenden Schiffen;
Doch hinsinkend des Muths herrlichstes Mahl sich gesetzt.

## XXIV (XLIX).
### Weihgeschenk.

Ruhend vom thränenerregenden Krieg liegt itzo der Bogen
Unter dem Tempelgewölb, Pallas Athenen geweiht;
Welcher im stöhnenden Drang feindseliger Männerbefehdung
Oftmals sich in dem Blut Persischer Reisige wusch.

## XXV (L).
### Deßgleichen.

So nun ruhe, gelehnt an den mächtigen Pfeiler, du lange
Esche, der Weissagung Schirmer Kronion geweiht.
Denn schon ist dir gealtert das Erz, und du selber bereits bist
Morsch von dem häufigen Schwung zwischen dem tobenden Kampf.

## XXVI (LI).
### Athenische Ritter ruhmreich gefallen.

Freude mit euch, Preisträger des Kampfs, hochstrahlend in Siegsruhm,
Söhne Athenischen Volks, Meister im Reitergefecht:
Die ihr die Jugend verhaucht um die reigenverherrlichte Heimath,
Als von Hellenen mit euch rang ein unendliches Heer!

## XXVII (LII).
### In Euböa gefallene Athener.

Unter des Dirphys Kluften erlagen wir; aber das Grabmal
Ist uns öffentlich hier nah am Euripos gehäuft,
Wohl nach Gebühr, da dahin wir die liebliche Jugend gegeben,
Wacker bestehend des Kriegs grausiges Nebelgewölk.

## XXVIII (LIII).
### Hippias Tochter.

Dessen Gewalt hochragte vor allen Hellenen der Mitzeit,
Hippias Tochter, im Staub ruht sie, Archedike, hier:
Die, da der Vater, der Mann und die Brüder und Söhne Tyrannen
Waren, den Sinn gleichwohl nimmer zu Frevel gekehrt.

## XXIX (LIV).
### Anakreons Grab.

Alles bezaubernde Rebe, durchglühete Mutter des Herbstes,
Welcher das krause Geflecht ringelnder Ranken entsproßt:
Ueber Anakreons Säule, des Teïers, müßest du hochhin
Grünen, und über der Gruft lockergeschüttetem Grund;
Daß dem von lauterem Wein und von Festlust trunkenen Zecher,
Deß vollnächtiges Spiel reizenden Knaben erklingt,
Ob ihn die Erd' auch deckt, doch die schirmende Traube noch oben
Rings um die Scheitel daher hange vom schweren Geäst,
Und fortwährend ihn netze der quellende Thau, der an Süße
Nichts ist gegen den Hauch seines gefälligen Munds.

## XXX (LV).
### Dasselbe.

Jenen wegen der Musen in Ewigkeit blühenden Sänger
Birgt, den Anakreon, hier Teos in heimischer Gruft;
Der von der Chariten Hauche, vom Hauch der Eroten umflossne
Lieder dem Sehnsuchtreiz lieblicher Knaben vermählt.
Und dieß Eine nur kränkt ihn am Acheron, nicht, von der Sonne
Ferne zu wohnen anjetzt hier im Lethäischen Haus:
Sondern nur, daß er getrennt von Megisteus, der vor den Schönen
Prangt', und des Smerdias Thrakischer Liebe sich fühlt.
Aber vom süßen Gesang nicht lässet er, sondern in Schlummer
Senkt er die rühmliche Laut' auch in dem Aïdes nicht.

## XXXI (LVI).
### Gedächtnißkunst.

Doch an Gedächtniß, mein' ich, vergleicht sich Simonides keiner,
Ihm, des Leoprepes Sohn, stehend im achtzigsten Jahr.

## XXXII (LVII).
### Dichterpreise.

Fünfzig und sechs noch darüber, Simonides, nahmst du der Farren
Und Dreifüße, bevor hier du d'e Tafel geweiht:
Weil so vielmal lehrend den lieblichen Reigen der Männer
Auf glanzvollem Gespann rühmlichen Sieges du fuhrst.

## XXXIII (LVIII).
### Dithyrambensieg.

Archon war den Athenern Adeimantos, da der Dreifuß,
Zierlich an Kunst, als Preis fiel des Antiochos Zunft.
Aber Xenophilos Sproß Aristeides führte die fünfzig
Männer, der edl', in des Chors Schönes bewährendem Tanz.
Als Lehrmeister sodann ward Ruhm dem Simonides eigen,
Ihm, des Leoprepes Sohn, stehend im achtzigsten Jahr.

## XXXIV (LIX).
### Gebet des Gemordeten.

Die mich erschlugen, o Zeus, Gastfreundlicher, laß sie ein Gleiches
Treffen; doch die mir ein Grab gaben, des Lebens sich freun!

## XXXV (LX).
### Dank des Begrabenen.

Dieser erwies sich dem Koer Simonides als ein Erretter,
Welcher im Tode noch selbst dankbar dem Lebenden war.

## XXXVI (LXI).
### Nachruhm.

Nach viel Fraß und vielem Gesöff und vielem Geläster
Ueber die Welt, lieg' ich, Rhodos Timokreon, hier.

## XXXVII (LXV).
### Grab des Jagdhunds.

Moderst im Hügel du schon, doch bebet den weißen Gebeinen,
Denk' ich mir, jetzt noch selbst, Jägerin Lykas, das Wild.
Aber wie muthig du warst, weiß Pelion, wissen Kithärons
Einsame Warten und weitragend Ossäische Höhn.

## XXXVIII (LXVI).
### Kyniska's Wagensieg zu Olympia.

Sparta's Könige sind mir Väter gewesen und Brüder.
Doch da zu Wagen ich siegte mit stürmenden Rossen Kyniska,
Stellt' ich das Bild hier auf, und es hat den Kranz von den Weibern
Aus ganz Hellas vor mir keine noch, rühm' ich, empfahn.

## XXXIX (LXVII).
### Knabensieg.

Sieh' und erkenne Theognetos, den Olympiasieger,
Knaben, des Ringergeschicks handlichen Künsten vertraut,
Schön an Gestalt zu erschaun, und im Kampf nicht schmähend die Bildung,
Der mit dem Kranze die Stadt edeler Väter geschmückt.

## XL (LXVIII).
### Weihgeschenk.

Als du dem Hermes reihtest, Leokrates, Sprosse des Ströbos,
Dieß Bild, sah'n es der Huld Göttinnen, lieblich gelockt,
Sah's Akademia, innig erfreut, wo hier ich im Einsprung
Dem, der herantritt, jetzt preise das edle Geschenk.

## XLI (LXIX).
### Desgleichen.

Schmückend Athena's heilige Stadt, die ihm heimische, weihte
Der schwarzen Erde Frucht, die geliebten Flöten,
Die mit Hephästos er fügte, der göttlichen Kypria Olpis,
In Liebe glühend für den schönen Bryson.

## XLII (LXX).
### Sieg des Ringers.

Zweimal am Isthmos gekrönt und in Nemea, siegte zu Pisa,
Nicht durch mächtigen Leib, sondern mit Hülfe der Kunst,
Aristodem der Eier, Thrasis Sohn, im Rung.

## XLIII (LXXI).
### Grab des Wettläufers.

Dandes ruhet dahier, der Argeiische Stadienläufer.
Sein roßnährendes Land hat er mit Siegen geehrt,
In Pisa zweimal, dreimal in Pythons heil'ger Flur,
Auf Isthmos zweimal, dreimal fünf in Nemea.
Aber die übrigen Siege — sie sind nicht leicht zu berechnen.

## XLIV (LXXII).
### Sieg im Faustkampf.

Heimath ist Korkyra, der Name mir Phylon, des Glaukos
Sohn, der mit Fäusten in zwei Olympiaden gesiegt.

## XLV (LXXIII).
### Sieg im Fünfkampf.

Diophon siegte, des Philon Sohn, auf Isthmos und Pytho,

Springend, im Lauf mit der Wurfscheibe, dem Speer und dem Rung.

## XLVI (LXXIV).
### Deßgleichen im Faustkampf.

Sage mir: Wer? Weß Sohn? Weß Heimathlandes und Sieges?
Rhoder, Euagoras Kind Kasmylos, Pythisch, der Faust.

## XLVII (LXXV).
### Vielfältige Siege.

Aufgestellt hat das Bild der Korinthier, welcher zu Delphi
Einst obsiegete, Nikoladas;
Auch an den Panathenäen zum Preis fünf Krüge des Oeles,
Kraft fünffältigen Kampfs, davontrug.
Hinter einander sodann auf heiligem Isthmos bezeugt ihm
Drei Siegeskronen der Strand Poseidons.
Nemea kränzt' ihn sofort dreimal, vier andere Male
Drauf Pellana, und zwei Lykäos;
Tegea auch, Aegina, und blühend in Kraft Epidauros,
Auch Thebä und die Megareier.
Aber gewinnend zu Phlius im Stadienlauf und im Fünfkampf
Gab Frohlocken er seiner Heimath.

## XLVIII (LXXVI).
### Dithyrambensieg.

Oft in den Chorreihntänzen der Akamaszunft bereits erhuben
Die Ho en Festruf bei'm Dithyrambos dem Epheuträger,
Sie, Dionysos Schaar. Doch bebänderter Rosenflor umlaubte
Erst dieser weisen Sänger mit Salben beträuftes Haupthaar,

Welche für sich zum Zeugen der Bakchischen Kämpfe diesen Dreifuß
Aufstellten: lehrend führet' Antigenes an die Männer.
Wohl auch wieget' in Weisen der Dorier Argos Kind, Ariston,
Die süße Stimme, lieblich beseelend die reinen Flöten.
Aber den Rundchor selbst, den melodischen, stattet' Hipponikos,
Der Sohn des Struthon, aus, auf der Chariten Wagen fahrend,
Die in dem Menschengeschlecht ihn verherrlichten, und den Sieg ihm glänzend
Durch holder Musen Gabe, der Veilchenbekränzten, machten.

## XLIX (LXXVII).

### Weihgeschenk des Verbannten.

Wer weihete dieses Gebilde? — Dorkeus, der Thurier. —
War er nicht Rhodisches Stamms? — Ja, eh' er mied das Vaterland.
Mit starker Hand vollbracht' er viel' und hohe Wunderthaten.

## L (LXXVIII).

### Milon von Kroton.

Schön ragt Milons, des schönen, Gebild, der einstens in Pisa
Siebenmal siegt' in dem Kampf, ohne zu sinken in's Knie.

## LI (LXXIX).

### Doppelter Dank.

Sosos und Soso haben geweiht dieß Bild dem Erretter:
Sosos Geretteter selbst, und Soso um Sosos Errettung.

## LII (LXXX).
### Götterbild.

Dieß ist Artemis Bild: zwei Hunderte Parischer Drachmen
Wurden zum Lohne gereicht, tragend das Zeichen des Bocks.
Doch Aristodikos würdiger Sohn, Arkesilas, hat es
Durch der Athene Hand sinnig zu Stande gebracht.

## LIII (LXXXI).
### Die Bakchantin.

Wer diese? — Bakchin. — Der sie formte? — Skopas Hand. —
Wer treibt sie, Bakchos oder Skopas? — Skopas Geist.

## LIV (LXXXII).
### Lesche zu Delphi.

Durch Polygnotos, den Sohn des Aglaophon, Thasischer Abkunft,
Wurde hier Ilions stürzende Veste gemalt.

## LV (LXXXIII).
### Getadelte Malerei.

Dieß hat Kimon gemalt kunstreich. Doch verfolget der Tadel
Alles: entging ihm der Held Dädalos selber doch nicht.

## LVI (LXXXIV).
### Gemalte Pforten.

Der Thüre rechten Flügel malte Kimons Hand;
Geht man heraus, den rechten, Dionysios.

## LVII (LXXXV).
### Abermals Malerei.

Eigener Hand hat dieses gemalt Iphion, genähret
Einst aus Peirene's Labequell.

## LVIII (LXXXVI).
### Dieselbe.

Dieß von Iphions Hand, des Korinthiers, jeglichen Lobes
Würdig, dieweil weitaus über dem Rufe das Werk.

## LIX (LXXXVII).
### Oeffentlicher Dank.

Dich, Neoptolemos, ehrte das Volk der Athener mit diesem
Bildniß, welches ein Lohn frommen und freundlichen Sinns.

## LX (XC).
### Eros des Praxiteles.

Den er empfand, gab treu Praxiteles wieder, den Eros,
Und aus eigener Brust nahm er das Mustergebild,
Phryne'n für mich mich bietend zum Lohn. Nun flöß' ich das Gift ein,
Nicht mit geschleudertem Pfeil, sondern bezaubernd den Blick.

## LXI (XCI).
### Grab der Xanthippe.

Preisen wir: denn nicht darf unverherrlichet hier das Archenautes
Gemahl Xanthippe liegen todt, die hehre,
Sie, Periandros Ururenkelin, welcher einst die Völker
In hoher Burg Korinthos mächtig lenkte.

## LXII (XCIII).
### Grab in der Fremde.

Denkstein bin ich Theognis, Sinope's Bürger, zu Ehren
Dessen mich Glaukos für vieljährige Treue gesetzt.

## LXIII (XCIV).
### Sympathie.

Seh' ich den Denkstein an des dahingeschwundnen Megakles,
Fühl' ich dir, Armer, es nach, Kallias, was du erlittst.

## LXIV (XCV).
### Kenotaphion.

Staub zwar deckt in der Fremde den Leib, und es traf den Verschlagnen
Auf Euxinischer See plötzliches Todesgeschick,
Kleisthenes, dich. Doch die süße beglückende Fahrt in die Heimath
Schwand, und du ruhst nun fern Chios umflossenem Land.

## LXV (XCVI).
### Ehrvoller Tod.

Auch Kleodemos riß, wo Theäros ewige Strömung
Mündet, der Ehre Gefühl fort in den stöhnenden Tod,
Als er in Thrakischen Rückhalt fiel; und es wurde des Vaters
Diphilos Name vom speerschwingenden Sohne verklärt.

## LXVI (XCVII).
### Tod in frommem Geschäft.

Diese da, als sie von Sparta den Zehnten brachten dem Phöbos,
Senkt' Ein Meer, Ein Schiff, Eine Bestattung zur Ruh.

## LXVII (XCVIII).
### Gemeinsame Trauer.

Jeglicher trauert für sich um die Seinigen, wenn sie ihm sterben;
Doch um Nikodikos füllt Sehnen die Freund' und die Stadt.

## LXVIII (XCIX).
### Gemeinsames Loos.

Freuet sich wer, da ich starb, Theodor? Seintwegen erfreuen
Wird sich ein andrer: wir sind alle dem Tode geweiht.

## LXIX (CI).
### Früher Tod.

Weh, weh, finstere Seuche: warum mißgönnst du der Menschen
Seelen, sich dauernd zu freun lieblichen Jugendgefühls?
Die du Timarchos auch um das wonnige Leben berückt hast,
Ehe der Jüngling noch wählte das junge Gemahl!

## LXX (CII).
### Gleiches Loos.

Hier hüllt ein den Pythónax zugleich mit dem Bruder die Erde,
Ehe sie völlig das Ziel lieblicher Jugend erreicht.
Aber das Denkmal gab Megaristos der Vater den Todten,
Daß ein unsterblich Geschenk sterblichen Söhnen es sey.

## LXXI (CIII).
### Grab des Armen.

Mensch, nicht schaust du des Krösos Grab, nein, eines vom Taglohn
Lebenden. Klein ist der Bühl, aber er gnüget für mich.

## LXXII (CIII).
### Früher Tod.

Eh' hochzeitliches Bett ich gesehn, Persephone, blonde,
Nahm, den Gorgippos, mich auf dein unvermeidlich Gemach.

## LXXIII (CV).
### Einfall bei Tische.

Welchen vordem dem Olympos umher um die Seiten gebreitet,
Wenn er von Thrakien her stürmte, der pfeifende Nord,
Beißend den Muth unbemäntelter Leut', und lebend zur Erde
Ward er bestattet sodann dort in Pierischer Schlucht:
Dessen doch gießet ein Theil auch mir zu. Schicklich ja ist's nicht,
Daß das Getränke man warm einem Befreundeten reicht.

## LXXIV (CVIII).
### Verkehrte Ordnung.

Niko bringet die Kränze zu Melite's Grabe, der Jungfrau,
Selber ergraut. War dieß, Hades, gerichtet nach Recht?

## LXXV (CXI).
### Sophokles Tod.

Alternd verlöschetest du, o Sophokles, Blume der Sänger,
Als du die Bakchische weinsprühende Traube gepflückt.

## LXXVI (CXII).
### Rettungsdank.

Als ausweichend des Schnees abstürzendem Flockengestöber
Unter des einsamen Riffs Wölbung der Gallier floh,
Wischt' er sich eben den Regen vom Haar. Da kam ihm der Stiere
Würger im Hohlweg nach, folgend den Spuren, ein Leu.
Doch, die er hielt in geöffneter Hand, die gewaltige Trommel,
Schüttelt' er; aber es scholl rings durch die Grotte der Klang.
Und vor der Kybele hehrem Gedröhn nicht hielt es des Bergforsts

Thier aus; nein es entwich rasch zu den buschigen Höhn,
Fürchtend der Göttlichen Diener, das Halbweib, welcher der Rheia
Dieses Gewand und des Haars blondes Geflechte verehrt.

## LXXVII.

### Schlacht von Marathon.

Kämpfend voran den Hellenen zu Marathon schlugen Athenäs
Bürger zu Boden der goldtragenden Meder Gewalt.

## LXXVIII.

### Die Lokrer bei Thermopylä.

Die birgt, weil sie gesunken für Hellas gegen die Meder,
Opus, die Hauptstadt hier sämmtlichen Lokrergeschlechts.

## LXXIX.

### Der Megareer Freiheitshelden.

Hellas und Megara's Volke der Freiheit Tag zu vermehren
Strebend, ergaben wir uns freudig dem Todesgeschick:
Die an Euböischer Fluth Hochrand, wo es heißet der keuschen,
Bogenbewehreten Macht Artemis Tempelbezirk;
Die bei Mykale's Berg, und diese vor Salamis Borden
Tilgend Phönikischer Schiff' Aresentflammeten Muth;
Die dann auch in der Ebne Böotia's, welche die Hände
Kühn ausstreckten im Kampf wider ein reisiges Heer.
Aber in Mitten der Stadt, auf ihrem bevölkerten Markte
Hat der Nisäer Gemein' also uns ehrend bedacht.

## LXXX.

### Grabschrift.

Den Stein setzte der Vater am Grab dem gestorbenen Spinther.

## LXXXI.
### Unerwünschtes Geschick.

Kretischen Bluts hier lieg' ich Brotachos, stammend von Gortyn,
Nicht deßwegen gereist, sondern um Handelsverkehr.

## LXXXII.
### Siegesweihe.

Als die Böoter und deren von Chalkis Schaaren sie siegreich
Dorten, Athenä's Söhn', hatten gebändigt im Kampf,
Löschten sie ihnen den Trotz in der dumpfigen Fessel des Kerkers.
Aber zum Zehent die Ross' haben sie Pallas geweiht.

## LXXXIII.
### Tropäum.

Denkmal männerbeschirmenden Kampfs und Zeugen des Sieges
Haben die Delphier hier, dankend dem Zeus, mich geweiht,
Als sie mit Phöbos gescheucht die verheerenden Reihen der Meder,
Und ihm des Tempelgebiets eherne Mauer geschützt.

## LXXXIV.
### Sieg bei Artemision.

Als vielartiger Männer von Asia kommende Stämme
Einstens Athenä's Söhn' hier im Gewässer des Meers
Hatten gebändigt mit Kampf, und der Medier Schaaren erlagen,
Weihten der Jungfrau sie, Artemis, diese Tropä'n.

## LXXXV.
### Geweihter Dreifuß.

Den hier stelleten auf der geräumigen Hellas Erretter,
Als sie des knechtischen Jochs Fluch von den Städten gewehrt.

## LXXXVI.
### Mutter des Helden.

Ich, Habrotonon, bin nur ein Thrakisches Weib, doch die Mutter,
Die dem Hellenischen Volk seinen Themistokles gab.

## LXXXVII.
### Geweihter Mischkrug.

Denkmal tapferer Thaten dem herrschenden Gotte Poseidon
Stellte Pausanias auf, Hellas der räumigen Fürst,
Nächst Euxinischer See, aus Lakedämonischem Stamme,
Königs Kleombrotos Sohn, altherakleïschen Bluts.

## LXXXVIII.
### Weihkranz.

Alkon, der Kreter, dem Phöbos von Didyma, Isthmischer Faust
Kranz.

## LXXXIX.
### Grab des Arztes.

Arzt nach Namen und That, Pausanias, Anchites Sohne,
Gab, Asklepios Stamm, Gela ein heimisches Grab;
Der gar manche der Männer zurück von Persephone's Tiefen
Zog, da sie welkten dahin, quälenden Seuchen ein Raub.

# Anmerkungen.

Meleager, der anmuth= und sinnvolle Sammler der ersten Anthologie, war aus Gadara in Cölesyrien gebürtig, welche Stadt er selbst (Epigramm CXXVII der Brunckischen Nummern) eine Attische Heimath nennt; nicht als ob sie eine Kolonie der Athener gewesen wäre, sondern um damit die Höhe ihrer durch griechische Weisheit genährten Bildung zu bezeichnen. Sein Vater hieß Eukrates, war also ein Grieche, welches Volk seit Alexanders Zügen jene Gegenden überströmt und hellenisirt, dafür aber auch selbst Luxus und Weichlichkeit der Barbaren angenommen hatte. Er selbst hatte sich der cynischen Philosophie gewidmet, und dabei seinen Landsmann, den aus Lucian bekannten geistreichen und humoristischen Cyniker Menippos, von dem eine besondere Art satirischer Dichtungen den Namen Menippische Satire empfangen hatte, zum Vorbild genommen; wie er in besagtem Epigramme selbst andeutet. Auch er war Verfasser solcher Satiren; wie wir denn wohl anzunehmen haben, daß er als Sophist, d. h. philosophischer Redekünstler, Lehrer und Schriftsteller, existirte, und die Beschäftigung mit der Poesie nur Unterhaltung seiner Muse war. Als Sophisten, was in seiner ursprünglichen Bedeutung keine unehrenvolle Benennung war, daher wir es unbedenklich durch Weiser übersetzen durften, bezeichnet er sich selbst im Original von Ep. CXXVIII, 7. Seine Jünglingszeit brachte er in Tyrus, der altberühmten Hauptstadt Phöniciens, zu, als großer Handels= und Stapelstadt

auch damals noch bedeutend; seine spätern Lebensjahre auf der Insel Kos (Epig. CXXVI), wo er auch, der Bemerkung eines Scholiasten zum Vorliede der Anthologie zufolge, gestorben ist. Seines Aufenthalts in Tyros gedenkt er Epigr. II, 11; XXXV, 1; CXXVI, 5 und CXXVII, 1; dessen auf Kos XI, 7 und CXXVI, 6. Auf dieser Insel wohnte auch eine seiner Geliebten, das schöne Fäckelchen, welche Bedeutung der griechische Name Phanion hat, Ep. LXXX, 3. Wenn er dieses Mädchen in dem nämlichen Epigramme seine Braut nennt, so ist dieß wohl nicht geradezu buchstäblich zu nehmen, und kann recht gut eine bloße Geliebte bedeuten; wenn schon er freilich dieselbe kennen gelernt zu haben bekennt, als er bereits der Liebe abgesagt hatte (Epigr. LXXIX); also möglicherweise in reiferem Alter. In einer Ueberschrift zu Epigr. LXXVIII wird Phanion eine Hetäre genannt; was aber ebenso gut bloß eine Ansicht der abschreibenden Grammatiker seyn kann, die sehr oft aus dem ungefähren Inhalte der Dichterstellen historische Thatsachen geschmiedet haben. Neben Phanion erscheinen als Geliebten des Meleager Zenophila, eine Vermählte (Epigr. XC, 5.), und Heliodora: diese drei wegen lieblicher Gaben, auch des Geistes, offenbar mit auszeichnender Zärtlichkeit gepriesen, die letzte, nach frühem Tode (Ep. CIX), rührend beklagt. Außer ihnen zählt er Ep. LXV und LXVI eine Timo (was der nämliche Name mit Timarion ist, letzteres liebkosend) auf; eine Demarion (also ebenfalls Deminutiv und eins mit Demo); eine Antikleia; eine Dorothea (–◡◡–) und eine Isias. Da die liebliche Heliodora in dieser Gesellschaft mitsteht, so war wohl sie, so gut wie die übrigen, eine Hetäre: denn daß es mit Timo der Fall war, lehrt das boshaft spöttische Epigr.

LXXVII; und mit Demo, Ep. LXXXIII. Dann kommt noch hinzu eine Lykänis (Ep. LXII), deren Erwähnung, mit dem Vorwurfe der Treulosigkeit, wahrscheinlich macht, daß sie dieselbe Person ist, welche in den nachbarlichen Epigrammen LX und LXIII wie eine gemeine Straßendirne ausgescholten wird. Zwei andere, Tryphera und Kallistion, werden in den Brunckischen Nummern LXVIII und LXX angeführt, deren erste wegen eines unübersetzbaren Wortspiels, die zweite wegen einer dunkeln Anspielung nicht wiedergegeben worden, beide auch unbedeutend sind; und zuletzt noch eine Asklepias, Nr. LXIX. Daß unsres Dichters Herz überhaupt im höchsten Grade entzündbar gewesen, legt sich in seinen Epigrammen genugsam zu Tage: wie sich die unverhaltenen Flammen gegen schöne Knaben mit seinem ernsten Berufe als Philosophen vertragen, müssen wir unerörtert lassen. Man dürfte sich am Ersten bei ihnen geneigt fühlen, die poetischen Ergüsse desselben für angenehme, nicht ernsthaft gemeinte Spielereien zu halten. Meleagers, aus solchen Beziehungen entstandene Poesieen gehören übrigens zu dem Zartesten und Sinnigsten, was das in diesem Stücke keck ausgelassene Alterthum uns überliefert hat, und es brauchte in dieser Hinsicht in der Uebersetzung nur sehr Weniges ausgelassen zu werden. Diese auf einem bedenklichen Felde von seiner Muse geübte Enthaltsamkeit, und gewissermaßen noch Sittigkeit, ist für Meleager ein vortheilhaftes Zeugniß, da er als Syrer einer Nation angehörte, welche in üppiger und unnatürlicher Verdorbenheit der Sitten sprüchwörtlich war. Meleager selbst fühlte den Vorwurf, der in moralischer Beziehung auf seinen Landsleuten lastete; bekannte sich aber doch frei zu seiner Herkunft (Ep. CXXVII, 5); wie denn für seinen selbst unter dem Drucke

eines solchen Leumunds unerstorbenen Patriotismus auch das zeugt, daß uns berichtet wird, er habe den **Homer** für einen gebornen Syrer erklärt (Athenäus IV. S. 157 B).

Eine Hauptfrage nun, welcher Epoche der alten Zeit Meleager angehöre, erledigt sich, wie Jacobs gezeigt hat, auf folgende Weise. Meleager hatte in seine Anthologie, wie das Vorlied Vers 42 zeigt, Gedichte des Antipater von Sidon aufgenommen, so wie er auf dessen Tod ein Epigramm (Nr. CXXIII) hinterlassen hat. Dieses Dichters erwähnt der Redner L. Crassus bei Cicero **vom Redner** (III, 50) gegen Q. Catulus den Aeltern als eines gemeinschaftlichen, ihnen persönlich bekannten Zeitgenossen, den sie ohne Zweifel in Griechenland hatten kennen lernen. Nun war Crassus 649 nach Erbauung Roms, 105 vor Christi Geburt, Quästor in Macedonien; der ältere Catulus bekleidete sein durch den Cimbernkrieg berühmtes Consulat im Jahr d. St. 652, vor Ch. G. 102; die Gespräche vom Redner fallen in das Jahr Roms 663, vor Ch. 91, zu welcher Zeit, nach dem Geiste der Stelle, Antipater als bereits verstorben angenommen werden muß. Dieß giebt den **einen** ungefähren Gränzpunkt für Meleagers Blüthezeit. Der **zweite** ist dieser. Unter den Dichtern, die der zweyte Anthologist, Meleagers erster Nachfolger, Philipp von Thessalonike, in seine Sammlung aufnahm, ist **Philodemus** (s. Philipp. v. Thess. I, 9). Dieser aus Horaz Sat. I, 2, 121. bekannte Dichter war ein Zeitgenosse Cicero's, der ihn in der Rede gegen Piso Cap. 28 f. scharf, aber treffend charakterisirt. Diese Rede ist gehalten im Jahre Roms 699, vor Ch. 55, welches Jahr denn auch die Blüthezeit jenes Dichters bezeichnen kann. Hierbei ist nun besonders wichtig, daß Philodemus nicht nur als

Dichter gefeiert, sondern auch aus Gadara gebürtig, also ein Landsmann des Meleager war; so daß ihn Dieser in seiner Anthologie, deren Eingangslied V. 55 ausdrücklich auf jüngst, d. h. doch wohl zu Lebzeiten des Verfassers und später als die Werke der in den vorigen Versen namentlich aufgeführten Meister, Entsproßtes anspielt, schwerlich würde unerwähnt gelassen, oder nichts von ihm aufgenommen haben, wenn er ihn noch gekannt hätte. Die Lebenszeit des Meleager fällt also so ziemlich zwischen die Zeit Sulla's und des Julius Cäsar, also mit Wahrheit so, wie es der Scholiast in der Vatikanischen Handschrift bezeichnet, unter die Herrschaft des letzten Seleukus, d. h. des Antiochus XIII Asiatikus, Sohns des Antiochus Eusebes, Enkels des Antiochus Cyzikenus, der im Jahre Roms 687, vor Ch. G. 67., aus der Landschaft Kommagene an der Gränze Ciliciens von Lucullus zum Reiche berufen, dasselbe 690, vor Ch. 64, auf Befehl des Pompejus, der Syrien zu einer römischen Provinz machte, wieder abtreten mußte (Appians Syriaka 49 und 70; Justin XL, 2.); worauf er mit der unbedeutenden Herrscherwürde von Kommagene abgefunden ward.

Daß Meleager ein bejahrter Greis geworden sey, bezeugt er selbst Ep. CXXVI und CXXVII. Von seinen Schriften haben sich die auseinandergegangenen und bedeutend verringerten Blätter und Zweige seines K r a n z e s in der Art, wie wir in der Vorrede unsrer Uebersetzung dargelegt haben, und außer dem glanzvollen Vorliede dieses lieblichen Werks E i n h u n d e r t d r e i ß i g E p i g r a m m e, *) von denen E i n h u n d e r t s e c h z e h n

*) Zu den Brunckischen Nummern (mit dem Vorliede CXXIX) kommen noch zwei in den Paralipomenen der ersten Jacobsischen Anthologie Band XIII Seite 639 und 698, von denen aber nur das erste (unsre Nummer LXIV b) übersetzbar war.

hier übersetzt erscheinen, erhalten. Als erotischer Epigrammendichter zeigt sich Meleager mehrentheils zart, geistreich, leicht und gefällig, nicht selten voll naiven Humors; so daß man wohl sieht, daß er, als ächter Poet, über die Leidenschaft mit Besonnenheit zu walten wußte; daher wir auch schwerlich alle seine dichterischen Herzensergüsse auf prosaische Wirklichkeiten zu beziehn haben. Zuweilen aber wird denn doch auch die poetische Anmuth durch sophistische Spielerei und frostige Rhetorik verscheucht: ja ein Paarmale streift er hart an's Absurde, oder fällt wirklich hinein, wie wenn er z. B. die Seele durch den Eros braten läßt. Dergleichen Klippen liegen aber diesen epigrammatischen Tändeleien überhaupt nahe.

In dem Vorliede zählt Meleager die Dichter auf, aus deren Werken er einzelne Blüthen in seinen Kranz gewunden hatte: es sind ihrer, außer den gegen das Ende im Allgemeinen als Neuere bezeichneten, sechs und vierzig. Von diesen sind folgende fünf, deren von Meleager aufgenommene Gedichte verloren gegangen, so daß wir jetzt höchstens einzelne abgerissene Anführungen bei Grammatikern aus ihnen lesen: Melanippides aus Melos, berühmter Dithyramben-, Epigrammen- und Elegieendichter um Olympias 65 (vor Ch. 520); Alkäos von Lesbos, der berühmte Lyriker, Zeitgenoß seiner Landsmännin Sappho; Euphemos, von dem wir nichts, als seinen Namen wissen; Parthenis, eine Dichterin, ebenfalls anderweitig unbekannt; Polykleitos, desgleichen. Wie wenig zum Theil sich von den übrigen bei Meleager Genannten erhalten hat, wird der Leser unter ihren Rubriken in unsrer Uebersetzung, mit Vergleichung der Anmerkungen, ersehn können;

zahlreiche jüngere Namen in späteren Anthologieen haben dieselben verdrängt.

Die Dichter werden in diesem Vorliede mit Blumen, Sträuchern, dem Gezweig verschiedener Bäume, ja einzeln mit unbedeutenden Kräutern verglichen. Hierbei ist freilich anzunehmen, daß der Dichter auf specielle innere Beziehungen sah, wie dieß z. B. bei der Zusammenstellung Sappho's mit der Rose, des Kallimachus mit der Myrte, des Archilochus mit der Distel, jedem, der die Ueberreste dieser Dichter kennt (bei Kallimachus muß man nur nicht an die Hymnen denken), sofort einleuchtet. Allein theils lassen sich die inneren Gründe der Anspielung, bei dem geringen Umfange der übrig gebliebenen Belege, nicht stattsam verfolgen; theils waren den Griechen, deren anschmiegsamer Natursinn ungleich tiefer, als der unsere, in das geheime Leben der physischen Schöpfung eingedrungen war, und sich eine ganz eigenthümliche Symbolik aus demselben geschaffen hatte, manche Pflanzen poetisch bedeutsam, an denen wir eben nichts Sonderliches zu finden vermeinen; daher uns auch von dieser Seite die Absichtlichkeit des Meleagrischen Gedichts nicht durchgängig klar werden kann.

Ueber die Person des Diokles, welchem zu Ehren Meleager seinen Kranz gewunden hat, sind wir abermals durchaus im Dunkeln. Beglückt wird er natürlich in Bezug auf Reichthum und bürgerliche Verhältnisse, nicht in Bezug auf die ihm zugedachte Widmung genannt.

Vers 5 f. Anyte und Möro haben beide Lilien, worunter unsre weiße, bei den Griechen Königslilie, bei Linné lilium candidum, zu verstehen ist. Denn obgleich Meleager der Anyte *κρίνα*, der Möro *λείρια* gibt, so sind dieß doch keine

Bezeichnungen verschiedener Arten; sondern die im Orient und in Griechenland wildwachsende weiße Lilie heißt in der antiken Botanik *κρίνον*, *Λείριον*, von *λειρός*, mager, schlank, zart, ist ein adjektivischer Begriff, der zu Bezeichnung mehrerer Blumenarten, z. B. auch des Narkissos, im gemeinen Leben entstanden war, und also nur als Variation des Ausdrucks gelten kann; wie z. B. bei uns das **Maasliebchen** (bellis perennis) auch Marienblümchen und Tausendschön genannt wird. Sappho erhält die Rose, die Blume der Aphrodite, der sie jene noch vorhandene rührende Ode gewidmet hat, worin sie fleht, sie von der Liebe Schmerz zu lösen. Selbst die wenigen Bruchstücke, die wir von der Dichterin haben (Ganzes nur zwei Oden, drei, von uns mitgetheilte Epigramme, und eine Anzahl abgerissener Stellen), athmen fast durchgängig glühende Liebe.

V. 7 f. Narkiß, worunter narcissus Tazetta, unsre Tazette, und narcissus poeticus, die weißblühende Narcisse mit gelbem, purpurgeränderten Nektarium, in welche Blume sich der Jüngling Narcissus verwandelte, zu verstehn sind, ist unstreitig ein sehr passendes Sinnbild für die Gluth und überströmende Begeisterung des Dithyrambischen Gesanges. Unter dem Rebengerank verstand Salmasius nach dem Griechischen Ausdrucke (*οἰνάνθη*) die Waldrebe, labrusca; da aber derselbe Ausdruck im älteren und gewöhnlichen Sprachgebrauche von der Blüthe des eigentlichen Weinstocks üblich war (Sprengels Geschichte der Botanik I, S. 64 f.), so ist nicht zu zweifeln, daß auch Meleager hier dieß edle Gewächs auf Simonides übertragen hat, das, wer desselben Geist, Kraft

und edle Einfalt zu würdigen weiß, ganz auf diesen alten Sänger paßt. Der Schwertel der Nossis ist unsre Schwertlilie, und zwar die zwei Arten iris Florentina und Germanica, welche letztere Voß zu Virgils Landbau IV, 137. S. 780 für den Hyakinthos der Alten hält. S. aber zu V. 13. Die Zartheit von Nossis Liedern wird zierlich damit umschrieben, daß ihr Eros (Amor) das Wachs zu den Tafeln in eigner Person schmelzt. Mit safrangelbem oder mennigrothem Wachse nämlich überzog man Lindenholztäfelchen, die mit einem Niet verbunden wurden, so daß sie sich fächerartig auseinanderschlagen ließen. In dieses Schreibgeräthe ritzte man die Schrift mit einem metallenen Griffel. Es diente ganz wie unsre Brieftaschen zu augenblicklicher Notirung des täglich Vorkommenden, den Dichtern aber auch zum Concipiren ihrer poetischen Ergüsse.

V. 11 f. Meleager hat hier und V. 41. zwei verschiedene Namen einer und derselben Pflanze, nämlich unsres Wintermajorans, origanum majoranoides, angewendet, welche Pflanze, sowohl σάμψυχον, als ἀμάρακος hieß. Ich habe an der ersten Stelle die deutsche Benennung gesetzt, an der zweiten die Griechische beibehalten. Der Majoran war wegen seines Geruchs eine beliebte Kranzpflanze. Das Geschlecht origanum (Dosten, wilder Diptam), wozu die Majorane gehören, hat vielerlei Arten, und die Alten hielten oft verschiedene Arten für verschiedne Geschlechter. Zwei solche Arten für zwei Gattungen hat also auch Meleager hier statuirt. Der Krokos ist der wohlriechende orientalische Safran, crocus sativus, aus dem man eine beliebte Essenz gewann; die zarte Pflanze entspricht höchst angemessen den zarten Gesängen einer im neunzehnten Jahre verstorbenen jungfräulichen Sängerin.

V. 13. Die sprechende Blume heißt der Hyakinthos, mit anmuthigem Doppelsinn, weil er erstlich hier als Stellvertreter eines kräftig tönenden Sängers erwähnt wird; sodann aber man auf seinen Blüthenblättern die Züge A I, jedoch das A ohne Querstrich, Λ, nach alterthümlicher Weise, als sprechende Zeichen der Trauer zu erkennen meinte. In diese Blume nämlich sollte sich der schöne Liebling Apollons, Hyakinthos, Sohn des Oebalos oder Amyklos, Königs von Amyklä in Lacedämon, verwandelt haben, oder sie aus seinem Blute erwachsen seyn, als denselben der Gott unvorsichtigerweise mit dem Diskos, der steinernen oder ehernen Wurfscheibe, die eine der Uebungen der Ringschule war, getödtet hatte. Andre ließen sie aus dem Blute des in sein eignes Schwert gestürzten Ajax Telamonius entstehn. Diese Blume ist nun nicht unsre Hyacinthe, Hyacinthus orientalis, welche den Alten kaum bekannt gewesen zu seyn scheint, noch auch, wie Voß mit großer Bestimmtheit behauptet, die blaue Schwertlilie, sondern eine verwandte Blume, die Siegwurz, gladiolus communis, welche auf den untern Blättern des irisartigen, leberroth gefärbten Kelchs drei weiße Streifen in dieser Gestalt /|\ hat, die man für jene Wehlaute ansehn mochte. S. Sprengels Gesch. der Bot. 1, S. 30 f.

V. 15 f. Leonidas ist hier der ältere, Tarentinische, Dichter; nicht der jüngere, welcher aus Alexandria und Zeitgenoß des Nero, auch an Werth bedeutend unter Jenem war. Epheu, als dem Bakchus geweihtes, sich um seinen Thyrsus schlingendes Laub in poetischen Ehren, Sinnbild sich hingebend anschmiegender Zärtlichkeit und gefälliger Geselligkeit, entspricht

dem leichten, nicht unpoetischen Geiste, auch spröden Stoffen, z. B. der Widmung von Kunst- und Handwerkszeug, eine zierliche Seite abgewinnender, in Rhythmus und Einkleidung, Korrektheit und Eleganz paarender Dichtweise, welche dem Leonidas eigen ist. Dagegen eignet sich einem männlich kräftigen Dichter wie Mnasalkas die Fichte sehr wohl, unter der hier jener hohe, baldachinartiggewipfelte und poetische Fichtenbaum des südlichen Europa, die Zirbelfichte oder Pinie, pinus pinea, zu verstehn ist.

V. 19 f. Silbernes Pappelgebüsch, populus alba, ursprünglich dem Süden vorzugsweise eigen. Grüne Münze, mentha silvestris. Hiernächst steht als Abzeichen des übrigens unbekannten Dichters Euphemos im Griechischen eine Pflanze, *πάραλον*, die nach allem Anscheine für nichts anderes zu halten ist, als für euphorbia peplis oder paralias, welche Dioskorides IV, 165 als am Meerstrande wachsend beschreibt: also auf jeden Fall eine Art Wolfsmilch. Wenn nun schon die südlichen Arten dieses Krautes edler als die unsern erscheinen, ja bekanntlich in den Tropenländern zu den prächtigsten Gestaltungen der Vegetation gehören, so wollte mir das unpoetische deutsche Wort und Bild doch nicht aus der Feder, zumal da wir nicht wissen, wie und was Euphem gedichtet hat; ich habe daher vorgezogen, die Benennung mit einer allgemeinen Umschreibung zu beseitigen. Ganz bin ich damit nicht zufrieden. Ich überlasse es den Lesern, ob ihnen eine andre Version besser gefällt, nämlich:

Und Euphems Strandkraut, wuchernd im Sande des Meers;

ich bitte dabei nur, sich wegen des Strandkrauts nicht bei

Sprengel oder Wilbrand vergeblich umzusehn. Der Anstoß, welcher allenfalls bei meiner Uebersetzung noch übrig bleibt, daß nämlich dem Euphem keine bestimmte Pflanze zugetheilt wird, hebt sich aus Meleager selbst, der V. 45 dem Poseidippus und Hedylus auch blos im Allgemeinen Blumen des Feldes beigelegt.

V. 23 f. Lychnis, Lichtnelke, eine doldenförmige, scharlachrothblühende, schöne Gartenblume, bei den Alten zu Kränzen beliebt, war nach einer Anführung bei Athenäus XV, S. 681, F. aus dem Badewasser der Aphrodite entstanden, als diese sich nach ihrer Vermählung mit dem Feuergotte Hephästos gebadet hatte. Nach Sprengel, Gesch. der Bot. I, 72, ist die Lychnis der Alten agrostema coronaria, Kranzraden, mit dem die eigentliche lychnis zu einem Geschlechte gehört. Dieselbe Blume ist nach Ebendemselben die Phlox des Theophrast, welche ich V. 51, wo im Griechischen φλὸξ steht, durch brennende Liebe übersetzt habe; so daß demnach Meleager abermals eine und dieselbe Blume unter zweierlei Benennungen aufgeführt hätte. Allein bei Theophrast (VI, 7) hält Schneider die Phlox für unsern Goldlack, cheiranthus cheiri, weil er mit der Levkoje und dem Veilchen zusammengestellt ist, welche drei Blumensorten unter dem Namen viola lutea, pallida und purpurea bei den Alten Eine Gattung ausmachten. Harduin zu Plinius XXI, 11, 38. nimmt dagegen auch eine Art agrostema, nämlich agrostema flos Jovis, an. Es ist aber keine Frage, daß hier Schneider Recht habe, wie auch aus Plinius klar wird, der in seiner Stelle, wie so oft, dem Theophrast gefolgt ist. Bei Dioskorides kommt von Phlox leider nichts vor. Ohne Zweifel war dieser Name (Flamme, Flammenblume) eine

allgemeine Bezeichnung mehrerer feuerfarbigen Blumen, wie Amarant (unverwelklich) eine solche für mehrere strohblättrige, die nicht welk werden zu können scheinen, war und noch ist. Die phlox unsrer heutigen Botanik gehört in eine ganz andre Pflanzenfamilie, als die Lychnis und die Agrostemen. Der Ausdruck brennende Liebe aber, den ich für Phlox unten gebraucht habe, wird hie und da in der Volkssprache der Lychnis ertheilt, und entspricht demnach noch der Griechischen Fabel von deren Entstehung. Es gibt aber noch mehr Blumen, die man so nennt; und so durfte ich wohl wagen, den Namen auf die für uns unbestimmte Phlox zu transferiren. Daß übrigens die brennendroth blühende, gewissermaßen geheimnißvoll flammende Lychnis für einen Dichter, wie Euphorion, passend gewählt sey, wird sich aus dem ergeben, was wir über seine Poesie zu sagen haben, sobald wir zu den Paar Epigrammen gelangen, die wir leider nur von ihm besitzen. Der mit Namen nach Zeus Söhnen, den Dioskuren, Kastor und Pollux, genannte ist Dioskorides; das Amomon ist ein jetzt unbekanntes zimmtartiges Gewürz, welches sehr kostbar war, und am besten aus Armenien kam. S. meine Anmerk. zu den Eleg. Dichtern der Hellenen S. 776.

V. 25 f. In der mänadischen (nach Art der Bakchantinnen begeisternden) Traube kann keine Wiederholung des dem Simonides oben V. 8 Beigelegten gefunden werden, da dort von der Blüthe, hier aber von der Frucht des Weinstocks die Rede ist. Binse mit lieblichem Duft ist andropogon schoenanthus, wohlriechendes Bartgras, eine orientalischgriechische Binsenart von würzhaftem Rosengeruch und weinsaurem Geschmack. S. meine Elegiker S. 774. Myrrhe

ist das Harz der acacia myrrhifera, eines orientalischen und namentlich Syrischen Baumes. In Griechenland hatte man bloß das Harz, nicht die Pflanze; wir dürfen aber nicht vergessen, daß Meleager ein Syrer ist, und die Vegetation seiner Heimath im Auge hatte. Pistazien sind die Frucht der pistacia terebinthus, die Terpentinpistacie, aus deren Harz das ächte orientalische Terpentinöl kommt. Die Frucht ist mandel- oder pinienkernartig, und als Conditoreigewürz bekannt.

V. 31 fg Eppich, unsre Petersilie, im Alterthume beliebte Kranzblume wegen ihres kühlenden Grüns, zugleich aber den Todten geweiht, denen man Kränze von Eppich aufsetzte; so wie den Siegern der Isthmischen und Nemeischen Spiele, welche zu Ehren todter Heldenkinder, des Melikertes und Opheltes, gestiftet waren, Kränze aus Eppich gereicht wurden. Des Bakchylides goldene Aehren sollen den kräftigen Gehalt und die Kernhaftigkeit seiner Dichtungen bezeichnen: was wir von lyrischen Fragmenten übrig haben, so wenig es ist, athmet behagliche Sinnigkeit, heitre Ruhe und elegante Lehrweisheit, was sich besonders in dem schönen Bruchstück über den Frieden kund gibt. Wenn aber die Poesie des Anakreon ein Kamillengesträuch genannt wird, so geht dieß nicht auf den Geist der Dichtungen, der dann, wenn auch kräftig, doch nicht lieblich bezeichnet wäre, sondern auf des Dichters üppige Fruchtbarkeit. Der hohe Werth und die zarte Anmuth seiner Leistungen wird durch das Nektargeflüster so ruhmvoll, wie es sich ziemte, charakterisirt. Aus den hier und auch bei andern Schriftstellern erwähnten Elegieen des Anakreon hat sich leider gar nichts erhalten, wenn man nicht Brunk's Num-

Staatliche Bibliothek Bamberg

mer LXXXIV als ein Fragment aus denselben anzusehn hat; was allerdings von Wahrscheinlichkeit ist.

V. 40 f. Kyane, die blaue Kornblume. Denn Purpurfarbe wird auch auf Violett und seines Gleichen ausgedehnt. Amarakos s. zu V. 11 f. Kypros ist der schöne olivenartige, wohlriechende, weiße Blumen tragende orientalische Baum Alhenna oder Alkanna, Lawsonia inermis; er heißt der röthende, weil sich mit dem Safte seiner Wurzel und Blätter die Orientalinnen und Griechinnen Nägel, Gesicht und Haare färben. Die Syrische Narde ist nach Dioscorides I, 6, nicht in Syrien zu Hause, sondern heißt also, weil die Seite des Bergs, auf welchem sie wächst, nach Syrien zu liegt, während des Berges andre Seite, nach Indien liegend, Indische Narde trägt. Die Probe einer Erklärung problematischer Dinge, wie sie auch bei ganz verständigen Schriftstellern im Alterthume nicht selten ist! Salmasius zum Solinus S. 746 zeigt, daß die Benennung Syrische Narde lediglich daher kam, weil dieses ausschließlich in Indien wachsende Arom über Syrien nach Westen verführt wurde. Es ist eine Pflanze, welche von der Wurzel aus in ährenförmigen Stengeln hervorschießt, nach den wahrscheinlichsten Annahmen Valeriana Jatamansi, wiewohl es Andre für ein großartiges Gewächs, andropogon nardi, halten. S. meine Elegiker S. 762 f. Die abendländische Narde, an Zartheit und Würzhaftigkeit des Geruchs der Indischen nicht zu vergleichen, ist Valeriana Celtica; nicht selten wird aber mit der ächten Narde die Berg- oder Spikenarde, unser Lavendel, Lavandula Spica, verwechselt. Hermes Geschenk ist der Dichter Hermodorus. Der Flor des Sikelides, der sich den Winden erschließt, sind

Anemonen (Windblumen); Sikelides, eine Bezeichnung des Dichters Asklepiades, von seinem Vater.

V. 47 fg. Platon, der Gott der Philosophen, selbst der Göttliche genannt, erhält ohne die nähere Bezeichnung eines Gewächses schlechtweg den goldenen Zweig, vielleicht mit Anspielung auf seinen Timäus S. 59 der Stephanischen Ausgabe, wo er — sey es den Diamant, sey es den Stahl (das griechische ἀδάμας bedeutet beides) — einen Zweig des Goldes nennt, indem er das Gold selber, das Kostbarste der Erde, als das Dichteste, was aus Flüssigem entsteht, jenen Zweig desselben, den Adamas, als das Härteste des Goldes preist. Demzufolge würde Meleager mit dieser Bezeichnung überhaupt das absolut Vortrefflichste andeuten wollen. Das Gold aber ist an und für sich bei den Alten Bezeichnung göttlicher Abkunft und Herrlichkeit: nach Kallimachus Hymne auf Delos 262 entsprang bei Apollons Geburt auf jener Insel ein goldener Oelbaum. Auch giebt es übernatürliche Macht (noch jetzt!). Aeneas, damit sich ihm die Reiche der Todten aufschließen, bedarf eines goldenen Zweiges (Virgils Aeneide VI, 136); wo man in Heyne's Excurs, dem ich auch obige Nachweisung aus Plato selbst verdanke, Mehreres der Art finden wird, ohne mit seinem Resultate zufrieden zu seyn.

V. 51 fg. Brennende Liebe. S. zu V. 25 fg. Im Namen Chäremon ist die mittlere Sylbe lang. Lotos ist von den verschiedenen Gewächsen, welche unter diesem Namen bei den Alten vorkommen, und welche Voß zu Virgils Landbau II, 84 S. 292 fg. vortrefflich erörtert hat, hier wahrscheinlich die schlichte Wiesenblume trifolium melilotus, unser Süßklee, und zwar eine der gelbblühenden Arten, trifolium officinale oder

Messanense; wenigstens wird er als wohlriechende, in Kränzen beliebte Wiesenblume auch in den Anakreontischen Liedern erwähnt. Der Beiname lockig eignet sich sehr gut für das Grün des Klees. Das Auge des Farrn ist nach der deutlichen Beschreibung bei Dioskorides III, 156 anthemis discoidea oder tinctoria, unsre Färberkamille (mit gelben würzhaften Blumen), welche auch in deutscher Volkssprache Farrn- oder Ochsenauge, von den großen schönen Blüthen, heißt. Wenn das griechische βούφθαλμον auch die Balsamine bedeutet hat, wie Salmasius in seiner Hyle iatrica S. 35 angiebt, so beschränkt er diesen Sprachgebrauch selbst auf die Neugriechen. Auf Meleager ist er mindestens nicht anzuwenden.

V. 58 fg. Quendel, wilder oder Feldthymian, thymus serpyllum. Dieses würzige Kräutchen wird der Freund der Gelage genannt, weil es kühlte, und gegen Trunkenheit schützen sollte; daher man es reichlich in die bei Gastgelagen nie fehlenden Kränze flocht. Den Namen Kolokasie habe ich der bei uns unpoetischen Bohne des Originals substituirt: es ist nämlich die Aegyptische Sumpfbohne, griechisch schlechthin κύαμος, bei den Römern colocasia oder colocasium genannt, Nelumbium speciosum oder Nymphaea Nelumbo, mit großen, rosenrothen, der Wasserlilie ähnlichen Blüthen, gemeint, welches herrliche, dem Lande Aegypten zu hohem Segen gedeihende Nahr- und Ziergewächs Voß zu Virgils Eklogen IV, 20 Seite 195 fg. vortrefflich abhandelt. Seine eigenen Leistungen nennt Meleager bescheiden noch wohl frühe Levkojen, also ohne Zweifel Jugendgedichte; was wohl die meisten seiner Epigramme, namentlich die auf schöne Knaben, seyn mögen.

Epigramm II ist nicht, wie Reiske meint, ein Vorwort

zu einer besondern Epigrammensammlung auf schöne Knaben, die Meleager als einen zweiten anthologischen Kranz zusammengestellt haben soll (wovon sich nirgends eine Ueberlieferung findet); sondern lediglich eine zu anmuthiger Erinnerung gemachte Aufzählung berühmter männlicher Schönheiten, die sich zu des Dichters Zeit in Tyros beisammen fanden. Der Sinn ist: Eros hat sich aus den Tyrischen Jünglingen einen Straus der Schönheit gepflückt, und diesen der Kypris, seiner Mutter, d. h. dem Genusse der Liebe geweiht.

Ep. V. Bromios (der Brausende), Bakchus. Liebebedrängte nennt Meleager hier und in andern Epigrammen die, welche sich, ohne Erhörung zu finden, mit verliebten Sorgen plagen, und daher für des Dichters eignen Kummer voraussetzlich zum Mitgefühle geneigt sind.

Ep. VII. Himeros, Liebreiz, ein bereits bei Hesiodus (Theogonie 64 und 200) vorkommender Genius, der mit zu den besonders durch die bildende Kunst vervielfältigten Personificationen des Liebesverlangens gehört, und also ein Bruder, d. h. eine Variation des Eros ist.

Ep. VIII. Die Chlamys, ein Kriegskleid, das die Epheben oder in den Jünglingsjahren Stehenden als ihnen eigenthümliche Tracht hatten, und mit dem Eintritt in die Männerjahre und das bürgerliche Leben ablegten. Vgl. Ep. CXII. Ebendieselben trugen einen Hut, Petasos, wie der des Merkurius.

Ep. X und XI. Auf einen schönen Jüngling, der mit einem der berühmtesten Bildhauer, dem Praxiteles, denselben Namen führte, was dem Dichter zu zierlichen Wortspielen Anlaß giebt. Von dem berühmten Eros des Künstlers Praxiteles

s. zu Simonides Ep. LX. Parisches Bild für eins aus Parischem Marmor. Tränke für Liebeszauber, den man oft durch beigebrachte Tränke zu bewirken suchte. Die Stadt der Meroper ist Kos, welcher Insel älteste Bewohner jenen Namen führten.

Ep. XIV. Geh' ich dahin. Euphemismus für Sterb' ich.

Ep. XVI. Genossen der Knechtschaft: Mitliebende.

Ep. XVII. Fackeln ließ man sich des Abends von einem Diener voraustragen, besonders bei sogenannten Ständchen, lärmenden Aufzügen, die in der Regel junge Leute nach einem lustigen Gelage unter voraufziehender Musik zu den Häusern schöner Knaben und Mädchen veranstalteten, um denselben ihre Huldigung darzubringen. Da die Musiker oft selbst aus weiblichen Personen (Flöten- und Harfenspielerinnen) bestanden, überhaupt das Ganze auf ziemlich ausgelassenen Tumult hinauslief, so zogen auch oft die mit Musik Begrüßten und Verehrten, namentlich für sich lebende Mädchen (Hetären), selber mit, und vermehrten den Lärm und die Freude dieser, besonders in den üppigen Koloniestädten der Seeküsten ganz gewöhnlichen Unterhaltung. Der Dichter muß in diesem und den beiden folgenden Epigrammen so eben erst aus seiner Heimath über's Meer in einem entfernten Lande, wahrscheinlich Kos, angelangt gedacht werden, wo ihn auf der Stelle die Schönheit eines Jünglings so dahinreißt, daß er sich nicht zu fassen weiß.

Ep. XIX. Der Geist gleicher Besonnenheit scheint auf ernste Studien, namentlich der Philosophie, zu gehn. Das Band wissenschaftlicher Bestrebungen, noch öfter der gemeinsamen Uebungen auf dem Gymnasium (Gebäude für die Leibeskünste) oder der Palästra (Ringschule), vermittelte oft

dergleichen zarte Verhältnisse, die man nicht sofort von einer sittlich bedenklichen Seite zu betrachten hat.

Epigr. XX. Chariten, die Grazien oder Huldgöttinnen. Daß irgend ein Himmlischer Jemanden bei der Geburt gelächelt, sich ihm zugewendet, den Arm über ihn gehalten, ihn gewiegt, getragen und dergleichen, ist Zeichen seines Schutzes und der Mittheilung seiner Gaben, wie hier, wenn die Augen der Chariten auf Aristagoras ruhn, sie ihm Liebreiz einflößen. Vgl. meine Elegiker der Hellenen S. 461 f.

Epigr. XXII. Als sich der Feldfrucht Haar u. s. w. um die Aerntezeit. Alles Laub- und Blätterwerk ist den Dichtern Haar. Der Sommer ist personificirt als ein Genius, der sich wegen der Gluth sein Haar abschneidet.

Epigr. XXIII. Pan, das personificirte Wald-, Hirten- und Jägerleben, heißt der Kletterer, weil er, selbst bocksfüßig (s. Simonides Epigr. V), gleich den Ziegen an den Felshöhn umherklettert. Daphnis, ein schöner Jüngling in Sicilien, Pans Liebling, d. h. ein gesegneter Hirt und Jäger, verfiel frühzeitigem Tode, und ward als ein geliebter Dahingeschiedener von den Hirten jener Insel mit Heroenehren gefeiert. Hyakinthos s. zum Vorliede V. 13.

Ep. XXVII. Dieses Epigramm kommt in der Anthologie zweimal vor, einmal mit dem Namen Heliodorus, und einmal mit dem Heliodora. Jener erste ist aller Wahrscheinlichkeit nach nur ergänzt, und hatte Meleager ursprünglich dieß Gedicht, wie es allerdings den Anschein hat, auf einen Knaben gemacht: so war wohl am Ende des ersten Hexameters ein andrer Name. Ich bin daher der Version mit dem weiblichen Namen gefolgt. Der Muse Gesuch, die natürlich des Dich-

ters Freundin und Fürsprecherin ist. Im Schutz dieser oder jener Gottheit vermöge ihrer Beschäftigung oder als Priester stehende Personen waren heilig, und im Namen ihrer Gottheit vorgebrachte Bitten durften nicht abgeschlagen werden.

Ep. XXIX. Selbst nicht bebst du ꝛc. ist Rede des Herzens zu sich selbst.

Ep. XXX. Helios sterniger Glanz ist nach dichterischer Auslassung der Vergleichungspartikel zu fassen: Myiskus löscht als Helios, oder Sonne, die Sterne, d. h. die Schönheit der übrigen Jünglinge, aus.

Ep. XXXI. Beute vom nüchternen Sinn, d. i. der philosophischen Besonnenheit, gleichsam als Aufschrift eines Tropäums oder Siegeszeichens, dergleichen man aus erbeuteten Waffen über geschlagene Feinde aufrichtete. Auf ähnliche Weise wird im folgenden Ep. XXXII der scepterregierenden Weisheit, d. i. des stolzen Kaltsinns, dessen sich die Philosophen gegen alles Irdische rühmten, gespottet. Eros nahm den Zeus vom Olympos gefangen, d. h. er vermochte ihn durch die Reize irdischer Schönheiten (hier, bei Anspielung auf schöne Knaben, des Ganymedes), vom Olymp herniederzusteigen, und sich der Liebe als Gefangener dahinzugeben.

Ep. XXXIII scheint allerdings eher eines oder mehrerer Anfangsdistichen zu ermangeln, als daß wir die dem Meleager nicht gerade eigene abrupte und stürmische Anfangsweise voraussetzen hätten, die das Epigramm in seiner jetzigen Gestalt zeigt.

Ep. XXXVI. Das Leiden, der Liebespein.

Ep. XLI. Daphnis. S. Ep. XXIII.

Ep. XLII. Die Götin der Liebe, Venus, ist bekanntlich

Gattin des Feuergottes Hephäst oder Vulcan, und ehebrecherische Geliebte des Kriegsgottes Ares oder Mars (vgl. Odyssee VIII, 266 f.): ihre Mutter wird hier das Meer genannt, nach demselben Mythus, der sie aus dem Schaume des Meeres geboren werden läßt, woher sie eben ihren griechischen Namen Aphrodite (die Schaumgeborne) und die Bezeichnung Anadyomene (die Auftauchende) führt. Der Sinn dieses Mythos aber ist, daß der Dienst dieser Göttin über das Meer aus der Fremde (Phönicien) hergebracht worden; daher auch ihre anderweitigen Bezeichnungen Kypris und Kypria (von der Insel Kypros) und Kythere, Kythereia (von der Insel Kytera, heutzutage Cerigo) auf Länder anspielen, wohin die er Cult zunächst durch Seefahrende gelangt ist. Eros selbst gilt freilich als Sohn der Aphrodite, insofern er die Liebesflammen überhaupt, jene insbesondere die Liebe zum weiblichen Geschlecht (vgl. Epigr. III) versinnbildet: in der That aber hielt man ihn eigentlich für eine Erzeugung des Chaos, d. h. der noch gährenden Elemente des ungeformten Alls (s. Hesiods Theogonie 120). Wirklich kennt auch die Mythologie keinen Vater dieses Gottes.

Ep. XLIV. Dem Eros wird ein Skythischer Köcher, wie anderswo ein Skythischer Bogen, zugeschrieben, weil die Skythen (Bewohner des heutigen Rußlands) sich als Bogenschützen auszeichneten. V. 9 und 10 gehn ohne Zweifel auf Flügelschuhe, wie sie Merkur trägt: die soll Amor noch zu Hülfe nehmen, um so schnell als möglich von unserm Dichter wegzukommen.

Ep. XLV. Der Dichter nimmt an, daß von der Sehnsucht sich kenntliche Spur in das Herz prägen könne,

wie vom Grame die Stirn gefurcht werden kann, oder die Spuren der Thränen sich auf einem Gesichte zeigen.

Ep. XLVII. Entlaufene, d. h. Sklaven, die ihrem Herrn entwischt waren, wurden, wenn man sie einfing, gepeitscht und gebrandmarkt.

Ep. XLVIII ist ein niedliches epigrammatisches Drama. Der Dichter fordert seinen Diener auf, die Fackel zum Ständchen anzuzünden. Dann erörtert er seinen Vorsatz in einem Selbstgespräch, indem er gleichsam die gesunde Vernunft, seine früher schon mehrmals als entwaffnet bezeichnete philosophische Besonnenheit, mit der verliebten Begierde hadern läßt, welche letztere gleich einem sich von dem Hofmeister emancipirenden Zögling den Sieg davonträgt.

Ep. XLIX. Bakchos ist in Gluth geboren, da Zeus das Kind aus dem Schooße seiner Mutter Semele nahm, nachdem er deren thörichten Wunsch hatte erfüllen müssen, ihr in aller seiner Herrlichkeit zu erscheinen; wobei sie in den vielen Blitzen, die ihn umzischten, den Tod gefunden. Der Cult des Bakchus war mit Geheimnissen, d. h. geheimnißvollen Symbolen und Cärimonien, verbunden, über die zu reden als Gotteslästerung galt.

Bei Ep. L muß man an die Platonische Mythe denken, nach welcher die Seele als ein geflügeltes Wesen, als ein Schmetterling, vorgestellt wird, in welcher Allegorie nun der Dichter mit anmuthigem Doppelsinne spielt. Die Salben V. 5, welche als ein Ingrediens, das zur Zierlichkeit des täglichen Lebens für elegante Personen und namentlich für elegante und gefällige Frauen gehörte, dem Eros, solcher Leute Schutzpatron, zur Hand seyn müssen, beziehe ich so, wie man

sich auch heutzutage wohlriechender Dinge, namentlich des Cöllnischen Wassers, bedient, um Ohnmächtige wieder in's Leben zu rufen.

Ep. LII. Es ist an eine leichtfertige Geliebte zu denken, welcher der Dichter an ihrem Aufzuge ansieht, daß sie nicht aus der züchtigsten Gesellschaft kommt. Der Psalter ist ein großes orientalisches Instrument, eine große, harfenartige Lyra, die, wie das in der Hand rasselnde Schellengeklirr, das Tambourin oder die Handpauke, von herumziehenden Mädchen, die natürlich auch zu anderweitigen Diensten willig waren, bei Gelagen und Ständchen gespielt wurde. Indem der Dichter also seiner unwürdigen Freundin zuruft, diese Musik rufe sie, will er die Kategorie bezeichnen, in welche sie sich selbst herabgesetzt hat. Vgl. Ep. LV.

Ep. LIII. Dorkas, Name einer Sklavin, die mit einer Bestellung der Geliebten zum Dichter gekommen ist.

Ep. LVI. Selene, Luna. Das Werkzeug schweifender Ständchen ist die Flöte. Auch diese wurde häufig von Mädchen geblasen. Die Kränze will er bei'm Ständchen der Geliebten bringen; wenn sie aber einen andern bei sich hat, will er sie im Vorhaus (der Vestibule) als Reste seiner Zärtlichkeit, d. h. als die letzten Zeichen der Liebe, die er für eine so undankbare Geliebte hegt, aufhängen, damit sie für ihn flehen, nicht zu der ehrvergessenen Schönen, sondern zur Venus, der Kypris, damit diese die Untreue strafe.

Ep. LVII werden Momente aufgezählt, welche sein Herz für einzelne Schönen besonders eingenommen haben: Timo (Timarion) hat schönes Haar; Demarion (Demo) hat stets

den Hof voll Liebhaber, die ihre Verehrung darbringen und also auch den Dichter zu der gefeierten Schönen mit fortreißen; Heliodora hat einen niedlichen Fuß und darum einen kleinen Schuh (eigentlich Sandälchen); Antikleia lächelt süß und hat schmachtende große Augen, wie die farrenäugige Hera bei Homer; Dorothea endlich (die vorletzte Sylbe ist kurz) trägt jederzeit einen frischen Kranz, ist also zierlich und appetitlich in ihrem Anzuge.

Ep. LVIII. Zeuge so manchen Gesangs ist die Fackel der Ständchen, indem der Dichter bei solchen seinen Geliebten auch seine Lieder gesungen.

Ep. LIX. Skylla die üppige, mit Anspielung auf das Homerische Seeungeheuer (Odyssee XII, 234 fg.), ist ohne Zweifel eine ihre Liebhaber ausziehende Schöne.

Ep. LXIV. Der Frühstern, lat. lucifer, ist bekanntlich mit Hesperus, dem Abendstern, einer und derselbe, der Planet Venus.

Ep. LXVII ist auf eine sehr boshafte Weise die Allegorie eines unbrauchbar gewordenen Schiffes auf die gealterten Reize einer vormals blühenden Schönen angewandt. Rennschiff, Jacht, hier Sinnbild des schöngebauten, nun verschrumpften Leibes. Das Seil, woran das Schiff vor Anker liegt, scheint hier auf den Hals zu gehen. Ein Zwanzigrudrer, d. h. ein Schiff mit zwanzig einfachen Rudern, nicht Ruderreihen, ist ein gemeines und werthloses Lastschiff, im Gegensatz zu einem muntersegelnden und prächtigen Kriegs- oder Staatsschiffe. Der Acherusische Teich, auf dem die Todten durch den Charon in die Unterwelt hinübergeschifft werden, ist hier Sinnbild erstorbenen Liebesfeuers.

Ep. LXVIII. Das Fäckelchen. S. oben Meleagers Leben.

Ep. LXX. Die Erwähnung des Hellespont (Sund der Helle), von wo die Schiffe mit dem Nordwind nach Kos segeln, läßt vermuthen, daß der Dichter damals an der Thracischen Küste, vielleicht in Byzanz sich befand. Die Sehnsucht nach Phanion zieht ihn nicht auf Schiffen allein, sondern zu Fuße zu ihr. Er würde, wenn es möglich wäre, das Meer zu Fuße überschreiten; er möchte also das Unmögliche thun, um sie zu sehn.

Ep. LXXI. Auf Zeus Willen blieb es in Alkmene's Gemache, als er mit ihr den Herakles zeugte, noch einmal so lange Nacht als gewöhnlich, so daß also der Morgen umkehren und noch vierundzwanzig Stunden warten mußte, um wieder zu tagen.

Ep. LXXIII. Der Begriff und Name des Sabbaths bezeichnet bei heidnischen Griechen und Römern im Allgemeinen Juden und Judensitten. Der Sabbath wird als stiller Fest- und Ruhetag frostig genannt, weil er durch Schmauß und Gelag nicht entheiligt werden darf; zugleich aber bezeichnen die Alten mit dem Ausdrucke frostig verächtliche Dinge, und es spricht sich in der Wendung die auch ihnen eigne Geringschätzung der Juden aus.

Ep. LXXVII. Pan, des heerdenreichen Arkadiers heimathlicher Gott, Erfinder der Hirtenschalmeie (Syrinx), wird als musikliebender Gott über musikalische Virtuosität zum Zeugen genommen. Eroten flattern hier, wie neckende Genien, aus den Reizen Zenophila's auf, deren liebliche Gaben versinnbildend.

Ep. LXXIX. Peitho, Suada, die Göttin der Ueberredung.

Ep. LXXX. Der Liebenden, pluralisch im allgemeinen sententiösen Begriff: achtlos derer, die dich lieben. Die Mücke heißt Musenbefreundet wegen ihres Gesummes, das dem zartfühlenden Hellenen, wie das der Cikade und Grille (Epigr. C und CI), ein Gesang war. Die Mücke, wegen ihrer blutsaugerischen Tendenzen für ein kriegerisches Geschöpf gehalten, soll mit des Herakles Exuvien bekleidet werden, ein anmuthig naiver Gedanke, wie wenn auf antiken Kunstgebilden sich die Liebesgötter mit den Waffen des Mars herumschleppen.

Ep. LXXXI. Eros, als verloren geachtet, soll durch den Ausrufer ausgeschrieen werden, damit man ihn wieder einliefere. Sein Signalement folgt bei. Wer sein Vater. S. zu Ep. XLII. Die Veste, das veste Land.

Ep. LXXXV. Amor soll wie ein böser Sklave verkauft werden. Unband, ein unbändiges Wesen, ein Ungethüm. Ein Krämer, der über das Meer mit eignem Schiffe Waaren bringt und holt (der Horazische mercator), soll ihn mitnehmen.

Ep. LXXXVII. Das Ballspiel, oder, eigentlicher gesagt, unser heutiges Ballonspiel (pila trigonalis, trigo), gehörte mit zu den Uebungen der Palästra. Dabei war Gesetz, daß die Spieler den Ballon nicht zur Erde gelangen ließen. Wenn nun Heliodora das ihr vom Eros zugeschlagene Herz unsres Dichters nicht auffängt, sondern fallen läßt, so verletzt sie die Palästra, d. h. deren Gesetze.

Ep. LXXXVIII. Der Sklave soll dem Dichter, der ohne Zweifel seinen Harm über die Abwesenheit der Geliebten, die verreist war (Ep. XCII), in den Becher versenken will, ein=

schenken, und dazu, nach Sitte, ihm zurufen, daß er auf das Wohl Heliodora's den Pokal leere. Bei der weinenden Rose hat man an die ihr anhängenden Salbentropfen zu denken.

Nach Ep. LXXXIX kommt im Originaltexte das Fragment eines Epigramms (Brunck Nr. C.) vor, welches wir unserm Grundsatze gemäs dem Uebersetzungstexte nicht einverleiben konnten. Es ist aber zu schön, als daß wir ihm nicht mindestens hier eine Stelle vergönnen möchten. Der Dichter hat die Geliebte aufsuchen wollen, und nicht zu Hause gefunden. Er vermuthet, man habe sie entführt und will Fackeln anzünden lassen, sie zu suchen. Da hört er Geräusch; es ist der Tritt Heliodora's:

— — — — — —

Weg sie geraubt! Wer hat sich zu solchem Erkühnen bewehret?
Wer wagt's, Kampf zu bestehn wider den Eros sogar?
Zünde die Fackeln geschwind! Doch es rauscht was — Heliodora!
Ziehe dich wieder sogleich, Herz, in den Busen zurück.

Ep. XC. Man muß sich erinnern, daß der Gebrauch der Nägel zwischen Verliebten im Scherz und Ernst etwas Gewöhnliches bei den Alten war, wenigstens den Dichterstellen zufolge; wie Horaz, Oden 1, 6, 17. unter anderem als seinen Beruf angiebt, zu singen „Schlachten der Mädchen, die mit geschnittenen Nägeln auf die Männer losgehn;" was den bejahrten, gravitätischen Gelehrten in ihren Perücken, die den guten Venusiner ausgelegt haben, freilich nicht einwollte. Der Dichter meint aber gefahrlose und bloß ein scherzhaftes Resultat liefernde Schlachten. Denn mit beschnittenen Nägeln verwundet man Niemanden; andre Nägel führen aber hübsche Mädchen nicht.

Ep. XCI. Die Nacht, als Allmuter der Götter, ist eine

naheliegende Verwechslung mit dem Erebos, oder gar mit dem Chaos. S. Hesiods Theogonie 116 fg. Einigen spitzfindigen Auslegern der Mythen nach, denen hier Meleager gefolgt ist, war der bekannte lange Schlaf des Endymion nur ein brutaler Stumpfsinn, in dem er die Gelegenheit, in den Armen einer schönen Göttin zu ruhn, sehr schlecht benutzte.

Das Gedicht XCIX ist eine Idylle, welche, trotz ihrer abgezirkelten rhetorischen Eleganz und ziemlich naheliegenden Gedanken, große Bewunderung gefunden hat. Wir lassen diese auf sich beruhn, und begnügen uns, das kleine, artige Product, obwohl es kein eigentliches Epigramm ist, von unsrer Sammlung nicht auszuschließen. V. 12 Evö (Heil ihm!): Zuruf der Bakchusfeiernden bei der Festprocession. V. 14. Nach einer wunderlichen Sage, die auch in der Geschichte Simsons (Buch der Richter 14, 8.) figurirt, erzeugten sich Bienen aus Aas, namentlich todtgeknufften Rindviehs, worüber Voß zu Virgils Landbau IV, 284. S. 826 fg. weitläufig handelt. V. 17. Halcyonen, Meereisvögel (alcedo hispida). Die klagende Stimme dieses Vogels ward mythisch aus einer Verwandlung hergeleitet. S. Ovids Metamorphosen XI, 710 fg.

Ep. C. Die Cikade, Baumgrille, cicada plebeja oder orni, ist eine südliche, auf Bäumen lebende Heuschrecke, die, wie die andern Heuschreckenarten, durch das Anschlagen ihrer Flügel an zwei unter der Brust befindlichen Blättchen (was die Dichter Weben nennen) ein Geschrill hervorbringt. S. meine Elegiker S. 610.

Ep. CII. Vgl. die Anm. zu Ep. XLIX.

Ep. CIV. Dem Ares sollten nur im Kampfe bereits erprobte und schartig gehauene Waffen gewidmet werden. Waf=

fentänze hielt man bei verschiedenen festlichen Gelegenheiten, namentlich dem Kriegsgotte selber zu Ehren.

Ep. CVI. Der Dichter denkt sich einen Boten, der heraneilt, der Niobe den so eben auf dem Kithäron geschehenen Mord ihre Söhne durch die Geschosse Apollons zu verkünden, aber bestürzt Halt macht, da er dasselbe Schicksal in den Königshallen, vor der verzweifelnden Mutter, durch die Pfeile der Artemis an den Töchtern vollzogen sieht. Er ist zuletzt noch Zeuge, wie die Unglückselige selbst vor dem Jammer zu Stein erstarrt.

Ep. CVII. S. unter Archilochos. Pieriden, vom Thracischen Landstriche Pieria, ihrer Heimath, sind die Musen.

Ep. CVIII. Das letzte Distichon scheint allerdings, wie Gräfe in seiner Ausg. des Meleager (Leipz. 1811) S. 137 zu zeigen bemüht ist, den Gedanken zu enthalten, daß sich Phanion mit dem ihrer eignen Lagerstatt nahen Grabe des Hasen die nahe Verwandtschaft zwischen Schlaf und Tod gegenwärtig erhalten will. So kindisch diese Beziehung in das Grab eines Hasen gelegt wird, so sind doch dergleichen Subtilitäten dem rhetorisirenden Geiste der späteren Griechischen Poesie ganz angemessen.

Ep. CIX kann nicht auf einen redlichen und biedern, sondern lediglich auf einen kleingestalteten Mann bezogen werden, da sich nicht nachweisen läßt, daß ein Grieche den biederen Lebenswandel damit umschrieben hätte, daß es von einem so Lebenden heiße, er drücke die Erde nicht. Dieser Ausdruck läßt sich wohl nur sinnlich verstehn.

Ep. CX. Von diesem Philosophen Philaulos, der im Geiste so vieler alten Weisen, um dem Stumpfsinne des Alters

zu entgehn, sein Leben freiwillig geendet, ist uns anderweitig nichts bekannt. Thria ist ein Attischer Demos; dieser hier unwahrscheinliche Ortsname aber ist Ergänzung des Planudes; die Palatina hat eine Lücke. Das Gift Keischer Becher bezieht sich auf eine von den Einwohnern der Insel Keos überlieferte Sitte, daß sich ihre Alten, wenn sie dem Vaterlande nicht mehr nützlich zu seyn glaubten, mit dem Schierlingsbecher vergiftet. Der freiwillige Tod, wenn man mit Ehren oder Segen nicht mehr leben könne, dünkte den Alten, besonders nach Stoischen Lehrsätzen, ein Pflichtgebot.

Ep. CXI. Antipatros von Sidon. S. unter dem Artikel. Die Palme, griechisch Phoinix, ist Sinnbild des Phönicischen Landes. Die Tyrier führten sie auf ihren Münzen. Daher auch Tyros hier, als die mächtigste Repräsentantin des Gesammtlandes, für Phönicien überhaupt, nicht für Sidon, die eigentliche Heimath des Antipater, steht.

Ep. CXII. Ephebengewand. S. zu Ep. VIII. In ihren Ehren- und Staatskleidern wurden Griechische und Römische Bürger (letztere in der Toga) begraben. Die Möra (Parce), ewig Jungfrau geblieben, kann den Schmerz einer Mutter nicht würdigen.

Ep. CXIV. In welchem Sinne Tyrus das Gottkind heißt, ist zweifelhaft, wenn es nicht, wie ein paarmal früher, als das Land göttlich schöner Knaben damit gepriesen werden soll. Wer an das Grab tritt, den begrüßt der Dichter, entweder mit Salam oder Audonis (dieß Wort ist problematisch), oder Chäre (freue dich), zum Dank seiner Theilnahme, und erwartet Erwiederung des Grußes.

Ep. CXV. Assyrien steht bei den Dichtern im Allge-

meinen für jeden einzelnen Theil dieses ehemaligen ausgedehnten Reichs, und am häufigsten für *Syrien* schlechthin. Das *Chaos*, die Confusion der Elemente, aus der nach Hesiodischer Lehre durch Eros sich Alles ordnete. *Ritzt' ich in's Täflein.* S. zum Vorlied V. 7 f.

Ep. CXVI wird wegen seiner frostigen Gespreiztheit und gezwungenen Sinnbildnerei von Jacobs unsrem Meleager abgesprochen: ich finde indeß den Geist dieser poetischen Tändelei denselben wie Ep. CXII, und nach meiner Schätzung würden beide mit einander stehn und fallen müssen. Nach der Fiktion dieses Epigramms steht auf dem problematischen Grabe des Dichters ein *geflügelter Genius* mit den Exuvien eines *wilden Schweines*, Anspielung auf den berühmten mit unserem Dichter gleichnamigen Haupthelden der sogenannten *Kalydonischen Jagd* (Ovids Met. VIII, 270 f.), den *Meleager*, Sohn des Oeneus, Geliebten der Atalanta, und einem zweischneidigen *Jagdspieß*. *Kronos*, Saturnus, Gott der Zeit, wird mit Flügeln und Sense gebildet. *Das Maaß dichtender Liebe*, Hexameter und Pentameter, das elegische Distichon.

Ep. CXVII ist, wie ein zierlicher Schlußschnörkel, am Ende der Anthologie angebracht gewesen. Dergleichen geschlängelte Zeichen nannte man *Koronis*, und sie wurden als Beurkundung, daß ein Werk beendet sey, am Schluß angefügt. Der Dichter nennt daher die Koronis einen *Bahnwärtel*, dessen Geschäft ist, im Stadion oder der Rennbahn die *Kreisungen* der Wagen und Rosse, deren zu Einem Rennen sieben gehörten, zu zählen und die Beendigung derselben anzusagen. Das Gedicht soll weiter nichts sagen und bedeuten, als was

man so oft unter alten Handschriften findet: Explicit feliciter: nun sind wir glücklich am Ende. Es ist aber ganz im Geiste der alten Poesie, mit solch einem Schlußworte, in welchem der Name des Sängers ausdrücklich enthalten war, die Arbeit als authentisch zu vindiciren, und sie gegen Verfälschung zu sichern. S. Welkers Anmerkungen zu Theognis V. 862. S. 121. Es ist daher auch kein Grund, an der Aechtheit unsres Epigramms zu zweifeln.

---

Archilochos, des Telesikles Sohn, von Paros, hat zwischen Olympias 20 und 26 (720 und 673 vor Ch. G.) geblüht, und ist durch die Erfindung des iambischen Trimeters oder sechsfüßigen iambischen Verses, den er vorzugsweise zu giftigen Spottgedichten verwendete, berühmt. Ein edler Parier, Lykambes, hatte dem Dichter eine seiner Töchter, Neobule, zur Ehe versprochen: da er aber, aus unbekannten Gründen, diese Zusage zurücknahm, so rächte sich Archilochos so furchtbar durch verleumderische Gedichte, worin er namentlich des Lykambes drei Töchter verletzter Jungfrauschaft beschuldigte (s. Meleager, Epigramm CVII), daß diese sich in ihren Gürteln aufhingen (die gewöhnliche Todesart Griechischer Frauen, wenn sie einen Selbstmord begehn wollten), und der Vater ebenfalls freiwillig endete. Archilochus war ein ebenso rüstiger Kriegsmann, als Dichter, und ist auch auf dem Schlachtfelde, in einem Kampfe gegen die Naxier geblieben. Als Dichter war er sehr vielseitig, und namentlich als Elegiker ausgezeich=

net; es hat sich aber verhältnißmäßig gar wenig von ihm erhalten. Vgl. meine Griech. Elegiker S. 450 f.

Epigr. I. Archilochus war mit seinem Vater nach der Insel Thasos ausgewandert, wohin die Parier eine Colonie führten. Dieser Insel lag die Thracische Küste gegenüber, von woher die Saïer, ein Thracisches Volk, die neue Anpflanzung belästigten. In einem Feldzuge gegen sie verlor Archilochus seinen Schild, was nach antiker Vorstellung so gut war, als sich selbst ehrlos machen; wiewohl diesen Schimpf auch der große Dichter Alcäus auf sich geladen hat, und Horaz sich beiden, wegen der Flucht von Philippi, scherzhaft anschließt (Oden II, 7, 10.). Wir sehn aber aus unserem Epigramme, daß sich Archilochus als ein vernünftiger Mann über diesen Unfall zu trösten wußte.

Ep. II. Ein junges Weib weiht der Here (Juno), der Vorsteherin der Ehen, bei ihrer Verheirathung die Hülle der Locken, wahrscheinlich eine Haube, die Ilias XXII, 406. auch Hekuba trägt, also wohl die erste Haube der Ehefrau, natürlich um Segen auf ihren Bund herabzuflehn.

Ep. III ist ein satirisches Epigramm auf die Hetäre Plangon aus Milet, welche nach Athenäus XIII (Seite 594 C) die Bewundrung ihrer Landsleute dadurch auf sich zog, daß sie einem Jüngling zu Liebe die engste Freundschaft mit einer Nebenbuhlerin, der Bakchis aus Samos, schloß. Man gab ihr deßhalb den Namen Pasiphile, die Allen Gute; welchen Namen hier Archilochus boshaft, wiewohl vermuthlich der Wahrheit gemäß, verspottet. Die Hundefeige ist der wilde Feigenbaum, caprificus.

Arion, des Cykleus Sohn, von Methymna auf der Insel Lesbos, Zeitgenosse und Freund Perianders, des Tyrannen von Korinth (zwischen Olymp. 38 und 48, vor Ch. 628 und 588), berühmt durch die ihm durch einen Delphin widerfahrene wunderbare Rettung aus Todesnöthen (Herodot I, 24), welche selbst neuere Naturforscher, z. B. Schubert in seinen Ansichten von der Nachtseite der Naturwissenschaft, für nicht unmöglich erklärt haben. Als Dichter wird Arion vornemlich als Erfinder des Dithyrambus, d. h. des feierlichen Festliedes bei der Bakchusweihe, gepriesen, welche Dichtart er in trochäischen Tetrametern behandelte. Ueberhaupt hatte er als Lyriker und Citharöde (Cithersänger) einen großen Namen. Unser Epigramm wird als Inschrift einer Statue, die den Dichter auf einem Delphin reitend darstellte, und welche er am Vorgebirge Tänaron an der Lakonischen Küste, wo er an's Land gestiegen, geweiht, bei Aelian in den Geschichten von den Thieren XII, 45. angeführt. In Aelian's Texte heißt der Vater des Dichters Kyklon.

---

Peisandros von Rhodos, aus der Stadt Kameiros, um Ol. XXXIII (645 vor Ch.), epischer Dichter, Vf. einer Herakleа. Unser Epigramm stand auf dem Grabe eines im Kampfe gefallenen Helden und Heerführers, der sich sammt seinem Rosse, Hund und Diener oder Schildknappen hatte begraben lassen. Ueber die Auslegung des wunderlich abgefaßten Gedichts sind alte Schriftsteller, die es anführen, uneinig. Der Held selbst, Hippämon, nach andern Lesarten

Hippamon genannt, Hämons Sohn, ist wahrscheinlich der Magnesier (wohl nicht aus der Thessalischen, sondern einer Asiatischen Magnesia, der am Sipylos oder der am Mäander); der Hund ist Kretischen Stamms (denn auf dieser Felseninsel gab es wohl schwerlich sonderliche Pferde); das Roß ist ein Thessalisches, welche Art bei den Alten die berühmteste war. Der Diener, bei dem die Heimath in der That gleichgültig war, da Sklaven im Alterthum nicht Personen, sondern Sachen schienen, wird blos nach dem Namen angeführt.

---

Sappho, des Skamandronymus Tochter, von Mytilene, auf der Insel Lesbos, eine Dichterin, deren hohes Talent sie vielen boshaften Verleumdungen, welche vorzüglich die Poeten der alten Komödie aufzubringen und zu verbreiten beflissen gewesen, Preis gegeben hat. So wird gleich ihre Ehe mit einem reichen Manne Kerkolas aus Andros von dem neusten Herausgeber ihrer Fragmente, Neue (Berlin 1827, 4), wegen der auffallenden und obscöne Anspielungen verrathenden Namen für eine Erfindung der Komiker gehalten. Gewiß ist dagegen, daß sie eine Tochter Kleïs hatte, deren sie in lyrischen Versen selber gedenkt. Sie war eine Zeitgenossin ihrer berühmten Landsleute Pittakus und Alcäus (um Ol. 44, vor Ch. 604), welcher letztere sie, wie noch vorhandene Fragmente beweisen, geliebt hat. Vgl. meine Griech. Elegiker S. 676 f. Ihre Schönheit war so berühmt, als ihre Musengabe. Gegen den Vorwurf einer unnatürlichen Wollust und Ueppigkeit hat sie aber Welcker in seinem Schriftchen: Sappho von

einem herrschenden Vorurtheile befreit (Göttingen 1816) gerettet. Historisch indessen scheint es allerdings, daß sie einen schönen Jüngling, Phaon, ohne Gegenliebe geliebt; ob dagegen der Sprung vom Leukadischen Felsen, wo unglücklich Liebende Genesung fanden, wirklich auch von ihr gewagt worden, darf man abermals nicht als unbedingt ausgemacht betrachten.

Ihre Gedichte müssen, nach den wenigen Ueberresten, die wir kennen (s. zu Meleagers Vorlied Vers 5 fg.), unglaublich schön gewesen, und besonders ihr der Ausdruck zärtlicher und sehnsüchtiger Liebe in einem vollendeten Sinne gelungen seyn.

Ep. I ist auf eine Bildsäule der Artemis, von deren Priesterin Aristo der Göttin geweiht. Das erste Distichon enthält Worte des Bildes, das auf seine Basis hinweist, wo die Widmung zu lesen steht. Die Namen des Gedichts sind wegen des übelbewahrten Textes problematisch. Artemis heißt Herrin der Fraun, als Mondgöttin, wo sie die Geburten regelt und an's Licht bringt.

Ep. III. In der Trauer schnitt man sich das Haar, legte es auch auf die Gräber geliebter Personen als Todtenopfer.

---

Erinna, der wahrscheinlichsten Angabe nach aus Lesbos, Zeitgenossin und Freundin der Sappho, ein zartes Wesen, das, wie mehrere Epigramme der Anthologie beklagen, schon im neunzehnten Jahre gestorben ist. Sie hatte ein längeres Gedicht, die Spindel, hinterlassen. Ihre Epigramme athmen die edle

Einfachheit und zarte Sinnigkeit ihrer Zeit und ihres jungfräulichen Charakters.

Ep. I ist auf ein, dem Prometheus, welcher als Heros sonst und namentlich in Athen verehrt wurde, als dem Schutzpatron menschlicher Kunstgeschicklichkeit geweihtes Bild einer jungen Freundin, Agatharchis.

Ep. II. Sirenen, als Genien zarten und rührenden Gesanges, also des Klageliedes um den Begrabenen, wurden häufig auf Todtendenkmählern gebildet.

Ep. III. Die zierlichen Zeichen auf dem Grabe waren ohne Zweifel Andeutungen ihrer Jungfrauschaft, z. B. eine Spindel, und ihres Brautstandes, etwa Hymenäus mit der Fackel.

---

Kleobulus, des Euagoras Sohn, von Lindos, auf der Insel Rhodos, einer der sogenannten Sieben (sieben Weisen), als welcher er den Spruch: Halte Maaß, einschärfte. Er war Zeitgenoß und Freund Solons, lebte also um 600 vor Ch. Er hatte Gesänge und Räthsel, gegen 3000 Verse, hinterlassen, so wie seine Tochter Kleobulina auch als Dichterin hexametrischer Räthsel erwähnt wird. Von den erhaltenen Epigrammen wird I auch dem Homer zugeschrieben. Es gilt einem der mehreren Midas, welche als reiche und gesegnete Könige von Phrygien gepriesen werden. Auf dem Grabe stand eine eherne Jungfrau, vielleicht eine Sphinx. Vers 3 und 4 werden in der Palatina ausgelassen, und scheinen spätere Einschiebsel zu seyn.

Ep. II ist eines jener von Kleobul hergeleiteten Räthsel, das bei Suidas seiner Tochter beigelegt wird. Wir überlassen die leichte Lösung dem Leser.

---

Aesopos. Dieser Name steht über dem unter ihm folgenden eleganten, und einen bei griechischen Sentenzendichtern häufig besprochenen Gegenstand behandelnden Epigramme durchaus räthselhaft da. Das Gedicht ist im Geiste der späteren, das Leben als eine Last ansehender Philosophie, seinem Inhalte nach dem des Poseidippos (Nr. XVI bei Brunck) verwandt, dem es auch in der durchgehenden bukolischen Cäsur des Hexameters ähnlich ist, und an den alten Phrygischen Knecht Aesop bei dem problematischen Verfasser durchaus nicht zu denken.

---

Phokylides von Miletos, blühte um die achtundfünfzigste Ol. (vor Ch. 550), und steht als Gnomen- oder Sentenzendichter bei den Alten in hohem Ansehn. Durch den eigenthümlichen Anfang: Dieß von Phokylides auch, suchte er seine Sentenzen vor Interpolation zu schützen (Vrgl. zu Meleager CXVII). Es ist fast Alles von ihm verloren.

Ep. III. Amaltheia hieß die Ziege, welche den kleinen Zeus gesäugt haben soll. Er füllte das ihr einst entfallene Horn mit jeglichem Segen; daher es das Horn der Fülle (cornu copiae) heißt, und sinnbildlich für Ueberfluß steht.

Ep. IV hat ein verfängliches Thema, welches in einem

längeren iambischen Gedichte von einem alten Poeten Simonides von Amorgos noch viel derber behandelt ist.

Ep. VII. Ninos, das Ninive der Bibel.

Ep. VIII. Leros, eine der sporadischen Inseln, war berüchtigt wegen der Lästerzüngigkeit seiner Bewohner.

---

Anakreon von Teos in Jonien, Zeitgenosse der Pisistratiden (um 510 vor Ch.), als Sänger der Liebe und des Weines den ersten Rang in der antiken Lyrik einnehmend. Er ging mit seinen wegen der Perserherrschaft auswandernden Landsleuten an die Thracische Küste, wo sie Abdera bauten, lebte dann am Hofe des Polykrates von Samos (Herodot III, 121.) und bei Hipparchos, dem Mittyrannen Athens, welcher 514 von Harmodios und Aristogeiton ermordet wurde (s. Platons Hipparchos und Simonides Ep. IV). Er erreichte ein Alter von fünfundachtzig Jahren, und soll an einem Weinkerne erstickt seyn.

Seine Lieder waren vorzugsweise den Reizen schöner Knaben gewidmet, unter denen Bathyllus, Smerdis oder Smerdias und Megisteus hervorgehoben werden. Wir besitzen nur sehr wenige Ueberreste seiner Muse: jene leichten tändelnden Oden nämlich, welche unter dem Namen Anakreons so bekannt, beliebt und häufig nachgeahmt sind, gehören späteren Zeiten an. Unsre Epigramme dagegen sind für ächt zu halten. Sie zeichnen sich durch anspruchlose Einfachheit und kräftigen Ton aus; jedoch nicht aller Beziehungen sind bekannt.

Ep. II. Das Roß des Pheidolas, Aura (Luft) ge-

nannt, hatte auf der Bahn zu Olympia seinen Reiter abgeworfen, rannte aber allein zum Ziel, und gewann nach dem Ausspruch der Hellanodiken (Kampfrichter) den Preis. Pausanias VI, 13, 5.

Ep. IV. Silberbebogter, Apollon. Homer Il. I, 37.

Ep. V. Einen Bildhauer Anaxagoras aus Aegina, der das von den Hellenen bei Platää gelobte Bildniß des Zeus verfertigt, erwähnt Pausanias V, 23, 2.

Ep. VIII. Von dem Thessalischen Fürsten Echekratidas findet sich nichts anderweitig Gewisses.

Ep. IX war Inschrift einer Herme oder armlosen auf einem nach unten sich verschmälernden Steinblocke ruhenden Brustbildes des Hermes (Merkur), des Gottes der Gymnasien und Palästren. Diese Inschrift ladet die Liebhaber ein, bei Timonax, dem Hausbesitzer, einem Turnmeister, Unterricht in den Künsten der Palästra zu nehmen.

Ep. X. Maja's Sohn, Hermes. Euonyme war ein Gau in Attika.

Ep. XV dürfte das Fragment einer Elegie seyn. S. zu Meleagers Vorlied Vers 51 fg.

---

Simonides, des Leoprepes Sohn, von Keos, einer zykladischen Insel, und zwar aus deren Hauptstadt Julis, stammte aus einem angesehenen Geschlechte, das sich durch dichterische Mitglieder mehrfach hervorgethan hat, und ein erbliches Priesterthum des Bakchus bekleidet zu haben scheint. Sein Geburtsjahr ist das erste der sechsundfünfzigsten Olympiade (vor Ch. G. 555). Er wurde von Hipparchos, des Pei=

sistratos Sohne, sehr hochgehalten, und scheint auch, als dieser bekanntlich gegen Harmodios und Aristogeiton gefallen war (514 vor Ch.), bei Hippias, dessen älterem Bruder, in Ansehn geblieben zu seyn. Nachgehends war er am Hofe Thessalischer Fürstengeschlechter, der Aleuaden zu Larissa und der Skopaden zu Kranon, beliebt. Als Hellas von Tyrannen überhaupt frei geworden, und seine Heldenkraft in den Perserkriegen bewährte, erwarb sich Simonides als begeisterter Sänger der Vaterlandsschlachten noch jetzt unverwelklichen Ruhm. Mit Themistokles lebte er auf einem sehr befreundeten Fuße. In hohem Alter (477) folgte er einer Einladung des Hieron, Beherrschers von Syrakus, an dessen Hofe er, in seinem neunzigsten Jahre, verstarb (Olymp. 78, 1. vor Ch. 468). Als lyrischer Dichter zeichnete er sich durch Zartheit und Tiefe der Empfindung aus, wie selbst die sehr wenigen Ueberreste seiner melischen Poesieen bezeugen; wiewohl ihm auch Erhabenheit und großartige schlagende Treffkraft, bei kunstloser Kürze, zu Gebote stand, was gerade seine Epigramme beweisen. Von diesen gehören nicht alle in unsrer Sammlung erscheinenden dem alten Simonides an, was bei den einzelnen bemerkt ist; insofern sie aber entweder von seinem Tochtersohne, Simonides dem jüngern, der zur Zeit des Peloponnesischen Kriegs gelebt hat, oder von einem noch jüngern Simonides aus Magnesia, Zeitgenossen Antiochos des Großen, herrühren, haben wir sie, wie die Herausgeber der Anthologie, beisammengelassen; deßgleichen die in den Handschriften unter denselben Namen gestellten, welche, ohne einem dieser Simonides mit Wahrscheinlichkeit zu gehören, doch auch auf keinen andern Autor mit Sicherheit bezogen

werden können. Dagegen wo man bestimmte Kunde hat, daß ein dem Namen Simonides zugeschriebenes Epigramm einem anderweitig bekannten Verfasser ohne Grund entzogen worden ist, hat man dergleichen Epigramme unter dessen Namen zu suchen, wie Nummer LXII der Brunckischen Anthologie unter Antagoras, und Nummer LXIII unter Hedylos. Die von Nummer LXXVII an bei uns folgenden Epigramme sind die in der Anthologie zum Theil nicht befindlichen, welche der neuste Herausgeber der gesammten Bruchstücke des Simonides, Dr. Schneidewin (Braunschweig 1835), diesem Dichter entweder auf ausdrückliche Zeugnisse der Alten, oder doch aus wahrscheinlichen innern Gründen vindicirt hat.

Unter den sonstigen Hervorbringungen des alten Simonides werden besonders die melischen Klagelieder gepriesen, die, vorhandenen kleinen Resten nach zu urtheilen, in der That etwas ganz Ausnehmendes gewesen seyn müssen. In Siegeshymnen auf die großen Nationalspiele hatte er den Pindar zum Nebenbuhler, welchen das Schicksal vor ihm begünstig hat, indem es dessen Hymnen auf uns hat kommen lassen, während die des Simonides verloren gegangen sind. Letztere würden uns schon um der Vergleichung willen sehr anziehend seyn müssen; es ist aber nicht zu zweifeln, daß uns an ihnen überhaupt ein Schatz hoher Kunstweisheit, mächtiger Gedanken und reicher Poesie zu Grunde gegangen ist. Deßgleichen dichtete Simonides vorzügliche Dithyramben (s. zu Epigr. XXXII), und auch hierin wetteiferte vor allen Pindar mit ihm. Mit diesem Dichter soll übrigens, vielleicht gerade deßwegen, Simonides, so wie sein Neffe Bakchylides, als sie bei Hieron in Sicilien zusammen waren, nicht im besten Vernehmung gestanden

haben. Uerhaupt wird uns vom Charakter des alten Keers überliefert, daß er kleinlich und habsüchtig gewesen sey; der Dichter und Philosoph Xenophanes von Kolophon hatte ihn deßhalb einen Kimbix, d. i. einen Knicker genannt. Er führte die sogenannte poesis mercenaria ein, d. h. er ließ sich seine Lieder mit Gelde zahlen. Dieser Vorwurf aber kann jetzt nur noch als im Geiste des Alterthums, welches jede Mühwaltung gegen direkte baare Bezahlung freier Staatsbürger unwürdig fand, auffallend erscheinen: gegenwärtig würden ihn nur Leute erheben können, die allenfalls natürlich finden, wenn der behende Spekulant auf seiner Schreibstube für glücklich an den Mann gebrachten Thran oder Kaffe Summen nach Summen in den eisernen Kasten stapelt, aber nicht begreifen mögen, daß auch das Talent leider Gottes mit einem Magen zusammenwohnt und mit Gliedern, die Obdach und Hülle bedürfen. Allgemein berühmt ist aber Simonides als Erfinder der sogenannten Mnemonik oder Gedächtnißkunst, einer Methode, durch Ideenassociation und Einfächerung der Begriffe eine große Reihe von Vorstellungen in einer willkührlichen Aufeinanderfolge zu memoriren. Von der Art, wie er diese Kunst angewendet, ist die bekannte Erzählung vom Einsturze des Pallastes der Skopaden in Beleg. S. Cicero vom Redner II, 86. Quintilian XI, 2, 11.

Epigr. I und II beziehn sich auf die nach den Perserkriegen wiederholten Kämpfe der Spartaner gegen die von Tegea in Arkadien, mit welchen sie in alter Nebenbuhlerschaft lange gehadert (Herodot I, 65 f. IX, 26). Die Tegeaten wurden zwischen 478 und 465 vor Ch. in einer ersten Schlacht, wo ihnen die Argiver beistanden, wenigstens nicht völlig besiegt;

in einer zweiten, bei Dipäeis, wo ihnen alle Arkadier, die von Mantinea ausgenommen, streiten halfen, erlagen sie, und wurden den Spartanern zinsbar. S. Herodot IX, 35. Pausanias III, 11, 6. VIII, 45, 2. Das erste unsrer Epigramme nun bezieht sich offenbar auf die zweite Schlacht, und soll die in dem unglücklich ausgefallenen Kampfe gebliebenen Tegeaten vor dem Vorwurfe retten, als sey durch ihre Schuld die Vaterstadt in die Hände der Erbfeinde gerathen. Die Construction der Gedanken ist: Laßt uns denken der Schaar — auf daß nicht ihnen im Tode u. s. w. Der Freiheit Kranz ist das Verdienst, rühmlich und freier Männer würdig gestritten zu haben. Ohne Zweifel ward das Epigramm auf ihren Grabhügel auf Befehl der noch im Unglücke ihrer dankbar denkenden Mitbürger gesetzt. Das zweite Epigramm bezöge sich dann auf die frühere Schlacht, welche die Unterwerfung für's erste noch aufhielt.

Ep. III auf den Kampf um Thyrea, den Zankapfel zwischen Sparta und Argos, über den wechselseitig dreihundert Erlesene (gleich den Horatiern und Kuriatiern) kämpften, bis von den Argeiern zwei übrig blieben und in dem Wahn des Siegs nach Hause gingen, der eine übriggebliebene Spartaner aber, Othryades, die erschlagenen Gegner ihrer Waffen beraubte, und in den Reihen seiner Landsleute auf dem Schlachtfelde Stand hielt. S. Herodot I, 82 f. Aus den Waffen der Feinde hatte Othryades, obwohl selbst schwer verwundet, ein Siegeszeichen errichtet, und auf dasselbe mit seinem eignen Blute, nach Pseudoplutarch in den Griech. und Röm. Parallelen 3 geschrieben: „Zeus dem Tropäenhalter;“ nach Theseus bei Stobäos in den ethischen Eklogen VII Seite 92:

„Die Lakedämonier gegen die Argeier." Unser Epigramm scheint die erste Lesart zu begünstigen. Es ist aber zu merken, daß Herr Dr. Schneidewin es für unächt und aus sehr später Zeit hält. Allerdings fiel jener Kampf über Thyrea in eine Zeit, wo Simonides noch Knabe war, nämlich um 546 vor Ch. Indeß beweist dieß gerade noch nichts, da die Inschrift des Grabhügels ja nicht sogleich auf demselben muß angebracht worden seyn. Auch kann ich die Verbosität dieses Epigramms nicht auffallender finden, als z. B. die in Ep. LXXVIII, und die Kraft des Ausdrucks scheint mir ebenfalls des Simonides nicht unwürdig. Adrastos ist jener alte Argiverkönig, der die sogenannten Sieben gegen Theben führte, und allein von ihnen lebend nach Hause kam.

Ep. IV muß man Hexameter und Pentameter als in Einer Zeile auf die Basis der Statue, die ohne Zweifel dem Harmodios und Aristogeiton errichtet war, geschrieben denken. Die Geschichte ist bei Thucydides I, 20. VI, 54 f.

Ep. V. Herodot VI, 105.

Ep. VI bis XI derselbe VII, 219 f. insbesondere 228.

Ep. XI geht auf den steinernen Löwen (Griech. Leon) auf dem Grabe des Leonidas. Herodot. 225. In den Anthologien hat man den zwei Versen zwei andre angehängt, die vielleicht von der Grabschrift irgend eines Kriegers, der Leon hieß, und einen Löwen auf seinem Grabe hatte, übrig geblieben sind:

Hätt' er zugleich nicht Muth und Namen des Löwen geführet,
Nicht Ich hätte den Fuß über den Hügel gesetzt.

Ep. XII. Nach Plutarch über Herodots Böswilligkeit 39 und dem Scholiasten zu Pindars Ol. XIII, 32 thaten im zwei-

ten Perserkriege die Frauen von Korinth zu der dort vorzugsweise verehrten Aphrodite ein Gelübde, damit die Göttin ihren Männern Muth zum Kampfe wider die Barbaren einflößen möchte; wofür hernach ihre Bildnisse in Erz, innerhalb des Tempels, aufgestellt wurden. Athenäus XIII, Seite 573 C. erzählt dasselbe, aus Theopomp, von den Korinthischen Hetären, und bezieht sich dabei nicht auf Statuen, sondern auf ein Gemälde. Die Hetären in Korinth waren sogenannte Hierodulen oder heilige Sklavinnen der Aphrodite. Entweder brachten nun Frauen und Hetären vereint das Gelübde dar, oder beide besonders; wo denn auch erklärbar wäre, daß beide besonders, jene durch eherne Statuen, diese durch Portraitirung auf einem Gemälde geehrt worden.

Ep. XIII. Nach der Schlacht von Artemision (Herodot VIII, 9 f.) weiht die Matschaft (Schiffsmannschaft) des Diodorus, eines Korinthischen Trierarchen (Seekapitains), die erbeuteten Waffen der Leto, Mutter der Artemis, weil in dem Gebiete ihrer Tochter der Sieg stattgefunden.

Ep. XIV. Herodot VIII, 46. Daß der Geschichtschreiber das hier besungene Faktum übergangen, tadelt Plutarch in seiner Schrift gegen ihn Kap. 36. In derselben Schrift (Kap. 39.) wird die laue Art gerügt, mit welcher Herodot den Antheil der Korinthier an dem Perserkampfe erwähnt und mit Hülfe von Ep. XV, XVI und XVII widerlegt.

Von Ep. XVI läßt Plutarch die vier letzten Verse weg. Eben dieß thut der Vatikanische Kodex der Anthologie und die des Planudes, wo überdieß das übrigbleibende Distichon auf die Schlacht von Thermopylä bezogen wird. Auch Herr Schneidewin verwirft die vier Verse, die sich bloß im Panathenaikus

des Rhetors Aristeides finden. Ich kann sie noch nicht als unächt anerkennen. Ueber Adeimantos, den Flottenführer der Korinthier; s. Herodot VIII, 5, 59 fg. und 94.

Ep. XIX Inschrift des nach Delphi aus der Siegesbeute von Plataä gestifteten Dreifußes, als Beweis der despotischen Hoffarth des Pausanias angeführt bei Thucydides I, 132. Vrgl. auch Ep. LXXXVII.

Des Ep. XX erwähnten Altars des Zeus Eleutherios gedenken Plutarch Kap. 42 und Pausanias IX, 2, 4.

Ep. XXI. Wie Gelon, ältester Sohn des Deinomenes, in Syrakus sich die Herrschaft erworben, und welchen Antheil er an der Befreiung Griechenlands von Barbaren, insonderheit durch den am gleichen Tage mit der Schlacht von Salamis bei Himera erfochtenen Sieg über die Karthager, die den Persern verbündet waren, genommen, setzt Herodot VII, 153 fg. auseinander. Seine Brüder sind ihm nach und nach in der Herrschaft gefolgt, und vor allen ist Hieron aus der Geschichte und Pindars Hymnen ruhmvoll bekannt. Unser Epigramm war die Inschrift eines aus der Beute von Himera nach Delphi gestifteten Dreifußes. Da das Gewicht dieses Dreifußes bei Diodor (Bibliothek der Geschichte XI, 26) lediglich auf sechzehn Talente angegeben wird, so wirft Schneidewin das mittlere Distichon unsres Gedichtchens heraus: ich habe ihm das nicht nachthun mögen. Litern sind Sicilische Silberpfunde. Dareisches Gold scheint mir das feine Gold der Persischen Dareiken oder Darius d'or zu bedeuten, die im griechischen Handelsverkehr so courant waren, wie bei uns die Louisdo'r. S. Böckh's Staatshaushaltung der Athener I, S. 23.

Ep. XXII und XXIII beziehen sich auf Kimons siegrei-

chen Feldzug wider die Perser, 469 vor Ch. Zuerst ward die sehr übermächtige Persische Flotte bei Kypros angegriffen, wo, da die Bemannung zum Theil die Schiffe im Stiche ließ und an's Land floh, sowohl zu Lande als zu Wasser ein für die Athener und ihre Bundesgenossen glücklicher Kampf stattfand, und über hundert (Diodor XI. 60) oder gar zweihundert (Plutarchs Kimon 12) feindliche Schiffe in ihre Hände geriethen. Unterdeß erwartete die Landmacht der Perser am Flusse Eurymedon in Pamphylien das Heranziehen der Flotte: Kimon führte sie ihnen auch heran, aber nur, um sie durch dieselbe bitter zu täuschen. Es fand jetzt eine zweite Doppelschlacht, halb zu Lande und halb zu Wasser, statt, deren Ausgang die Obergewalt der Hellenen an allen Küsten Vorderasiens sicherte. Diodor Kap. 62 und Plutarch Kap. 13. Eines unsrer Epigramme dürfte auf dem Grabe der in jenen Kämpfen gefallenen Athener am Wege zur Akademie gestanden haben. Pausanias 1, 29, 14. Ob sie dem alten Simonides noch angehören konnten, wird allerdings aus chronologischen Gründen, und weil derselbe in jenen letzten Jahren seines Lebens auf Sicilien war, zweifelhaft. Doch könnte er sie ja von dorther, wie manche andre, gesandt haben. Seit Europa der Pontos rc. Nach einer alten Sage bei Diodor V, 47. Phönicische Schiffe machten den Haupttheil der Persischen Flotte aus. Asis, der Genius von Asien, als Nymphe gedacht.

Ep. XXV. Der Weissagung Hort Kronion ist der sogenannte Zeus Panomphäos, Ilias VIII, 250. Denn Zeus, als allwissender Weltherrscher, ist alleiniger Urquell auch der Orakel, und Apollon selbst nur sein Prophet, d. i. Verkünder, so wie die Seher des Letzteren Hypopheten oder Dolmetscher.

Ep. XXVI scheint auf ein Grab Athenischer Ritter, die im Peloponnesischen Kriege geblieben, vielleicht, nach Schneidewin, in der Schlacht von Rheitoi (Thucydides II, 19), zu gehn. Der unglückliche Ausgang des Kampfs konnte der Gefallenen Ruhm nicht schmälern. Das Epigramm kann nur von Simonides dem Enkel seyn.

Ep. XXVII war, nach Schneidewin, die Grabschrift derjenigen Athener, welche gegen die Chalkidier von Euböa gefallen waren als diese, gemeinsam mit den Böotiern, dem Kleomenes, König der Spartaner, welcher die Demokratie stürzen wollte, zu Hülfe gezogen. Herodot V, 77. Vrgl. Ep. LXXXII. Dirphys ist ein Berg Euböa's.

Ep. XXVIII stand auf dem Grabe Archedike's zu Lampsakus, wo sie mit Aeantides, dem Sohne des Tyrannen Hippokles, vermählt war. S. Thucydides VI, 59. Vrgl. Herodot IV, 138. Von den beiden Epigrammen XXIX und XXX sprechen Reiske und Schneidewin das erste dem Simonides ab.

Ep. XXXII. Farren oder Stiere, und eherne Dreifüße finden wir als Dichterpreise namentlich für den am Bakchusfeste von einem fünfziggliedrigen Männerchor abzusingenden Dithyrambus (Vrgl. meine Aesthetik Theil II Seite 262 fg.), in welcher Dichtgattung sich Simonides, wie wir erwähnt haben, neben so mancher andern lyrischen Leistung, auch auszeichnete. Uebrigens ist es nicht ausgemacht, ob jene Preise der Dichter als solcher erhielt, oder ob sie bloß der Dichtung galten; so daß sie der Zunft, die jedesmal mit ihrem Chore gesiegt hatte, zufielen, und von dieser in einem Tempel als Weihgeschenk aufgestellt, oder, insofern es Thiere waren, geopfert wurden. Das

letztere ist wahrscheinlicher, da für die Dichter noch ein besondrer Geldsold ausdrücklich erwähnt wird. S. Böckh Staatshaush. I. S. 258. Vrgl. Epigr. XXXIII und XLVIII.

Der Ep. XXXIII erwähnte Sieg fällt Olympiade LXXV, 4 (477), wo Adimantos Archon war. Aristeides, Xenophilos Sohn, ist von dem berühmten Staatsmanne, Lysimachos Sohn, zu unterscheiden.

Ep. XXXIV und XXXV. Der Sophist Libanius (Th. IV, Seite 1101 der Reiskischen Ausg.) erzählt uns, daß Simonides bei Tarent (auf seiner Fahrt zu Hieron) einen Erschlagenen gefunden und bestattet habe. Des andern Tages habe er nach Sicilien absegeln wollen: da sey ihm der Todte im Traume erschienen, und habe ihn gewarnt. Das abgesegelte Schiff sey untergegangen, und Simonides habe den Begrabenen auf einer Denksäule als seinen Retter gepriesen.

Ep. XXXVI ist eine spöttische Grabschrift auf einen Gegner des Dichters, Timokreon von Rhodos, der als melischer und komischer Dichter berühmt war. Er hatte sich als Verbannter am Hofe des Perserkönigs aufgehalten, und begünstigte dessen Sache. Gastfreund des Themistokles, konnte er von diesem doch nicht erlangen, daß er ihn in das Vaterland heimführte; daher er denselben mit bittren Schmähgedichten verfolgte. S. Plutarchs Themistokl. 21. Die Ursache seiner Verfeindung mit Simonides ist unbekannt.

Ep. XXXVIII. Kyniska, eine Spartanische Königstochter, Tochter Archidamos, Schwester des Agesilaos, hielt auf dieses ihres Bruders Rath Renngespanne, und siegte mit denselben, als das erste Weib, in Olompia: andere thaten es ihr seitdem nach. S. Xenophons Agesilaos 9, 6. Plutarchs Agesilaos 20.

Pausanias III, 8, 1. VI, 1. Da dieß natürlich nur viele Jahr nach Simonides Tode geschehen seyn kann, so versteht sich von selbst, daß er dieß Epigramm nicht gemacht hat.

Ep. XXXIX. Des Knaben Theognetos Sieg erwähnt Pausanias VI, 9, 1. Vor Schneidewin schrieb man den Namen wider das Metrum Theokritos.

Ep. XL eine ohne Zweifel von den Aufsehern der gymnischen Spiele zugefügte Inschrift auf die von Leokrates (s. Thucyd. I, 105) in der Akademie zu Athen gestiftete Herme. Die Göttinnen der Huld, d. i. die Chariten, sahen diese Stiftung gern, d. h. sie wurde mit Dank aufgenommen. Eben so vom Genius des Ortes, der Akademia.

Ep. XLI. Die Flöten heißen der schwarzen Erde Frucht, weil man sie ursprünglich aus Rohr machte. Mit Hephästos, dem kunstfertigen Gotte der Handwerker, wird alles mit Handgeschick Auszuführende begonnen. Olapis war ein Musiker auf der Doppelflöte.

Ep. XLII. Aristodemos siegte Olympiade XCIII. Das Epigramm ist also vom jüngern Simonides.

Ep. XLIII. Dandes siegte zu Olympia Ol. LXXVII. Diodor XI, 53.

Ep. XLIV. Philon. Pausan. VI, 9, 3.

Ep. XLV. Sieg des sogenannten Pentathlon (quinquertium) oder der fünf Künste, die in derselben Ordnung, wie sie an die Reihe kamen, vom Dichter aufgezählt sind.

Ep. XLVII zeigt, daß nicht bloß die vier großen Spielfeste zu Pisa (Olympia), Delphi, Nemea und auf dem Isthmos vielbesucht waren, sondern fast jede Stadt und jeder Flecken von Hellas seine Kampfspiele hatte. Die Panathenäen sind das

große Hauptfest der Athener zu Ehren ihrer Schutzgöttin Pallas. Pellana (Pellene), Stadt der Achäischen Küste. Lykäos, Berg Arkadiens, wo die Arkadier ein Nationalfest, Lykäa, feierten. Phlius ist ebenfalls in Achaja.

Ep. XLVIII. Die Akamantische Zunft hatte öfters an den jährigen Bakchusfesten um den Preis des Dithyrambus mitgerungen (die Horen hatten bei deren Tänzen Festruf erhoben, d. h. die Zunft hatte jährlich ihren Chor gestellt; der Dithyrambos heißt Epheuträger, d. h. der Chor trägt bei dessen Absingung Epheukränze): dießmal hatte sie aber den Sieg wirklich davon getragen (bebänderter Rosenflor, Kränze des Sieges und der Festfreude bei dem natürlich deßhalb angestellten Siegesschmause, umlaubt das Haar der weisen, d. i. kunstgeübten und daher in ihrem Erfolge glücklichen Sänger). Diesen Sinn hat Schneidewin zuerst nachgewiesen. Antigenes war Chorführer, Ariston von Argos Chorlehrer und Musikdirektor, Hipponikos, Struthons Sohn (also von dem bekannten Hipponikos, Sohn des Kallias, zu unterscheiden), war Chorag, oder gab die Kosten her; daher er auf dem Wagen der Chariten fährt, d. h. ein angenehmes und populäres Werk vollbringt.

Ep. XLIX. Dorieus, Diagoras Sohn, aus Rhodos, siegte zu Olympia zuerst Ol. LXXVII (432); zum zweytenmale Ol. LXXXVIII (428); zum drittenmale Ol. LXXXIX (424). Seiner Schicksale gedenken Thucyd. VIII, 35 und Pausan. VI, 7. Das Epigramm ist natürlich nicht vom alten Simonides.

Ep. L. Milon, der bekannte starke Mann und Kämpfer zu Kroton, errang seinen ersten Sieg zu Olympia Ol. LXXII. Ueber seine Siege s. Pauf. VI, 14, 2.

Ep. LI spricht Schneidewin, nach dem Vorgang Anderer, dem Simonides ab, ohne Zweifel wegen der gebrauchten Wortspiele, die im Griechischen dadurch, daß Erretter, Erretteter und Errettung, Soter, Sotheis und Soteria, mit Sosos und Sosa Eines Stammes sind, vervielfältigt werden. Dergleichen Wortspiele waren aber schon in uralter Zeit beliebt, und ich kann nicht finden, daß das Epigramm so gar geistlos herauskommt.

Ep. LII. Eine Statue der Artemis von Arkesilaos aus Paros, ohne Zweifel für dessen Vaterstadt selbst gemacht, und mit zweyhundert Drachmen (ungefähr 24 Kreuzer Rheinisch, also circa 80 Gulden) bezahlt. Die Parischen Münzen führten einen Bock zum Stempel.

Ep. LIII. Die berühmte Statue der Bakchantin von Skopas betreffend kann, da dieser Künstler erst zwischen Ol. XCVII und CVII (392 — 349) blühte (Silligs Catalogus artificum S. 410 fq.), nicht von dem alten Simonides, und selbst nicht von seinem Enkel seyn.

Ep. LIV. Ueber die Lesche zu Delphi mit Polygnots Gemählde der Zerstörung Troja's s. Göthe's nachgelassene Werke Bd. IV. S. 92 fg.

Ep. LV und LVI. Der Maler Kimon von Kleonä: Aelians vermischte Geschichten VIII, 8 Dionysios von Kolophon. Ders. IV, 3. Ueber beyde Sillig S. 150 fg.; 190 fg.

Ep. LVII und LVIII. Iphion von Korinth, wo der Quell Peirene, ist anderwärts her nicht bekannt.

Ep. LIX ist nach Schneidewin aus den römischen Zeiten, indem seit Harmodios und Aristogeiton erst dem Konon wieder

im Namen des Staats eine Statue gesetzt worden. Diese Ehre ward aber bereits in der Macedonischen Periode gemein.

Ep. LX kann natürlich auch nicht von Simonides dem Keer seyn, da Praxiteles um Ol. ClV (364) geblüht hat. Von seinem Eros oder Kupido, den er der berühmten Hetäre Phryne schenkte, die ihn dann zu Thespiä, ihrem Geburtsort, weihte, s. Sillig S. 385 Note 8. Ueber Phryne vrgl. Jacobs Vermischte Schriften Th. IV. Seite 436 fg.

Ep. LXIII. Die Namen Megakles und Kallias sind als die berühmter Athenischer Familien bekannt; nicht so die Beziehung, in welcher hier der eine zu dem andern steht.

Ep. LXIV. Der Zusammenhang ist: Zwar deckt Dich Erde im fremden Land, so daß du also nicht unbegraben geblieben bist (was die Alten für das größte Mißgeschick im Tode hielten); aber doch kamst du nicht wieder nach Hause, um in der Heimath zu sterben. Euxinische See, das schwarze Meer.

Ep. LXV. Scheint auf einen Athener, der in Thracien geblieben, zu gehen. Der Theäros mündet in den Kontadesdus. S. Herodot IV, 89 fg.

Ep. LXVI. Nach einer Variante, die Schneidewin vorgezogen, wäre der Hexameter zu lesen:

Die, von Tyrrheniens Volke den Zehenten bringend dem Phöbos;

was der erwähnte Kritiker von aus Tyrrhenischer Beute, etwa durch die Sicilischen Tyrannen, dargebrachten Zehent versteht. Da die Sache ungewiß ist, bleiben wir bei der ursprünglichen Lesart.

Ep. LXVIII. Theodoros ist der Name des Gestorbenen, der im Deutschen leicht als Fragevokativ genommen werden möchte.

Ep. LXIX scheint mir nicht mehr, wie einst in meinen Elegischen Dichtern der Hellenen S. 240 f., Fragment einer Elegie auf den Timarchos, Sohn des Timenor, sondern dessen Grabschrift zu seyn. Dagegen halte ich das bei Brunck vorhergehende Fragment C nach wie vor für den Rest einer Klagelegie.

Ep. LXXI., das sich in der Planudeischen Anthologie unter dem Namen Alexandros für sich stehend findet, wird in der Palatinischen mit dem folgenden verbunden, und so hat es auch Schneidewin. Jacobs in seinem Commentar zur Brunckischen Recension hat die richtige Ansicht aufgestellt, daß beide Disticha zu trennen seyen, und ich bin ihm gefolgt.

Ep. LXXIII ist ein Impromptu, das uns Athenäus III, Seite 125 C. mittheilt. Bei einem Schmause an heißen Sommertagen, ohne Zweifel an einem der Thessalischen Fürstenhöfe, wurde Schnee zu Kühlung des Getränkes herumgereicht, und dabei Simonides vermuthlich von einem hoffärtigen Bedienten übergangen: hierauf erbat er sich mit jenen Versen dessen in seinen Becher. Der Schnee wird lebend zur Erde bestattet in der Eisgrube: Pieria ist zwischen Macedonien und Thessalien.

Ep. LXXIV wird neben Simonides auch dem Kallimachus und Leonidas zugeschrieben.

Ep. LXXV kann natürlich nur etwa von Simonides dem Enkel seyn. Sophokles soll, wie Anakreon, an einem Weinkerne erstickt seyn.

Ep. LXXVI schreibt man Simonides dem Magnester zu. Ein Gallier, d. i. entmannter Priester der Cybele, hat sich

vermuthlich am Phrygischen Ida, wo der Dienst seiner Göttin zu Hause war, vor einem Unwetter in eine Berghöhle geflüchtet, zu der nur ein schmaler Pfad, vielleicht am Meeresrande, führte. Ein Löwe (das derselben Göttin geweihte Thier) ist ihm gefolgt, und der Priester verscheucht ihn mit der lärmenden Musik seiner Trommel, eigentlich der Handpauke (Tambourin), die ebenfalls das heilige Instrument desselben Gottesdienstes ist. Diese, wie die Naturkunde lehrt, ganz natürliche Wirkung, wird nach hergebrachtem Aberglauben einem Wunder der Göttin zugeschrieben, und der Priester weiht ihr dafür seine nach weiblicher Art, die diese Entmannten affektiren mußten, zierlichen Gewande und Haarflechten.

Ep. LXXVII. Daß dieses eine wirkliche Grabschrift war, bezeugt der Redner Lykurg wider Leokrates 28. Goldtragend von Kriegern, ist eine alte, schon Homerische Bezeichnung der Weichlichkeit.

Ep. LXXVIII stand nach Strabo's Geographie IX. Seite 650 C. auf der ersten der fünf bei Thermopylä für die Gefallenen der einzelnen Völkerschaften errichteten Säulen. Ueber den Antheil der Lokrer am Thermopyläkampfe vrgl. Herodot VII, 203. Pausan. X, 20, 2.

Ep. LXXIX ist eine zu Paläochorion in Megaris gefundene Inschrift, von dem Grabe der in den Perserkriegen gebliebenen Megareer, das auf dem Markte der Hauptstadt, vor dem Rathhause, errichtet war. S. Pausan. I, 43, 2. Bei Artemision und Salamis waren die Megareer mit zwanzig Schiffen, die vermuthlich auch mit nach Mykale zogen. Herodot VIII, 1 und 35. Nach Platää hatten sie dreitausend Mann gesandt (Herodot VIII, 28.); dort kamen sie vor der

eigentlichen Schlacht, in jenem Geplänkel bei Erythrä, als die Perser am Aesopos lagerten, durch deren Reiterei in großes Gedränge, obgleich sie sich sehr tapfer hielten; bis sie durch die Athener abgelöst wurden. Herodot IX, 20 fg. Diodor XI, 30. An der Schlacht von Platää nahmen sie keinen thätigen Antheil, aber nicht aus Feigheit, sondern wegen der ihnen angewiesenen Stellung; erst nach dem Siege gelangten sie noch mit Thebanischen Reitern zum Gefecht. Herodot IX, 69; vrgl. 85. Nisäer heißen die Megareer auch bei Theokrit XII, 27., vermuthlich von ihrem alten König Nisos, Vater der Skylla.

Ep. LXXXII. Vrgl. Ep. XXVII Herodot V, 77.

Ep. LXXXIII. Die wunderbare Rettung des Delphischen Heiligthums durch unmittelbare Dazwischenkunft der Götter meldet Herodot VIII, 35 fg. Diodor XI, 14. Pausan. X, 8, 4.

Ep. LXXXIV war nach Plutarch Themistokl. 8 und über Herodots Böswilligk. 34 auf einer der Säulen aus weißem Marmor vor dem Tempel der Artemis Proseos (die gegen Morgen gelegene) bei Artemision eingegraben.

Ep. LXXXV. Inschrift des goldnen Dreifußes, der als Zehenter von den bei Platää siegreichen Hellenen nach Delphi gestiftet wurde. Diodor XI, 33.

Ep. LXXXVI. Plutarch Themistokl. 1. Athenäus XIII S. 576 C.

Ep. LXXXVII hatte nach Nymphis bei Athen. XII, S. 536 B. Pausanias einem großen ehernen Mischkruge, der bei Byzantion an der Mündung des schwarzen Meeres stand, einmeiseln lassen, als habe er diesen Mischkrug selber geweiht. Vrgl Ep. XIX.

Ep. LXXXVIII. Didyma, Orakelort des Apollon bei Milet.

Ep. LXXXIX. Der Arzt Pausanias, welcher Name auf Deutsch Schmerzenstiller bedeutet, war nach Diogenes v. Laerte VIII, 65 ein Liebling des Philosophen Empedokles, und soll nach jenem Schriftsteller dieß Epigramm von Empedokles seyn: die Palatina gibt es dem Simonides. Asklepiaden nannten sich die Aerzte von ihrem Schuzpatron, Asklepios dem Sohne Apolls. Gela ist in Sicilien.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

/ Weber, Wilhelm Ernst, / Thudichum, Georg,

Griechische Anthologie

Bd.: 1

1838

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.gr.d.101(1/4#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11724506-5